16. Jahrgang, Nr. 64, Dezember 2009

D: Euro 5,00 EU: EURO 6,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Mitgliederversammlung der DEGUFO

Sichtungen

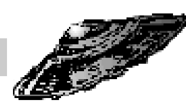
Philosophie: Über das Besondere

UFO-Forschung – Integral denken

Gibt es doch böse Außerirdische?

Wo blieben die Schätze von Delphi?

Bücher Kino: Avatar



Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht haben Sie als langjährige Leser schon einmal bemerkt, dass ich mich nicht an den diversen Verschwörungstheorien beteilige, die Thema vieler Webseiten und Internet-Foren sind; sei es das Attentat vom 11. September, an dem auch amerikanische Geheimdienste beteiligt gewesen sein sollen, die angeblich im Filmstudio inszenierten Mondlandungen der Apollo-Raumschiffe oder die Klimabeeinflussung durch Chemtrails. Ich bin „Skeptiker“, was derlei Theorien angeht. Im letzten Vierteljahr hat nun die NASA Fotos von den Landeplätzen veröffentlicht, und sie bestätigen meine Skepsis, denn die Bilder zeigen eindeutig, dass die Astronauten vom ersten bis zum letzten Mondflug tatsächlich über die Oberfläche unseres Trabanten gewandert oder gefahren sind.

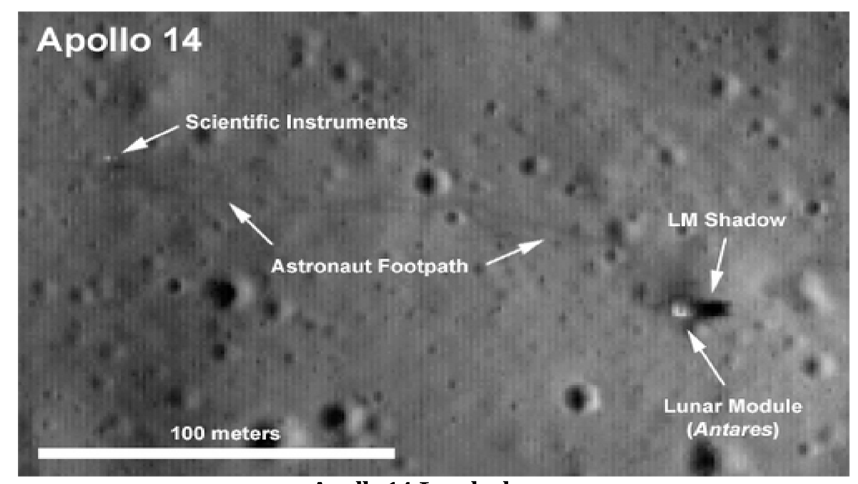
Wenden wir uns daher den konkreten Dingen zu, die seit der Veröffentlichung des letzten Deguforums geschehen sind. Da war zum einen die Mitgliederversammlung der DEGUFO e. V., an der ich aus gesundheitlichen Gründen ausnahmsweise einmal nicht teilnehmen konnte. Unser Mitglied Alf Bodo Graf war so nett, einen Kurzbericht über die Tagung zu verfassen (ab Seite 8). Auf Seite 4 steht das von den beiden Vorständen Kerstin Bossing und Alexander Knörr verfasste Protokoll.

In den Wochen zuvor war die Herbsttagung der FGK (Forum Grenzwissenschaften und Kornkreise) in Zierenberg bei Kassel, bei der ich auch Mitglied bin. Bei solchen Tagungen lernt man manchmal interessante Leute kennen. Zum Beispiel habe ich „zufällig“ neben einem Herrn gesessen, der Zeuge der Entstehung eines Kornkreises war. Im persönlichen Gespräch gelingt es sehr viel besser als per Brief oder Internet, die Glaubwürdigkeit einzuschätzen. Was Herr Grosser erzählt hat, kam glaubwürdig herüber und hat mich voll überzeugt. Leider kann ich seinen Bericht erst im nächsten Heft bringen.

Und dann kam zu guter letzt noch ein Bericht von Kurt Diedrich über die geheimnisvolle Spirale in Norwegen, in dem er die von gewissen Meinungsmachern betriebene Propaganda, dass es sich um eine russische Rakete gehandelt habe, durch einfache Überlegungen ad absurdum geführt hat.

Somit wünsche ich Ihnen einen guten Beginn des neuen Jahrs. Ein gesegnetes Weihnachtsfest kann ich Ihnen dieses Mal nicht wünschen, weil die Druckerei die Arbeit nicht mehr unterbringen konnte.

Mit herzlichen Grüßen von Ihrer Redaktion
Peter Hattwig mit Alf Bodo Graf und Jens Waldeck



Apollo 14-Landeplatz

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@degufo.de
Redaktionelle Mitarbeit:
Danny Ammon, Kurt Diedrich, Gerhard Gröschel, Horst Grünfelder, Alf Bodo Graf, Dr. Peter Hattwig, Alexander Knörr, Thomas Ritter, Roland Roth, Dr. Jens Waldeck
Mitgliederanfragen:
Alexander Knörr
Landstuhler Straße 68a
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
Sichtungen:
Björn Bossing
Hüwelweg 1, 56281 Emmelshausen
DEGUFORUM (Beiträge, Leserbriefe, Probehefte, Bestellungen):
Peter Hattwig
Lesmonastraße 15, 28717 Bremen
Internet-Betreuung:
Martin Kronwitter
Martin.Kronwitter@degufo.de
Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende
Erscheinungsweise: viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Bezugspreis EU:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 7.50
Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0163/9084990 (Hotline 24 Stunden)
Konto: 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20
DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de



Inhaltsverzeichnis

DEGUFO-Herbsttagung 2009

4 Protokoll der Mitgliederversammlung
8 Die Vorträge auf der DEGUFO-Herbsttagung:
8 Gerhard Gröschel: Neue Ergebnisse vom UFO-Hotspot Knittelfeld
8 Hartwig Hausdorf: UFO-Sichtungsfälle neueren Datums und vorzeitliche Parallelen
9 Gerhard Gröschel: Zeitanomalien in Kornkreisen und UFO-Landestellen erkennen
10 Der Zeitanomalie-Detektor der Digital-Service GmbH

UFO-Forschung

6 Projekt „Generationenbibliothek“
7 „Zweifelhafte Ermittlungsmethoden“ Leserbrief
26 Integral denken - Ein Leitfaden Teil 3: Integrales Scanning, Grundstufe

Sichtungen und Erlebnisse DEGUFO

11 Rutengänger identifiziert Objekt
11 Dreiecks-Ufo - Spreewald 1997 oder 1998
12 Meteor über Norddeutschland
13 Rätselhafte Spirale über Norwegen

SETI

15 Gibt es doch böse Außerirdische?

Kornkreise

20 Entstehung des Juliasets beobachtet

Kino

21 Avatar - Aufbruch nach Pandora



Rubriken

1 Titelbild: Ausschnitt aus dem Film Avatar
2 Impressum
2 Editorial
17 Werbung

Philosophie

22 Über das Besondere

Historie

28 Der Fluch des Orakels - Wo blieben die Schätze von Delphi?

Archäastronomie

30 Maya-Geschichte 208 Jahre später?

Aus Wissenschaft und Technik

31 Marsreisende riskieren Knochenbrüche
32 Liefert Rosetta-Sonde erneut Hinweise auf physikalische Raumanomalie?
33 Schwarzer Monolith auf dem Mars?
34 Sprites - Erforschung einer Atmosphärenerscheinung

Paraphysik

35 Die Steinkolosse der Bretagne und eine „Vision“

Nachrichten - Exopolitik

36 Europäische UFO-Akten meist noch unter Verschluss
36 Freigabe brasilianischer UFO-Akten

Bücher

38 Erich van Däniken: Götterdämmerung
38 Roland Roth (Hrsg.): Terra Enigma

Die Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V. am 14. November 2009 in Bad Kreuznach

Alexander Knörr eröffnete die Mitgliederversammlung und begrüßte die wenigen erschienenen Mitglieder. Anfangs waren neben den drei Vorstandsmitgliedern Alexander Knörr, Kerstin Bossing und Björn Bossing nur sechs weitere Mitglieder anwesend, was Anlass gab, die Satzung zu konsultieren um festzustellen, ob wir überhaupt beschlussfähig waren.

Nach Prüfung der Satzung wurde festgestellt, dass wir beschlussfähig waren.

Als Schriftführerin wurde Kerstin Bossing bestellt.

Die Mitgliederversammlung hatte folgende Programmpunkte:

1. Bericht des Vorstandes

Alexander Knörr berichtete als 1. Vorsitzender über die Aktivitäten des vergangenen Jahres und die Erfolge, die unsere Gesellschaft mit der Durchführung der Frühjahrstagung in Erfurt alljährlich feiert. Die Erfurter Veranstaltung verzeichnen viele Besucher und sind eine gute Werbung für die DEGUFO, was man allein daran sieht, dass in diesem Jahr vier neue Mitglieder durch die Erfurter Tagung zur DEGUFO gelangt sind.

Umso kläglicher ist die Situation in Bad Kreuznach, wo die Tagungen immer sehr besucherschwach ausfallen. So auch an diesem Morgen, wo sich gerade mal neun Personen einfanden. (Später waren wir 30 Personen, haben also noch einmal einen guten Schnitt nach oben gemacht).

Es wurde abgestimmt, ob wir Bad Kreuznach als Standort für die Mitgliederversammlungen beibehalten sollen. Die Versammlung sprach sich ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimmen für die Erhaltung des Tagungsortes Bad Kreuznach aus, allein schon wegen der Tradition. Die DEGUFO e.V. ist eine Gesellschaft aus Bad Kreuznach und soll auch hier angestammt bleiben!

Bei der Tagung der GEP in Schmerlenbach wurde von Seiten der GEP vorgeschlagen, die großen Tagungen jeweils abwechselnd von der GEP und der DEGUFO zu organisieren und durchzuführen. So sollten der Arbeits- und Kostenaufwand auf beiden Seiten gering gehalten werden, was hieße, dass die DEGUFO nur noch alle zwei Jahre die Tagung in Erfurt ausrichten würde. Während der von der GEP organisierten Tagungen könnten wir unsere Mitgliederversammlungen mit einbringen und dort abhalten und alle zwei Jahre in Bad Kreuznach eine Tagung veranstalten. Unter der Voraussetzung, dass die GEP auch jetzt noch bereit ist, dies auszuführen, stimmte die MV mit 14 Annahmen und 1 Enthaltung für diesen Vorschlag. Alexander Knörr und Natale Guido Cincinnati sprechen Hans-Werner Peiniger von der GEP darauf an.

2. Bericht des Kassenwartes

Der Kassenwart, Kerstin Bossing, berichtete über das vergangene Geschäftsjahr. Nach anfänglichen Problemen der Kasse, die mit der Verzögerung der Übergabe durch Alexander Knörr einher gingen und allein von ihm verschuldet wurden, hat sich die finanzielle Situation der DEGUFO wieder erholt, und wir sind auf dem Laufenden mit dem Schreiben der Rechnungen. Ende des Jahres ist ein Plus in der Kasse zu erwarten.

Allgemein wurde die Art und Weise der Rechnungsstellung diskutiert und beschlossen, dass

- die Rechnungen für 2010 schon im Dezember dieses Jahres hinausgehen sollen,
- alle Mitglieder, deren E-Mail-Adressen bekannt sind, gefragt werden sollen, ob wir die Rechnung per E-Mail schicken dürfen,
- genauer geprüft werden soll, wer Daueraufträge hat und schon im Dezember oder Januar automatisch bezahlt und diese mittels Brief anschreiben, dass wir uns für die Zahlung bedanken und die Rechnung für die Unterlagen beifügen.

3. Copyrightverletzungen

Nachdem wir schon vor ein paar Jahren in eine Internet-Falle getappt sind, in der uns eine Copyrightverletzung angelastet wurde, wurde uns in diesem Jahr wiederum eine Verletzung des Copyrights auf unserer Homepage angelastet. Um nicht in schwebendes Verfahren einzugreifen, verzichten wir auf den Abdruck des Protokolls. Sie können es im Mitgliederbereich auf der Webseite der DEGUFO nachlesen.

4. Wahl eines neuen 2. Vorsitzenden

Der bisherige 2. Vorsitzende Björn Bossing kann aus beruflichen und persönlichen Gründen sein Amt nicht mehr weiter führen. Aus diesem Grund stellt er sein Amt zur Verfügung. Nach einiger Zeit meldete sich Anja Volb als Kandidatin für die Position des 2. Vorsitzenden und wird, in Übereinstimmung mit der Satzung, vom Vorstand einstimmig zur neuen 2. Vorsitzenden gewählt! Anja Volb nimmt die Wahl an. Wir wünschen Anja alles Gute im neuen Vorstand und ein gutes Händchen für alle Entscheidungen, die in Ihren Verantwortungsbereich fallen.



Gruppenbild mit Damen: der Vorstand der DEGUFO e.V. nach der Wahl, von links Anja Volb (2. Vorsitzende), Alexander Knörr (1. Vorsitzender), Kerstin Bossing (Kassiererin)

5. Pressearbeit

Da unser letzter Pressereferent Helmut Kopecky krankheitsbedingt diesen Job nicht mehr ausführen kann und aus der DEGUFO ausgeschieden ist, stehen wir erneut vor dem Problem der fehlenden Pressearbeit. Gerade in letzter Zeit konnte man feststellen, dass eine funktionierende Pressearbeit vonnöten ist. Wir möchten zwar nicht dermaßen im Rampenlicht stehen wie manch anderer UFO-Forscher, aber wir möchten unseren Standpunkt gut vertreten sehen und auch vor Veranstaltungen wie der Mitgliederversammlung oder unserer Tagung in Erfurt mehr Presseecho erfahren.

Das Doppelmitglied von GEP und DEGUFO, Natale Guido Cincinnati, der bei der GEP den Posten eines Pressereferenten inne hat, regte an, die Fragen der Presse sehr vorsichtig und umsichtig zu beantworten, da diese laut seinen eigenen Erfahrungen doch geneigt ist, die Antworten anders auszulegen. Dies können alle Anwesenden bestätigen, die schon einmal mit der Presse zu tun hatten.

Unser Mitglied und ehemaliger 1. und 2. Vorsitzender Reinhard Nühlen regte an, dass die Zusammenarbeit der UFO-Gruppen auch auf dieser Basis erfolgen sollte und alle UFO-Gruppen eine gemeinsame Anlaufstelle für die Presse schaffen sollten. Hat eine Zeitung oder Fernsehredaktion eine Frage zum UFO-Thema, soll diese eine gemeinsame Telefonnummer anrufen bzw. auf eine gemeinsame Webseite zurückgreifen und wird je nach Zuständigkeit kompetent und gruppenübergreifend beraten. Die Idee findet großen Anklang, und es wird angeregt, dass dies der Vorstand mit den einzelnen Gruppen bespricht und evtl. forciert.

Auch eine Zusammenlegung der einzelnen UFO-Hotlines wäre sinnvoll und wurde aus der internen Diskussion heraus erarbeitet. Inwieweit dies wirklich möglich sein wird, soll in persönlichen Gesprächen eruiert werden.

Zunächst soll aber der Posten eines Pressesprechers im DEGUFORUM ausgeschrieben werden.

6. Zusammenarbeit der UFO-Forschungsgruppen

Die Zusammenarbeit der einzelnen UFO-Forschungsgruppen wurde ja in den letzten zwei Jahren weiter forciert und wird momentan anhand der Erstellung eines gemeinsamen Sichtungsfragebogens und anhand verschiedener gruppenübergreifender Forschungsprojekte gefestigt.

In der Versammlung gibt es noch einmal einen Aufruf, an den einzelnen Projekten aktiv mitzuarbeiten.

7. Zukunft der eigenen Forschungsarbeit

Nach wie vor gehen bei uns UFO-Sichtungsmeldungen ein, zwar nicht mehr so viele wie noch vor Jahren, aber es sind immer noch einige, die jeden Monat in unser Büro getragen werden. Jedoch hakt es an der aktiven Mitarbeit der Mitglieder, denn immer weniger Mitglieder sind daran interessiert, auch als Fallermittler zu fungieren.

In den Gründungsjahren der DEGUFO hatte diese eine bundesweite Struktur mit Anlaufstellen in jedem Teil Deutschlands. Nach Meinung des Vorstandes soll es wieder so weit kommen, dass wir flächendeckend aktiv werden können, wenn dies vonnöten ist.

Wie auch schon in Schmerlenbach bei der Tagung der GEP angesprochen, wurde die Möglichkeit von Alexander Knörr aufgezeigt, dass man in einem internen Aufruf Mitglieder findet, die grundsätzlich Interesse an Falluntersuchungen haben, jedoch sich z. B. nicht trauen, da sie zu wenig Erfahrung darin haben. Dem soll entgegengewirkt werden mit der Maßnahme, dass man Workshops anbietet, die auch gruppenübergreifend stattfinden sollen, um die Interessen zu stillen und neue Fallermittler sozusagen heranzuerziehen. DEGUFO, GEP und auch MUFON haben in ihren Reihen Mitglieder, die für manche Themenbereiche prädestiniert sind. Diese sollen dann auch die entsprechenden Workshops leiten. Unsere gemeinsamen Veranstaltungen sollen hierfür eine Plattform bieten.

8. Verschiedenes

Zum Abschluss konnten noch verschiedene Themen diskutiert werden, die aus der Runde der Anwesenden kamen.

1. Natale Guido Cincinnati regte an, eine gemeinsame und organisationsübergreifende Beobachtungsnacht zu initiieren, nicht unbedingt an einem Ort, sondern bundesweit verteilt, jedoch zu einem vereinbarten Zeitpunkt. Die Ergebnisse sollen dann gemeinsam online ausgewertet werden. Die Idee fand große Zustimmung und „Lino" wurde angeregt, dies zu realisieren.

2. Günther Sahm verwies darauf, dass wir Mitgliedsausweise erstellen sollten. Da dies schon in unserer Satzung steht, jedoch in den letzten Jahren nicht mehr durchgeführt wurde, werden wir dies natürlich wieder aufleben lassen. Im DEGUFORUM werden wir einen Aufruf starten, einen Ausweis zu gestalten. In einer späteren Ausgabe des Heftes werden dann die Ergebnisse vorgestellt und zur Abstimmung gebracht.

3. Weiter wurde von Günther Sahm eingeworfen, dass der Termin im November allein wegen des unvorhersehbaren Wetters unglücklich ist. Wir sollten die nächsten Termine früher im Jahr festsetzen.

Um 12:30 Uhr schloss Alexander Knörr die Mitgliederversammlung und damit eine halbe Stunde über der Zeit. Dies bestätigt aber die Vielzahl der Diskussionsstoffe, die hier besprochen wurden.

Kerstin Bossing + Alexander Knörr

Das Projekt „Generationenbibliothek“

von Alexander Knörr

aus der Reihe *UFO-Forschung hautnah!* (2)

Auf den Tagungen der DEGUFO in Erfurt und der GEP in Schmerlenbach im Jahr 2009 wurden verschiedene UFO-Forschungsprojekte vorgestellt. Zwei der Projekte hat Danny Ammon in DEGUFORUM 63 (September 2009) bereits beschrieben. Das Projekt „Generationenbibliothek“ ist ein weiteres Vorhaben, das vom Vorsitzenden der DEGUFO betrieben wird.

Kürzlich las ich einen Artikel über die Archivierungsmethoden der heutigen Zeit, und darüber, wie lange es dauert, bis die Daten auf den modernen Datenträgern verblassen, nicht mehr lesbar und damit für die Nachwelt verloren sind.

Bis dato war ich mir sicher, dass die modernen Archivierungsmethoden, sei es mit Hilfe von Daten-CDs, externen Laufwerken oder DVDs, die besten Methoden sind, um große Mengen von Daten für immer aufzubewahren, weitaus sicherer als Papier, das ja bekanntlich brennt und vergilbt, wenn es nicht gehegt und gepflegt wird. Ich musste mich eines Besseren, viel Besseren belehren lassen!

Ich konnte es nicht fassen, aber nach Meinung von Experten, die es wissen müssen, verblassen die Daten auf den modernen Archivierungsmitteln von DVDs bis zu Datenlaufwerken innerhalb von nicht mal im Durchschnitt 15 bis 20 Jahren und sind nicht mehr lesbar. Man muss die Daten also nach 5 bis 10 Jahren erneut kopieren, um sicherzustellen, dass sie nicht verloren gehen!

Ein Schock, doch der kam gerade zur rechten Zeit, denn ich machte mir schon kurz zuvor ernsthaft darüber Gedanken, wie ich die Tausende von Büchern und Zeitschriften, Fotos und Dokumente, die sich über die 20 Jahre, in denen ich mich für das „Unbekannte“ interessiere, angesammelt haben, digital archiviere.

Der Plan wurde erst einmal zurück gestellt! Und ich kann aufatmen, denn das gute, alte Buch – mein guter Freund – wird nicht ad acta gelegt, sondern darf weiter leben! Und Bücher sowie Dokumente aus Papier sind wohl immer noch die beste Art und Weise, Wissen für die Nachwelt zu bewahren!

Jetzt haben diese Dokumente aber doch ein paar Eigenschaften, die auf Dauer unangenehm sind und die für die meisten privaten Bibliotheken auch früher oder später den Todesstoß bedeuten. Neben den o. g. Nachteilen benötigen sie viel Platz, Platz, der im modernen Haushalt nicht gerne für so etwas wie Bücher oder Karteikästen und Ordner bereitgestellt wird, Platz, der spätestens dann gemacht wird, wenn derjenige, dessen ganzer Lebensinhalt es war, möglichst viele Informationen über das eine oder andere Thema heranzutragen, sich für immer verabschiedet – wenn er stirbt!

Hier spreche ich aus Erfahrung und jeder Leser kann wohl meine nun geschilderten Befürchtungen bejahen, wenn ich orakele, dass mehr als 90 % der von uns allen so mühsam zusammengetragenen Archive nach dem Tode nicht weiter bewahrt werden.

Die Schreckensszenarien par Excellence sind Ebay und Papiercontainer! Dort landen nämlich viele dieser Archive!

Wenn wir ja Konsalik-Romane oder Rezeptbücher sammeln würden, wäre das Problem aller Wahrscheinlichkeit nach gar keines – aber wir befassen uns mit grenzwissenschaftlichen Themen wie Ufos, alten Kulturen, Esoterik, Okkultismus und all dem! Das wird schon jetzt nicht gerne von Verwandten und Lebensgefährten gesehen, zwar toleriert, aber wahrscheinlich nur so lange, wie unbedingt nötig, was sich erledigt, wenn wir sterben!

Manch einer muss sich schweren Herzens schon vor seinem Ableben von Schätzen trennen, die er mühsam in jahrelanger Akribie zusammengetragen hat – bei einem Umzug z. B., nach dem die neuen IKEA-Funktionsregale für alles da sind, aber keinen Platz bieten für Bücher!

Was tun, wenn der Papiercontainer naht? Was tun, wenn man sicher gehen will, dass seine Arbeit auch nach seinem Ableben noch gewürdigt wird und evtl. sogar weitergeführt wird?

Genau mit diesen Problemen habe ich mich auseinandergesetzt.

In aller Welt gibt es unzählige staatliche Bibliotheken, die das Wissen der Menschheit in sich bergen. Warum soll sich nicht eine eigens hierfür gegründete Gesellschaft (Stiftung, Verein oder Ähnliches) um den Aufbau und den Erhalt einer Spezialbibliothek bemühen, die sich explizit auf grenzwissenschaftliche Themen und deren wissenschaftliche Pendants beschränkt? Eine Bibliothek, in der man Themen wie Ufos, Präastronautik, Mythologie und Okkultismus findet, aber auch Archäologie, Physik, Avionik oder Psychologie ihren Platz haben, um diese Phänomene auch kritisch zu untersuchen.

Das Projekt „Generationenbibliothek“ war geboren!

Die Generationenbibliothek soll all dies in sich beherbergen. Die Gesellschaft soll Nachlässe aber auch sonstige Spenden von Forschern und Interessierten archivieren, verwalten und dafür sorgen, dass diese über Generationen hinweg erhalten bleiben. Bücher, Zeitschriften, Dokumente, Videos, CDs, Fotos, Mikrofiche und mehr sollen hier ihre Bestimmung finden.

Aber die Generationenbibliothek soll noch viel mehr!

Jeder kann die Generationenbibliothek für seine eigenen Recherchen nutzen! Entweder als Mitglied mit unbeschränktem Zugriff oder im Einzelfall z. B. tageweise. Nach und nach sollen die Inhalte der Generationenbibliothek ebenso digital erfasst und online zur Verfügung gestellt werden. Die Nutzung wird auch hier entweder den Mitgliedern uneingeschränkt zur Verfügung stehen, oder aber Nichtmitgliedern per Einzelnutzung gestattet.

Sollten sich in den Nachlässen unveröffentlichte Manuskripte befinden oder sollte der Erblasser ein Forschungswerk begonnen haben, konnte dies aber nicht fertig stellen, wird die Generationenbibliothek sich dessen annehmen, wenn nötig fertig stellen und versuchen zu veröffentlichen. Finanziert werden soll dies eben durch solche Veröffentlichungen, durch Verkäufe von Doppelausgaben und aber vor allem durch Mitgliedsbeiträge und Spenden! Allerdings ohne Gewinnerzielung! Die Einnahmen dienen lediglich der Aufrechterhaltung der Generationenbibliothek!

Für einen allein ist so ein Projekt nicht zu stemmen! Aus diesem Grund suche ich hiermit Menschen, die sich mit diesem Projekt identifizieren können, die aktiv daran

mitarbeiten wollen, die natürlich auch spenden können, die Mitglieder werden und die später einmal ihre Archive der Generationenbibliothek vermachen möchten. Aber auch wenn Sie gerade am Umziehen sind und größere Teile Ihres Archivs auslagern müssen, können Sie die Generationenbibliothek kontaktieren und diese Teile spenden.

Momentan arbeite ich noch mit einem Rechtsanwalt und einem Steuerberater daran, die richtige Rechtsform einer Gesellschaft zu finden, die dieses Projekt beherbergt. Am Sinnigsten wäre eine Stiftung, wobei eine Stiftung eben auf einem Stiftungsvermögen aufgebaut wird, das aber nicht existiert. Also suchen wir nach Möglichkeiten, dieses Problem so zu lösen, dass das Stiftungsvermögen sich nach und nach aufbaut. Wie, das steht noch nicht fest!

Nichtsdestotrotz können Sie jetzt schon Ihr Interesse bei mir anmelden, egal ob als Mitglied, als Wohltäter oder als Kandidat für eine spätere Vererbung Ihres Archivs!

Ich würde mich freuen, wenn ich gemeinsam mit Ihnen dieses Projekt auf den Weg bringen könnte und sich viele Interessenten bei mir melden!

Schreiben Sie an:
Alexander Knörr
Projekt Generationenbibliothek
Landstuhler Straße 68 a
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
oder per e-Mail an: Aknoxx@aol.com



„Zweifelhafte Ermittlungsmethoden" Leserbrief zum gleichnamigen Beitrag Alexander Knörrs in DEGUFORUM 63

Der Artikel „Zweifelhafte Ermittlungsmethoden" aus dem letzten DEGUFORUM hat zwei wichtige Aspekte der UFO-Forschung zum Thema: Die Methodik von Einzelfalluntersuchungen und forschungsethische Maßstäbe unserer Arbeit. Diese Punkte werden durch die Darstellung eines Negativbeispiels erläutert, dessen Ursprung zwar nicht genannt wird, aber nicht schwer zu ermitteln ist.

Das Beispiel enthält allerdings zwei zumindest problematische Darstellungen: Erstens wird „der Internet-Blog des ‚UFO-Fallermittlers' und Betreibers der laut seinen eigenen Aussagen ‚einzigen UFO-Meldestelle Deutschlands'" genannt, bei dem es sich jedoch um den Blog eines anderen Vertreters der kritisierten Organisation handelt. Hier werden also zwei unterschiedliche Quellen gleichgesetzt.

Zweitens wird im Beitrag dem Fallermittler vorgeworfen, das Gespräch zu beenden, „ohne auch nur einmal nach dem Namen, dem Ort der Sichtung oder weiterer Umstände zu fragen, geschweige denn eine mögliche Lösung zu präsentieren. Das Gespräch dauert noch nicht mal 2 Minuten […]". Es lässt sich jedoch nachweisen, dass der Ermittler sowohl den Ort des Geschehens (Münster) als auch weitere Einzelheiten in einem wesentlich länger als angegeben dauernden Telefongespräch ermittelt hat.

Diese problematischen Erwähnungen und das Einzelbeispiel selbst, das so eher als Fingerzeig zu dienen scheint denn als ernsthafte Betrachtung der oben genannten Themen, stehen im Kontrast zur bemängelten „Unvoreingenommenheit" aus dem Untertitel des Beitrags.

Die Motivation aber, aus der dieser Artikel heraus sicherlich entstand, sehe ich in einem Missempfinden der Autoren, das ich letztlich nur teilen kann: Die UFO-Forschung und vor allem die hier relevante, da gemeinsam mit zu schützenden Sichtungszeugen ablaufende Einzelfallermittlung, leiden an einem Mangel an methodischen und ethischen Richtlinien!

Wie eine Untersuchung eines Sichtungsfalles, eine Befragung eines Zeugen, eine Beurteilung einer Meldung von der Methodik her verlaufen sollte und wie der Umgang mit Zeugen, Daten und Ergebnissen redlich zu verlaufen hat – wie „Unvoreingenommenheit", die sich die Autoren ebenso wie ich wünschen, in der UFO-Forschung konkret anzustreben ist, darüber trifft leider keine der deutschen UFO-Gruppen eine detaillierte Aussage.

Es lässt sich klarstellen, welche Ermittlungsmethoden prinzipiell Defizite aufweisen, wie es auch der kritisierte Artikel im DEGUFORUM versucht: Auch die GEP heißt etwa eine nicht hinreichend umfängliche Fallermittlung, eine nicht ergebnisoffene Untersuchung oder eine unzureichende Dokumentation der eigenen Arbeit nicht gut – unabhängig davon, wer diese in einer solchen Form durchführt und welche der „Partei" der UFO-Szene der Untersucher selbst und seine Organisation vertreten.. Unsere Arbeitsmethodik stützt sich auf unvoreingenommene, allen Daten und der Bedeutung des Falles gerecht werdende Erhebungsform und -umfang und wird in Ermittlungsakten und unseren Publikationen auch in dieser Form dokumentiert.

Aber gemeinsame Bemühungen um geltende Grundlagen für eine korrekte Form der Untersuchung von Meldungseingängen und eine gemeinsam vertretene Forschungsethik würden weit über solch einzelne, selten diskutierte Maßstäbe hinausreichen. Statt dem negativen Grundtenor des Artikels zuzustimmen, möchte ich stattdessen lieber hier und in Zukunft zu solchen Bemühungen aufrufen!

Danny Ammon
Zweiter Vorsitzender der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

Astrologe Werner Walter

Die *Märkische Allgemeine* in Brandenburg wies in einem Zeitungsartikel auf die Gefahren hin, die von Himmelslaternen ausgehen. Sie können nicht nur Brände verursachen, sondern stellen auch eine Gefahr für den Flugverkehr dar. Und noch jemand werde von den Himmelslaternen belästigt: „Werner Walter vom „Centralen Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene" in Mannheim. 50 Anrufe von besorgten Bürgern erhielt der **Hobbyastrologe** allein am letzten Wochenende – wegen vermeintlicher Ufos am Himmel"

Quelle: Märkische Allgemeine in Brandenburg vom 16. 4. 2009

PeHa

Die Vorträge auf der DEGUFO-Herbsttagung

am 14.11.2009 in Bad Kreuznach
zusammengefasst von Alf Bodo Graf

Nachmittags gab es drei Vorträge der DEGUFO im Tagungshotel Caravelle. Obwohl der Tagungssaal gut besetzt war, war auch in den Teilen des Raumes, die vom jeweiligen Redner weiter entfernt waren, alles deutlich zu hören. Es war auch immer hell genug, um einschließlich der projizierten Lichtbilder alles zu jeder Zeit gut fotografieren zu können. Für jeden Teinehmer lag auch fürsorglich an seinem Platz ein eigener großer Schreibblock mit Kugelschreiber bereit. Alexander Knörr begrüßte offiziell die Teilnehmer und Redner, dann ging es mit den Vorträgen los:

Gerhard Gröschel: Neue Ergebnisse vom UFO-Hotspot Knittelfeld



Gerhard Gröschel (Archivbild)

Zunächst berichtete Gerhard Gröschel von weiteren Erfahrungen in Knittelfeld in der Obersteiermark in Österreich, der Bezirkshauptstadt an der Mur mit über 13000 Einwohnern, Maschinenbau und einem nahen kleinen Militärflughafen.

Er baute wieder seine Beobachtungsgeräte am Haus seiner neuen Bekannten in Knittelfeld auf, infrarottauglich, Videorecorder mit Ufosensor. Am Fenster trug er auf der Scheibe zu Vergleichszwecken eine 5 cm breite Markierung auf. Dann wartete er ab.

Nachts gab es dann, wie erwartet, wieder Blitzobjekte, ein zweifarbiges seltsames Leuchten, kein Leuchtkäfer, kein Meteor, auch sonst nicht erklärbar.

Obwohl laut Videorecorder die Wolken sich bewegten, wurde auch noch ein unbeweglich bleibender Ring registriert und dann noch hubschrauberähnliche Objekte wie mit einem Rotor vorn und hinten. Aber ein derartiger Hubschraubertyp war auf dem nahen Militärflughafen nicht stationiert und auch nicht gelandet.

Schließlich wurde auch noch im Raum der Beobachtungskameras selbst von einer Kamera ein Objekt in der Größe nur eines Cents registriert. Die Bewohner des Hauses gaben dann zu, dass derartige Objekte schon ein Jahr früher in Küche und Wohnzimmer gesehen worden seien.

Im Ergebnis war dann aber keiner schlauer. Weder das Blitzen noch diese Objekte sind erklärbar.

Ein Tagungsteilnehmer schlug als weitere Maßnahme vor, sich demnächst noch mit den Behörden des Militärflughafens bezüglich des Flugverkehrs zur fraglichen Zeit abzugleichen, was dann auch geplant wurde.

Hartwig Hausdorf: UFO-Sichtungsfälle neueren Datums und vorzeitliche Parallelen

Ein weiterer Vortrag wurde dann noch von dem auch schon aus dem Fernsehen bekannten Hartwig Hausdorf, der ein Buch darüber geschrieben hat, dass Ufos auch im 21. Jahrhundert noch fliegen, zu Ufosichtungsfällen neueren Datums im Vergleich zu archäologischh dokumentierten Fällen früherer Jahrhunderte und Jahrtausende gehalten.

Dabei berichtete Hartwig Hausdorf der Reihe nach von sehr vielen Einzelfällen aus früherer und heutiger Zeit rund um die Welt.

Da sind zunächst die nicht so seltenen Ufoabstürze. Da man auf derartige Abstürze in der Regel durch Beobachten des Absturzes aufmerksam wird, ist klar, warum Hartwig Hausdorf dazu vorwiegend Fälle aus der heutigen Zeit schilderte, obwohl auch schon zur Mingzeit in China vom Absturz eines Ufos in einen Fluss berichtet wurde, bei dem Krieger verletzt worden sein sollen.

Besonders spektakulär dürfte aber 2009 der Fall eines grell blaugrünen Lichtes über der saudi-arabischen Hauptstadt Riad gewesen sein, von dem Blitze ausgingen, bis das vermutliche Ufo schließlich offenbar am Boden explodierte. Demgegenüber scheint die Sichtung eines Ufos über Chicago in den USA eher harmlos verlaufen zu sein. Das mehrere Meter große Ufo riss schließlich nur ein Loch in die Wolkenwand.

2008 ist von Ufoabsturz auf einer Insel vor Vietnam die Rede.

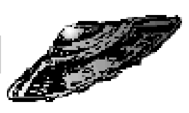
Und 2004 stürzte ein Ufo in Venezuela in der Nähe eines Kraftwerkes ab. Sogar die Seismographen der Universität der Hauptstadt Caracas registrierten das.

Schon chinesische Schriftzeichen von früher weisen auf Ufos hin, eine Abbildung auf der Halbinsel Krim auf eine Art Rakete, während in neuerer Zeit oft auch fliegende Koffer gesehen werden.

Ansonsten berichtete Hartwig Hausdorf noch von den bekannten Geschichten, wo sich Ufos offenbar für Menschen- und Rinderfleisch interessiert haben, geisterhafte oder zwergenhafte Aliens erschienen oder es zu Teleportationen kam.

2008 soll ein kleiner Junge teleportiert worden sein, der dann kleine Wesen an







Hartwig Hausdorf während seines Vortrags (Foto Anja Volb)

einem Berg gefunden haben soll.

Offenbar sind Aliens aus Ufos nie sehr groß, haben aber wohl meistens immerhin die Größe von Kindern, etwa nach Ufoabstürzen gefundene Skeletten von 1,20 m Länge. Da könnten die Pygmäen die Nachkommen sein.

Entsprechend gleichen die Stimmen solcher Aliens oft einem hochfrequenten Zwitschern wie 1954 bei zwei Fällen in Italien in der Toskana.

2001 soll eine Frau aus einem Wohnwagenpark 750 km weit teleportiert worden sein.

Auch die Aliens selbst können sich zumindest gelegentlich einfach in die Luft erheben, wie dies einmal in dem Fall geschah, als ein dicker Hund auf eine vorher reglose Erscheinung zugerannt ist.

Eine merkwürdige Art der Teleportation ist auch das Verschwinden von Föten aus dem Mutterleib.

Auch Fleisch von Rindern und Menschen soll per Laserstrahl durch ein Ufo bei einem Vorfall in Belem in Brasilien entfernt worden sein.

Im Zusammenhang mit Teleportationen, Entführungen und Sichtungen werde oft noch von Zeitanomalien gesprochen, wenn den Personen offensichtlich Stunden fehlen, wenn sie hinterher berichten.

Das leitete gleich auf den nächsten Vortrag über:

Gerhard Gröschel: Zeitanomalien in Kornkreisen und UFO-Landestellen erkennen

Da war noch einmal Gerhard Gröschel in Vertretung dran und beschrieb seinen neuen „Zeitanomalie-Detektor“:

Unter Zeitanomalie wird dabei der Umstand verstanden, dass gelegentlich Zeit an einer Stelle zu fehlen scheint, die in der Umgebung abgelaufen ist. Auch in Kornkreisen soll dieses Problem gelegentlich auftreten, wenn man sie durchschreitet.

Ob das etwas mit verschiedenen Zeiten verschiedener Parallelwelten zu tun hat, interessiert den Zeitanomalie-Detektor von Gerhard Gröschel nicht. Er piepst bloß, wenn ein Vergleich Signaltakt und Signaltakt mit Zeitverzögerung sich ändert. Das Piepsen lässt sich durch den Computer aufzeichnen.

Gerhard Gröschel erklärt weiter:

Man kann mit dem Detektor herumwandern, bis es schon bei einem Zeitunterschied von einer Zehntausendstelsekunde piepst. Hierzu muss das Gerät nur mit einem Ein- und Ausschalter eingeschaltet sein. Mehr ist nicht nötig für einen störungsfreien Lauf. Der Akku läuft etwa 60 Stunden. Der Preis ist im Verhältnis zu einer Atomuhr sehr bescheiden, für jeden erschwinglich. Mit Oszillatoren würden nach einiger Zeit die Frequenzen auseinanderlaufen. Man könnte mit ihnen also nur kurz messen.

Jetzt fehlt dem User nur noch die Zeitanomalie, die ihm dann bei angeschaltetem Gerät angezeigt werden könnte.

Abschließend noch, wie sich Gerhard Gröschel selbst wörtlich auf seiner Webside (www.digital-service.biz) über sein Instrument ausdrückt:

Zeitanomalien darf es nach unserem heutigen physikalischem Wissen auf der Erde gar nicht geben. Jedoch gibt es viele glaubhafte Berichte über gerade dieses Phänomen.

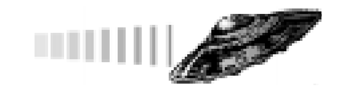
Meist ist dies der Fall bei Ufo-Landeplätzen, echten Kornkreisen und sogenannten esoterischen Kraftorten. Einen solchen Ort sicher und wiederholt als Platz mit Zeitanomalie zu benennen, scheiterte bisher an den technisch sehr aufwendigen Zeitmessvorrichtungen. Die Digital-Service GmbH hat nun für die Feldforschung ein Gerät entwickelt, welches eine Zeitanomalie von 100Mikrosekunden pro Sekunde innerhalb eines Radius von ca. 10 Metern erkennt.

Besonders geeignet ist Timecontrol Mini für die Kornkreisforschung. Wenn Timecontrol Mini einen Zeitalarm meldet, ist dies ein sicheres Zeichen für die Echtheit eines Kornkreises. Es gibt keine bekannte Möglichkeit, das Timecontrol Mini in irgend einer Art zu manipulieren.

Und so funktioniert Timecontrol Mini:

Timecontrol Mini besteht aus zwei absolut synchronen Zeitgebern. Beide Zeitgeber sind mit einem 10 Meter langen Kabel verbunden. Wird nun ein Zeitgeber in den Bereich einer Zeitanomalie bewegt, dann entsteht ein Zeitunterschied zwischen den Zeitgebern. Ist die Zeitanomalie größer als 100Mikrosekunden pro Sekunde, dann erfolgt ein nicht abschaltbarer Alarm.

Eine Beschreibung des Timecontrol finden Sie auf der folgenden Seite, die der Websweite von Gerhard Gröschel entnommen wurde.



Der Zeitanomalie-Detektor
der Digital-Service GmbH nach der Beschreibung der Firma

In der Ufo-Forschung und angrenzenden Wissenschaften wird gelegentlich von Zeitanomalien berichtet. Zu diesem Zweck hat das DEGUFO-Mitglied Gerhard Gröschel, Inhaber der Digital-Service GmbH, einen Detektor entwickelt.

Zeitanomalien darf es nach unserem heutigen physikalischem Wissen auf der Erde nicht geben. Jedoch gibt es viele glaubhafte Berichte über gerade dieses Phänomen. Meist ist dies bei Ufo-Landeplätzen, echten Kornkreisen und sogenannten esoterischen Kraftorten der Fall. Einen solchen Ort sicher und wiederholt als Platz mit Zeitanomalie zu benennen, scheiterte bisher an den technisch sehr aufwendigen Zeitmessvorrichtungen.

Die Digital-Service GmbH hat nun für die Feldforschung ein Gerät entwickelt, welches eine Zeitanomalie von 100 µs (= Mikrosekunden = millionstel Sekunden) pro Sekunde innerhalb eines Radius von etwa 10 Metern erkennt. Das *Timecontrol Mini* ist kinderleicht zu bedienen und dazu auch noch für Jedermann bezahlbar. Besonders geeignet ist *Timecontrol Mini* für die Kornkreisforschung.

Wenn das Gerät einen Zeitalarm meldet, ist dies ein sicheres Zeichen für die Echtheit eines Kornkreises. Es gibt keine bekannte Möglichkeit, das *Timecontrol Mini* in irgendeiner Art zu manipulieren.

Und so funktioniert das *Timecontrol Mini*: Der Detektor besteht aus zwei absolut synchronen Zeitgebern. Beide Zeitgeber sind mit einem 10 Meter langen Kabel verbunden. Wird nun ein Zeitgeber im Bereich einer Zeitanomalie bewegt, dann entsteht ein Zeitunterschied zwischen den Zeitgebern. Ist die Zeitanomalie größer als 100 µs pro Sekunde, dann erfolgt ein nicht abschaltbarer Alarm.



Gerät mit dem ersten Zeitgeber

Die folgende Tabelle zeigt die Messempfindlichkeit in Abhängigkeit der Dauer der Zeitmessung, die zu einem Alarm führt:

Dauer	Abweichung/s
1 s	100 µs
2 s	50 µs
1 min	> 2 µs
1 h	28 ns

Wie anhand der Tabelle zu ersehen ist, können auch allerkleinste Zeitabweichungen, selbst in einem so utopischen Bereich wie den Nanosekunden erkannt werden. Das bedeutet, je länger die Messung erfolgt, um so kleiner ist die Zeitdifferenz pro Sekunde, die erkannt wird. Diese außerordentliche Detektionsleistung ermöglicht es jedem ernsthaften Hobbyforscher, Belege für die Echtheit seines Untersuchungsobjekts zu erhalten.

Das *Timecontrol Mini* hat einen RS-232-Datenanschluss für den PC. Über diesen werden die Messdaten zu einem im Lieferumfang enthaltenen Programm gesendet. Damit ist es möglich, die Zeitanomalie als Messkurve darzustellen. Da der Digital-Service GmbH bis heute kein Ort mit Zeitanomalie bekannt ist, besteht auch keine Gelegenheit zur Kalibrierung des *Timecontrol Mini* bzw. des PC- Programms. Im Klartext: Eine eindeutige Zeitabweichung pro Messwert kann derzeit nur geschätzt werden und bewegt sich bei rund 0,4 V pro100 µs mit 20 bis 40 % Toleranz.

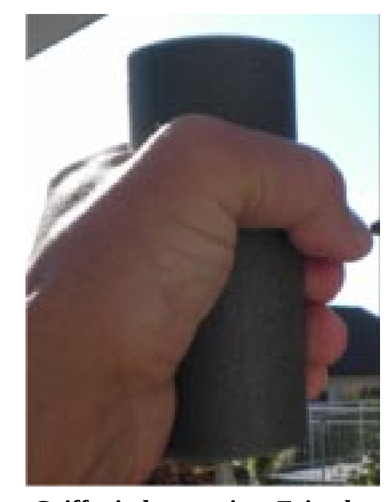
Das *Timecontrol Mini* besteht aus zwei Geräten, die mit einem 10 Meter langen Kabel verbunden sind.

Timcontrol-1 ist das Hauptgerät welches außerhalb des Bereichs verbleibt und alle Anschlüssen und Schalter enthält.

Timcontrol-2, ist im Haltegriff des Kabelendes verborgen. Mit diesem Teil des Kabels wird der zu untersuchende Bereich betreten. Gehalten wird der Griff wie auf dem folgenden Bild, die Ausrichtung ist jedoch völlig beliebig. Der Griff kann auch für längere Zeit einfach im Messareal abgelegt werden.

Mit Timcontrol-2 in der Hand wird der zu untersuchende Bereich durchschritten, oder Timcontrol-2 wird für eine frei wählbare Zeit im Untersuchungsbereich belassen.

Prinzipdarstellung



Griff mit dem zweiten Zeitgeber

Rutengänger identifiziert Objekt

In der letzten Ausgabe (Seite 5) brachten wir das Bild eines stabförmigen Objekts über einem See in Kanada, das bisher nicht identifiziert werden konnte. Nach Veröffentlichung meldete sich unser Leser Horst Grünfelder bei der Redaktion des Deguforums, bekannt durch einen Vortrag bei der Frühjahrstagung in Erfurt 2009, auf der er verschiedene Ufo-Objekte mit Hilfe der Radiästhesie untersucht hatte. Er schrieb per E-Mail, dass er das Foto mit seiner Lecher-Antenne vermessen und dabei fünf verschiedene Frequenzen von Spinnweben festgestellt habe. Ein zweiter Rutengänger, Heinz Bachmayer, bestätigte die Erkenntnis.

Es handelt sich also um nichts weiter als um eine im Vordergrund befindliche Spinnwebe, die zwischen zwei Ästen gespannt war (links ist noch ein Busch zu erkennen). Hat eine solche Spinnwebe einen geringen Abstand von der Kamera, dann befindet sie sich im Unschärfebereich des Objektivs und erzeugt eine derart kräftige Kontur.

PeHa



Dreiecks-Ufo Spreewald 1997 oder 1998

DEGUFO 98-00-00

„Sehr geehrte Damen und Herren,

durch Zufall bin ich auf Ihre Seite gestoßen und dachte mir, dass dies die richtige Adresse ist, ein Erlebnis von mir zu schildern.

Es war im Jahr 1997 oder 1998, da bin ich mir gerade nicht mehr zu hundert Prozent sicher. Ich war ca. 13 oder 14 Jahre alt. Aber wenn ich meine Mum frage, kann die mir das genaue Jahr sagen. Wir waren im Spreewald zelten (am Grubensee in Limsdorf). Gegen 2 Uhr nachts musste ich auf die Toilette. Meine Mum ist wach geworden und hat mich das kleine Stück zu den Sanitärhäuschen begleitet. Ich habe dann draußen auf einer Bank auf sie gewartet. Es war ein wunderschöner, klarer Sternenhimmel. Als Sie raus kam, haben wir uns gemeinsam kurz diesen tollen Sternenhimmel angesehen. Und plötzlich, da war es, dieses Dreieck. Wir haben es beide zur gleichen Zeit entdeckt. Die Sänitärhäuschen sind auf diesem Zeltplatz auf einer kleinen Lichtung. Rundherum Wald. Das Dreieck kam von rechts und war erst in weiten Höhen zu erkennen. Wir konnten genau sehen, dass es sich um ein Dreieck handelte. An allen 3 Ecken haben sich Lichter befunden. Allerdings hatte dieses Dreieck, nicht wie bei anderen Sichtungen dieser Art, keinen Lichtkreis in der Mitte. Und es hatte keine gerade Flugbahn. Dieses Objekt ist gesprungen, von rechts nach links, von links nach rechts. Und es dauerte nur wenige Sekunden, als es fast über uns schwebte. Es fällt mir schwer, die Höhe anzugeben, weil man sich da auch ordentlich verschätzen kann. Ich denke es waren wohl 100 bis 200 m Höhe, als es über uns schwebte. Wir standen beide da wie erstarrt. So schnell, wie es über uns war, hat es sich auch gleich mit seinen sprunghaften Bewegungen nach links hinter den Wald bewegt. Wir haben so lange hinterher gesehen, bis wir es nicht mehr sehen konnten und es komplett hinter den Bäumen verschwunden war. Dieses Objekt hat durch seine sprunghaften Bewegungen in Bruchteilen einer Sekunde wahnsinnige Entfernungen zurückgelegt. Außerdem war es die ganze Zeit über vollkommen lautlos.

Wir haben uns natürlich gefragt, was es wohl sein könnte. Nach unserem Ausschlussverfahren sind wir zu keiner logischen Erklärung gekommen. Denn alles, was von Menschen erschaffen wurde, was wir bisher kannten, hat eine geradlinige Flugbahn und „springt“ nicht den Himmel entlang. Es war definitiv kein Flugzeug, kein Wetterbalon usw.

Wir haben dieses Erlebnis auch nur wenigen Menschen in unserem Umfeld erzählt. Wird man doch schnell belächelt, wenn man mit so etwas anfängt. Ich möchte ja auch nicht behaupten, dass es sich hierbei um ein Flugobjekt anderer Lebensformen handelt, aber wir haben für diese Sichtung einfach keine logische Erklärung. Was immer es war, es hat uns wahnsinnig beeindruckt. Und als ich auf diese Seite gestoßen bin, musste ich mein Erlebnis hier einfach schildern.

Im Nachhinein hätte man sich sicher mal mit Sternwarten oder anderen Einrichtungen, die den Luftraum überwachen in Verbindung setzen sollen. Aber ob die was zugegeben hätten, ist auch fraglich. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass wir die Einzigen waren, die dieses Objekt in dieser Nacht gesehen haben. Es wird ja weitergeflogen bzw. „gesprungen“ sein. Aber

im Umkreis von Limsdorf sind nur kleinere Gemeinden. Und normalerweise schlafen die meisten Menschen ja auch um die Zeit. Uns hat dieses Erlebnis echt fasziniert und mich würde echt wahnsinnig interessieren, was wir da gesehen haben.

Liebe Grüße L. S.“

Zweite Mail der Einsenderin:

„Vielen Dank für Ihre Antwort und das Interesse an meinem Erlebnis. Sie können meinen Bericht gern veröffentlichen. Eine Skizze von diesem Objekt kann ich gern anfertigen. Aber die wird dann recht simpel aussehen. War ja nur ein riesiges Dreieck mit je einem Licht an jeder Ecke, ;-) aber keinem Lichtpunkt in der Mitte. Ich habe auch mal bei youtube nachgesehen. Da gibt es ja auch Massen von Videos. Ich vermute 99% gefälscht. Nur ganz wenige Videos sehen meiner Meinung nach authentisch aus. Aber das können wohl nur Experten beurteilen. Auf jeden Fall bin ich auf ein Video gestoßen, welches unserer Sichtung sehr ähnelt. Dieses Objekt schwebt auch erst ganz leicht in der Luft und auf einmal schießt es los. Bei unserer Sichtung war es allerdings so schnell, dass man keine Flugbahn beobachten konnte. Es war von einer Sekunde zur anderen an einem ganz anderen Ort und hat sich in Zick-Zack-Bewegungen über den Himmel fortbewegt. Sehr beeindruckend.

Bei längerem Googeln bin ich auch auf ein geheimes Flugobjekt der Amerikaner gestoßen. Das oder der TR 3B Astra. Ich muss sagen, diese Bilder ähneln unserer Sichtung sehr. Nur kollidiert unsere Sichtung mit der Fortbewegungsmethode des TR 3B. Aber schauen Sie sich mal dieses Video an. http://www.youtube.com/watch?v=gehcrPNlbtM.

Über die Sichtungswelle der fliegenden Dreiecke habe ich im Internet auch schon sehr viel gelesen. Aber die haben alle diesen typischen Lichtpunkt in der Mitte gehabt, welches unser Objekt nicht vorweisen konnte. Und die Objekte sind laut Zeugenberichten über die Städte geschwebt, unseres „gesprungen“. Oder bei unserer Sichtung hatte es das Objekt besonders eilig.. :)

Liebe Grüße xy

Meteor über Norddeutschland
Keine Alien-Invasion – schade!

Die folgende Meldung sorgte für Aufregung, weniger in Norddeutschland, sondern mehr bei der Ufo-Meldestelle in Mannheim. Der stets gut informierte Herr Walter, Verfasser der Cenapnews, meldete auf seiner Webseite: „Wir hatten 50 Anrufer. Viele hatten Angst vor einer Alien-Invasion.“

Quelle: Cenapnews vom 15.10.2009

Meteor lenkt die Blicke an den Bremer Nachthimmel

Brocken verglüht mit 70 Kilometern pro Sekunde in Atmosphäre

Von Arno Schupp

Bremen. Astronomen rieben sich aufgeregt die Augen. Eine brennende Lichtkugel durchpflügte am Dienstagabend den Himmel Nordeuropas, bot einen spektakulären Anblick – und Raum für Spekulationen. Doch weder ein Ufo noch Weltraumschrott oder gar ein abstürzendes Flugzeug waren dort zu sehen. Es war ein Meteor. Die schlechte Nachricht für Freunde von außerirdischem Gestein: Der Brocken ist verglüht, „falls Splitter die Erde erreicht haben, dann in Holland oder über der Nordsee“, sagt Andreas Vogel vom Olbers-Planetarium.

Gesichtet wurde das ungewöhnliche Phänomen gegen 19 Uhr (wir berichteten). Der Gesteinsbrocken, dessen Gewicht Vogel auf mehrere Kilo schätzt, zog einen grünlich leuchtenden Schweif hinter sich her. Nach seinen Berechnungen ist der Meteor mit 60 bis 70 Kilometern pro Sekunde in die Atmosphäre eingetreten. „Vermutlich ist er dann wegen des enormen Drucks in mehrere Teile zerplatzt, die wegen ihrer geringeren Masse deutlich stärker abgebremst wurden. Das würde auf jeden Fall den Farbwechsel ins rote Spektrum erklären“, sagt der Astronom.

In ganz Nordeuropa meldeten sich zahlreiche Augenzeugen bei Polizeistationen und Feuerwehren. In Bremen gingen innerhalb einer halben Stunde fünf Anrufe ein, sagt Polizeisprecher Ronald Walther. Beim Centralen Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP) in Mannheim meldeten gleich 50 Anrufer eine leuchtende Erscheinung am Abendhimmel.

Tatsächlich war das Phänomen ungewöhnlich, sagt Astronom Vogel, denn dass ein Meteor dieser Größe in die Atmosphäre eintrete, komme etwa alle zehn Jahre vor. Deutlich häufiger zu beobachten seien dagegen die viel kleineren Sternschnuppen, die wegen ihrer geringen Masse jedoch binnen Sekunden verglühen. Da das Objekt am Dienstagabend mehrere Minuten zu sehen war, schließt Vogel auf eine deutlich höhere Masse.

Das leuchtende Phänomen beschäftigte am Mittwoch auch Björn Bossig von der Hotline der „Deutschsprachigen Gesellschaft für Ufo-Forschung“ (DEGUFO) – allerdings anders, als man vermuten könnte. „Es wundert mich schon, dass hier niemand dieses Phänomen gemeldet hat“, sagt der Ufo-Forscher. Denn normalerweise klingele sein Telefon, wenn es zu ungewöhnlichen Schauspielen am Himmel komme.

Vielleicht liegt das ja auch am Deutschen Bundestag. Dort wollte der Grünen-Politiker Peter Hettlich wissen, für wie hoch die Bundesregierung die Wahrscheinlichkeit hält, dass Außerirdische in Deutschland landen? Die Antwort kam am 22. Juni dieses Jahres von Jochen Homann, Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: „Eine Landung Außerirdischer auf dem Territorium der Bundesrepublik hält die Bundesregierung nach heutigem wissenschaftlichen Kenntnisstand für ausgeschlossen.“



Der Meteor zieht einen leuchtenden Schweif hinter sich her, während er in der Atmosphäre verglüht. Dieser spektakuläre Anblick bot sich am Dienstagabend am Himmel über Nordeuropa. FOTO: DPA

Zeitungsausschnitt: Weser-Kurier vom 15.10.2009

Rätselhafte Spirale über Norwegen

von Peter Hattwig und Kurt Diedrich

In den nördlichen Regionen Norwegens und Finnlands wurde am 9. November 2009 von hunderten Menschen ein gigantisches, rätselhaftes und phantastisches Phänomen am noch dunklen Himmel gesehen, das als leuchtende Spirale beschrieben wurde.

Wie norwegische Medien, darunter die Tageszeitung *Altaposten.no* berichten, begann laut den zahlreichen Zeugenbeschreibungen alles gegen 7:45 Uhr mit einem blauen Licht, welches hinter einer Gebirgskette aufstieg, plötzlich am Himmel stehen blieb und zu kreisen begann. Nach nur wenigen Sekunden bedeckte eine gewaltige leuchtende Spirale einen Großteil des Himmels, aus deren Zentrum dann ein grünlicher Strahl für mehrere Minuten gen Boden pulsierte. Beendet wurde das Himmelsschauspiel, als sich um das Zentrum der Spiral ein dunkles Loch öffnete und die Spirale regelrecht in sich zusammenfiel.



Aufnahmen aus einem Videofilm

Die norwegische Luftaufsicht äußerte sich, dass ein Raketentest für das Himmelsspektakel verantwortlich sein könnte. Eine Rakete sei möglicherweise außer Kontrolle geraten und explodiert. Die Spirale sei das Ergebnis von erstem Sonnenlicht, welches von dem austretenden Treibstoff reflektiert worden sei.

In russischen Online-Foren ist hingegen eine Information aufgetaucht, wonach es von russischer Seite für den konkreten Zeitraum Pläne für den Test einer U-Boot-gestützten Bulawa-Rakete gegeben habe. Tatsächlich sind Raketentests dafür bekannt, vergleichbare Himmelserscheinungen erzeugen zu können, wie dies zahlreiche Videos belegen.

Bald darauf meldeten weitere Experten aus Luft und Raumfahrt, dass das wundersam anzuschauende Phänomen am Himmel vom fehlgelaufenen Start einer Rakete verursacht wurde. Auch der US-amerikanische Luft- und Raumfahrtjournalist James Edward Oberg, der als ausgewiesener Experte für das russische Raketen- und Raumfahrtprogramm gilt, schließt sich dieser Meinung an. Die Spirale sei das Ergebnis der letzten Raketenstufe, die zur sogenannten gyroskopischen Stabilisation absichtlich rotiere. Raketeningenieure könnten den beobachteten und dokumentierten Effekt mit allen seinen Nebeneffekten (blauer Strahl, schwarzes Loch usw.) befriedigend erklären. Die Erscheinung lege nahe, dass es zu einem Fehler weit oben in der Atmosphäre gekommen sei. Wäre der Fehler schon früher aufgetreten, so wäre ein von der herabstürzenden Rakete erzeugter, abwärts gerichteter Korkenzieher-Effekt zu beobachten gewesen. Beim Seitwärtsaustritt von Treibstoff sei die Raketenstufe in Rotation versetzt worden, was die Spirale an den Himmel gezeichnet habe.

Skeptisch eingestellte Internetforen waren sich aufgrund der Aussagen einig, dass das Phänomen mit einer russischen Rakete zu erklären sei.

Dagegen sagte Truls Lynne Hansen, Direktor des norwegischen Tromso Geophysical Observatory: „*Wir haben beobachtet, wie Raketen aus dem nordwestlichen Russland und auf dem Testgelände in Kiruna in Nordschweden und in Andenes in Nordnorwegen gestartet sind, aber so etwas ist uns neu.*“

Auf der Webseite von Wladislaw Raab erschien dagegen ein Leserbrief des kritisch eingestellten Ufo-Forschers Kurt Diedrich, der an der offiziellen Version starke Zweifel hegt, da etliche Ungereimtheiten zu beobachten sind.

Kurt Diedrich: „Rechnen wir mal ein wenig: Die Spirale ist angeblich innerhalb weniger Sekunden (sagen wir mal 12) entstanden. Da sie genau 12 Windungen besitzt, hätte sich der Raketenkörper etwa ein Mal pro Sekunde drehen müssen. Wie schnell rotieren solche Raketen wirklich?

Nehmen wir der Einfachheit halber einmal an, die Geschwindigkeit des austretenden Raketentreibstoffes sei 360 km/h gewesen, dann wären die Abstände zwischen den Spiralarmen 100 m groß und die Spirale selbst hätte einen Durchmesser von 2,4 km.

Es wäre zu klären, wie hoch die Austrittsgeschwindigkeit des Treibstoffes wirklich sein könnte: Bei Verzehnfachung der Geschwindigkeit verzehnfacht sich der Radius der Spirale. Die Frage lautet also: Könnte die Spirale wirklich zwischen 2,4 und 24 km groß gewesen sein? Wenn ja: Wie weit entfernt muss sie dann sein, um unter dem gegebenen Blickwinkel wahrgenommen zu werden?

Es gibt verschiedene Fotos von verschiedenen Beobachtern. Wenn man wüsste, wie weit diese Positionen auseinander lägen, wüsste man auch, ob die Spirale im Weltraum oder in der Atmosphäre entstanden ist. Ich tippe auf Weltraum, denn die aus dem Tank ausströmenden Teilchen hätten sich, und das ist ebenfalls ein wichtiger Punkt, zu jedem Zeitpunkt mit exakt gleicher Geschwindigkeit vom Zentrum weg bewegen müssen, um solch ein exaktes Muster zu erzeugen. In der Atmosphäre hätten sich die Brennstoffteilchen auf Grund von Winden, Turbulenzen und unterschiedlichem Luftdruck jedoch ungleichmäßig verteilt und damit eine recht zittrige Spirale erzeugt. Wenn es also gelänge, nachzuweisen, dass sich die Spirale noch innerhalb der Atmosphäre entwickelt hat, geriete die Treibstofftheorie ins Wanken. Wenn die Spirale allerdings im Weltraum entstand, muss sie wesentlich größer gewesen sein, und es bleibt die Frage, ob austretender Treibstoff wirklich ausreicht, ein solch riesiges Muster zu erzeugen.

Wenn sich der Flugkörper um die Längsachse dreht und Treibstoff seitlich austritt, dann würde der Flugkörper durch den entstehenden Rückstoß aus seiner Bahn





Oben: Bild aus einem Videofilm,
unten: Computersimulation (Copyright: Odd Magne Haugen)

geworfen, die Rotation würde um eine andere Achse stattfinden und die Rotationsgeschwindigkeit würde nun nicht mehr durch die Eigendrehung des Flugkörpers, sondern durch den Rückstoß des austretenden Treibstoffes bestimmt. Kann man berechnen, wie hoch die Rotationsgeschwindigkeit dann wäre, und ob sie dann noch mit den Beobachtungen übereinstimmen würde (12 Spiralen in „wenigen“ Sekunden)? Die Rotation um die Längsachse des Flugkörpers wäre nur dann garantiert, wenn zufällig oder technisch bedingt an zwei genau gegenüberliegenden Seiten Treibstoff austräte, so dass die Balance gehalten würde. Wäre dies möglich?

Alle Fotos zeigen eine wunderschöne Draufsicht auf die Spirale. Es müsste, wenn (und nur wenn) die Spirale im erdnahen Raum entstand, auch Fotos geben, die die Spirale von der Seite als Ellipse oder gar als Strich oder spiegelverkehrt zeigen. Vielleicht tauchen solche Fotos ja noch irgendwann auf - obwohl ich vermute, dass es sich bei der Umgebung des Ortes um eine relativ unbewohnte Gegend handelt.

Fazit: Spirale in Erdnähe: Wahrscheinlich kein regelmäßiges Treibstoff-Muster durch atmosphärische Einflüsse. Spirale im Weltall: Wahrscheinlich zu groß, um durch Treibstoff erzeugt worden zu sein.

Kurt Diedrich

P.S.: Die Dichte der Spirale (Abstände der Spiralarme voneinander) hängt vom Verhältnis zwischen Treibstoff-Ausströmgeschwindigkeit und Rotationsgeschwindigkeit ab. Eine kleine Verschiebung der Parameter, und schon wird die Spirale entweder auseinander gezogen oder soweit zusammengedrückt, dass sich die Spiralarme überlappen. Merkwürdig, dass sich im vorliegenden Muster von Norwegen die Spiralarme zufällig genau berühren. Wahrscheinlicher wären die oben genannten Varianten. Ein sich gegenseitiges Berühren der Arme wäre am wahrscheinlichsten, wenn wir in eine röhrenförmige (Spiralblock-) Spirale hineinschauen würden. Müssten dann aber nicht, aus Gründen der Perspektive, die Spiral-Arme, die dem Betrachter am nächsten sind, dicker sein als diejenigen am anderen Ende? Dies ist jedoch, wie mir scheint, nicht der Fall.

Quellen: grenzwissenschaft-aktuell.de
greyhunter.de
earthfiles.com

Gibt es doch böse Außerirdische?

von Roland Roth

Die Suche nach extraterrestrischen Intelligenzen (SETI) ist ein aus Urtrieben geborener Wunsch, in den unendlichen Weiten des Kosmos auf andere Wesen, auf „kosmische Brüder" zu stoßen. Leben in diesem Universum scheint eine immens komplexe, geheimnisvolle Struktur zu sein, deren Geheimnisse noch völlig im Dunkeln liegen. Was aber, wenn wir dort draußen auf das abgrundtief Böse treffen würden?

Einige Wissenschaftler gehen von der Überlegung aus, dass jede fortgeschrittene Zivilisation immens weise und gütig sein und die Fortentwicklung hoch stehender Kulturen mit der Tatsache einhergehend müsste, dass diese Zivilisationen ihre aggressiven Potentiale abgelegt haben, weil sie sich andernfalls höchstwahrscheinlich selbst ausgerottet hätten – so wie wir Menschen es momentan im Begriff sind zu tun. Andauernder Fortschritt könnte dagegen nicht nur bedeuten, dass sie die Gefahr der Selbstzerstörung überwunden haben, sondern auch den Drang, Aggressionen und Zerstörungswut auf andere Welten und Zivilisationen zu übertragen.

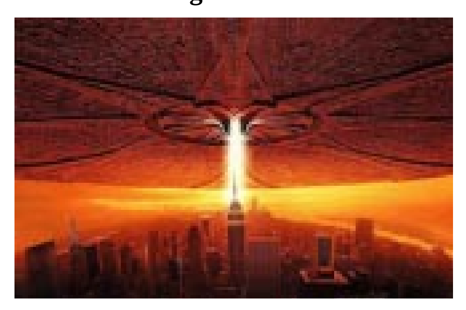
Aggressive oder friedliche Spezies?

In Kinofilmen begegnen uns die bösen Außerirdischen tagtäglich. Es gibt viele Beispiele für den Erfindungsgeist der Filmemacher. Invasionsfilme wie „Independence Day" oder „Starship Troopers" lehren uns das Fürchten, Klassiker wie „Aliens", „Planet des Schreckens", „Das Ding aus einer anderen Welt" oder „Predator" machen uns mit dem namenlosen Grauen bekannt, in Kassenrennern wie „Star Wars" oder „Star Trek" ist der Kampf gegen Gut und Böse Programm. Alle haben sie eine Sache gemeinsam: Sie demonstrieren uns eine implizierte Aggressivität der Fremden uns gegenüber.

Bei hoch entwickelten Zivilisationen sollten Intelligenz und technologisches Wissen Vorraussetzung sein für eine fortschrittliche Entwicklung. Ist ein solches Entwicklungsstadium einmal erreicht, sind damit allerdings auch nicht zu unterschätzende Gefahren verbunden wie die Ausbeutung der natürlichen Rohstoffquellen bis hin zum totalen Verbrauch, Selbstvernichtungsmechanismen wie kriegerische Handlungen mit Kernwaffen und eine immense Überbevölkerung als globale Bedrohung. Können solche Hochzivilisationen mit einer hohen Lebenserwartung rechnen? Gerade die Weiterentwicklung in wissenschaftlich-technologischer und ethischer Hinsicht birgt ein gewaltiges Potential. Haben diese Zivilisationen die Erfahrung längst hinter sich gelassen, dass Krieg nicht nur teuer, sondern völlig nutzlos ist? Außerdem wird es kaum möglich sein, sich auf der einen Seite umzubringen und auf der anderen Seite gleichzeitig fortgeschrittene Technologien zu entwickeln, die Reisen zu anderen Sonnensystemen ermöglichen. Ist das wirklich so? Zu wünschen wäre es.



Krieg der Welten



Independence Day
Filme, die das Fürchten lehren

Grundsätzlich hat die Natur in ihrer unermesslichen Evolution des Lebens Jäger, Räuber und Krieger bevorzugt – also schnelle, wendige und aggressive Arten. Doch die allgemeine Tendenz im Selbsterhaltungstrieb mag im Aufbau liegen. Hier auf der Erde findet dieses Prinzip seine Anwendung. Bei uns herrscht eine Art Kooperationsverhalten, eine Symbiose auf globaler Ebene. Die Jagd allein wäre kein überragendes Ziel, denn mit der Zeit würde das für eine aggressive Krieger-Spezies bedeuten: nichts zu essen, außer sich gegenseitig aufzufressen. Beobachtet man hingegen die aggressiven Spezies in der Natur, mag der Verdacht aufkommen, dass diese letztlich die Oberhand gewinnen könnten, schließlich ist auch der Mensch auf seine Weise aggressiv und destruktiv. Was würde wohl passieren, wenn eine aggressive Zivilisation einen technologischen Standard erreichen würde, der ihr den Weg zu anderen Planeten ermöglichen würde? In Science-Fiction-Filmen sind aggressive, außerirdische Wesen meist nicht nur böse, bedrohlich oder lediglich nur semi-intelligent, sondern oft mit äußerst beachtlichen Überlebensmechanismen und Intelligenzstadien ausgestattet. Mensch-Maschinen-Kombinationen mögen unseren ethischen Vorstellungen widersprechen, aber Entitäten á la „Terminator" scheinen gar nicht so abwegig. Mit großer Widerstandsfähigkeit ausgestattet sind kybernetische Organismen (Kyborg) fähig, extremen und entbehrungsreichen Belastungen wie Reisen durch das Weltall standzuhalten. Auch menschliche Wissenschaftler haben bereits in der Theorie Kyborgs zum Zwecke der Weltraumfahrt entwickelt. Für Gale Anne Hurt, Produzentin des Streifens „Virus" und solchen Welterfolgen wie „Terminator", „Aliens" oder „The Abyss", ist eine solche Lebensform in keiner Weise ein Hirngespinst:

„Die große Mehrheit der Menschen glaubt, dass es auf unserem Planeten schon außerirdische Begegnungen gegeben hat und ich bin eine davon! Ich glaube, dass wir Menschen nur einen winzigen Überblick über das haben, was da draußen vor sich geht. Ich glaube fest daran, dass wir nicht alleine sind, dass das Leben viele verschiedene Formen annehmen kann. In ‚Virus' gehen wir von der Annahme aus, dass es eine Art ‚elektronische' Lebensform gibt, und ich den-





ke nicht, dass das eine so ganz und gar abwegige Möglichkeit ist!“

Andere Entitäten könnten dermaßen aggressiv sein, dass sie ohne ethische Moralvorstellungen, Angst oder Mitleid perfiderweise perfekte Organismen darstellen. Die Science-Fiction-Reihe „Alien“ veranschaulicht dies auf dramatische Weise. Die Wesen aus „Alien“, die andere Individuen wie den Menschen als Brutstätte für ihre Nachkommen nutzen und mit urgewaltiger Brutalität zuschlagen, scheinen in Aussehen und Verhalten aus so immens dunklen Ebenen ihres „Schöpfers“, dem schweizerischen Künstler H. R. Giger, entsprungen zu sein, dass man sich fragt, ob dieser nicht irgendein verborgenes Wissen über Lebensformen auf anderen Planeten „angezapft“ hat. Eines sind diese fiktiven Wesen allemal: sehr weit entwickelt und intelligent.

Nimmt man an, dass außerirdische Intelligenzen nun eher friedlicher Natur sind und ebenso kontaktfreudig sind wie wir Menschen, dann würden sie wohl versuchen, mit den unterschiedlichsten Kommunikationstechniken eine Verbindung herzustellen. Doch die Bereitschaft, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit uns oder anderen zu teilen, ist nicht ganz so einfach. Wir können kaum erwarten, dass deren Weltanschauung und Auffassung sich von unserer nicht wesentlich unterscheidet, von der Sprache ganz zu schweigen. So unterscheiden sich Ameisen auch unglaublich stark von Delphinen. Ist der Grund dafür, dass noch niemand in Kontakt und vor allem Austausch getreten ist, dass sich in unserem stellaren Umkreis lediglich aggressive Spezies entwickelten, die uns weit voraus sind und einen offenen Kontakt meiden? Es gibt eine beliebige Anzahl von möglichen Szenarien, in denen Leben im Kosmos existiert, selbst Leben von enormer Intelligenz, aber bislang unentdeckt. Nicht ein SETI-Versuch, der bislang gescheitert ist – und dies sind wohl alle bisherigen – beweist, dass wir allein sind. Wohl können wir aber nachweisen, dass es Leben gibt. Im Prinzip haben alle auf unserer Erde beobachteten Prozesse – besonders in physikalischer Hinsicht – irgendwo im All ihre Gegenstükke. Die Chance, dass ein willkürlich ausgewählter irdischer Prozess im Universum einzigartig ist, dürfte höchst unwahrscheinlich sein. Daher besteht die positive Gewissheit, dass das Leben selbst ein weit verbreitetes Phänomen ist, egal, ob sich diese Wesen von uns äußerlich unterscheiden oder nicht, ob sie friedlich sind oder aggressives Potential haben.

Forschungen der NSA

Probleme kann es aber auch bei solch einem Erfahrungsaustausch mit einer außerirdischen Zivilisation geben. Würden wir mit Entsetzen, Schock oder Aggression reagieren, wenn das fremde Wertesystem in Kultur, Religion oder Ethik gänzlich dem unserem widersprechen würde? Und wäre es nicht fatal, wenn diese Wesen weitaus intelligenter und aggressiver als unsere Spezies wären? Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle wären vorprogrammiert. Seit der teilweisen Herausgabe der so genannten UFO-Akten der US-amerikanischen NSA (National Security Agency) kamen im Kontext recht brisante Informationen zum Vorschein, die man trotz der erheblich geschwärzten Dokumente herauslesen konnte. Im NSA-Non-Comint-Dokument I geht die NSA explizit auf die UFO-Hypothese ein und unterteilen die langjährigen UFO-Sichtungen in verschiedene Variablen. Klassifiziert werden sie so beispielsweise als Scherze, Halluzinationen, natürliche Phänomene, geheime irdische Projekte und – last but not least – als den Ursprung einer außerirdischen Intelligenz. Als ob diese Einstufung einer hochoffiziellen Behörde an sich nicht schon brisant genug ist, wurde auf dem Dokument über den extraterrestrischen Ursprung des Phänomens handschriftlich angemerkt: *„Nach manchen bedeutenden Wissenschaftlern, die mit Studien über dieses Phänomen befasst waren, kann diese Hypothese nicht ausgeschlossen werden.“* Im Folgenden wird diese Hypothese sogar in aller Ernsthaftigkeit analysiert. So geht die NSA in ihren Dokumenten nachweislich davon aus, dass diese Hypothese weitreichende Implikationen für das Überleben der Menschheit hat. Letztendlich ist von der Tatsache auszugehen, dass fremde Besucher auch folglich technologisch überlegen sind. Im Vergleich zur Menschheitsgeschichte lassen sich zahlreiche Beispiele von einer Konfrontation zwischen einer technologisch überlegenen Zivilisation und einem technologisch rückständigen Volk aufführen. Meist war ein technologisch überlegenes Volk ebenso mit einer kraftvolleren und aggressiveren Kultur ausgestattet. In solch einer Begegnung zwischen zwei Völkern von signifikant unterschiedlichem kulturellem Level erleiden diejenigen, die die niedrigere Entwicklungsstufe haben, meistens einen tragischen Verlust ihrer Identität und werden in der Folge von dem anderen Volk assimiliert. Die Überlebenschancen hängt von vielen Faktoren ab, die sich im Falle einer Assimilierung durch ein technologisch höher stehendes Volk ergeben:

1. Volle und aufrichtige Akzeptanz der Natur der Unterlegenheit, die dich von der Überlegenheit der anderen Völker trennt,
2. vollständige nationale Solidarität in allen Positionen, die in der Beziehung mit der anderen Kultur eingenommen werden,
3. hoch kontrollierter und begrenzter Umgang mit der anderen Seite – nur diejenigen Aktionen durchzuführen, die vorteilhaft für den Fremden sind, zu denen du absolut durch die Umstände gezwungen bist,
4. eine korrekte, aber freundliche Haltung gegenüber dem anderen Volk,
5. eine nationale Anstrengung, alles nur Erdenkliche über die andere Kultur zu lernen – ihre technologischen und kulturellen Stärken und Schwächen,
6. so viele Vorteile der anderen wie nur möglich zu übernehmen und dies so schnell wie möglich zu tun – bei gleichzeitiger Bewahrung deiner eigenen Identität, indem du jeden neuen Wissensschritt in deinen eigenen kulturellen Kontext einbaust.

Hier nun ist es mehr als interessant, mit welchen monumentalen Gedankengängen die NSA über die Folgen einer möglichen Eroberung der Erde durch außerirdische Aggressoren nachdenkt. Immerhin ist der NSA wohl bekannt, dass Spekulationen allein ausreichen, um eine mögliche Bedrohung in Erwägung zu ziehen. Man mag sich angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre spekulativ fragen, ob solch eine Assimilierung nicht schon längst stattgefunden hat und unsere „Volksvertreter“ ein „stilles“ Abkommen mit einer technologisch weit fortgeschrittenen, möglicherweise sogar aggressiven Spezies getroffen haben. Wie sonst mag sich der verdrossene Bürger vorstellen, weshalb sogar in demokratischen Ländern immer mehr Verordnungen, Verbote, Preissteigerungen und Verleumdungen oder gar Klimaveränderungen an der Tagesordnung sind...

Die Wahrscheinlichkeit extraterrestrischen Lebens

Es ist noch nicht allzu lange her, da hat die Mehrzahl der wissenschaftlichen Institutionen die Möglichkeit außerirdischen Lebens strikt abgelehnt. Mittlerweile hat sich diese Einstellung schon stark gewandelt. Insbesondere die Entdeckung von Lebensbausteinen in interstellaren Gas- und Staubwolken sowie die Lebens-

spuren in Meteoriten haben zu dieser Veränderung im Denken geführt. Nicht zuletzt haben auch die Überlegungen, dass Kometen Träger von Lebensbausteinen sein können, die die Grundvoraussetzungen für Leben in sich tragen, enorm an Gewicht gewonnen. Auch die Entdeckung extrasolarer Planetensysteme verstärkt die Gewissheit, dass der Mensch nicht allein ist. Es ist heute einfach nicht mehr schlüssig anzunehmen, dass das Leben auf der Erde ein Produkt von einmaligen und nicht wiederholbaren Zufällen ist. Auch gibt es die wissenschaftliche Variante, nach der alle Formen der Natur durch formbildende Felder bestimmt werden. Diese morphogenetischen Felder, wie sie der englische Biologe Prof. Rupert Sheldrake von der Universität Cambridge postuliert, bilden eine Art Gedächtnis der Natur, das alle Erfahrungen eines Individuums speichert. So kann man auf die gesamte Evolution des Universums diese morphogenetischen Felder implizieren, und in diesem Moment müssten Bewusstsein und Leben im Universum weit verbreitet sein, da diese „Organisationen" des Lebens bereits existierende Lebensinformationen im All erhalten. Demnach wäre die humanoide Lebensform in ähnlicher Weise auch in anderen Teilen des Kosmos präsent. Schließlich zeigt uns die Fülle neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, dass es im Kosmos von Leben nur so wimmeln könnte. Somit ist die Möglichkeit nicht unwahrscheinlich, dass es bereits Zivilisationen gibt, die eine Entwicklungsstufe erreicht haben, die es ihnen erlaubt, weite Strecken im Kosmos zurückzulegen und zu anderen Planeten zu gelangen.

Das aggressive Potential

Die menschliche Vergangenheit zeigt uns deutlich entwicklungsgeschichtliche Tendenzen, dass sich technologische Entwicklungssprünge oftmals analog mit aggressiven Implikationen in Kriegszeiten und unmittelbarer Bedrohung der eigenen Existenz ereignen. Die militärische Nutzung neuer Technologien ist oftmals ein primäres Ziel in Forschung und Entwicklung. Es stellt sich überdies die Frage, inwieweit außerirdische Zivilisationen eine ethisch-moralische Entwicklung durchlaufen haben. Auch in Hinsicht auf unsere eigene Vergangenheit stellt sich die Frage, in welcher Weise sich die technologische Entwicklung auf unserer Erde vollzogen hat. Folgende Szenarien kommen dabei beispielsweise in Betracht:

1. Unser blauer Planet war im Laufe seiner Geschichte nicht immer ganz allein. Uns bislang noch unbekannte Individuen kamen auf diesen Planeten, brachten den hier ansässigen Menschen großes Wissen und eine Weiterentwicklung unserer Kultur.
2. Eine uralte Superzivilisation entwickelte sich völlig autark und ohne Einfluss von „außen" auf unserem Planeten und war technologisch sehr weit fortgeschritten, wobei sie sogar die Raumfahrt beherrschte. Darüber hinaus gaben diese uns unbekannten Vorväter wohl noch etwas Unliebsames mit auf den Weg: Das aggressive Potential, mit dem diese Lehrmeister von damals auf unserem Planeten Kriege führten, Menschen vernichteten, genetische Experimente an unseren Vorfahren durchführten und unsere Spezies sogar als begehrenswert befanden. Kriege in grauer Vorzeit lassen sich zahlreich belegen, so kann man als schwerstwiegenden Hinweis die indischen Überlieferungen heranziehen, die von Götterschlachten, Weltraumstädten und fliegenden Maschinen zu berichten wissen.

Die Genetik hat ebenfalls Jahrtausende alte Spuren. Viele der Religionsgründer aus frühgeschichtlicher Zeit wurden beispielsweise auf rätselhafte Weise geboren. Die Zeugung Buddhas ist eines der interessantesten Beispiele. Buddhas Mutter „Maya" hatte eine höchst merkwürdige Empfängnis, denn sie wurde von Göttern auf einen Berg entführt, dort musste sie sich auf ein „himmlisches Bett" legen. Darauf folgend umwandelte sie etwas, was sie als „weißen Elefanten" interpretierte, der – wie auch immer – in ihren Leib hineingegangen sein soll. Nach der Prozedur brachten diese Götter sie wieder an ihren Entführungsort zurück. Und darf man den Katholiken in ihren Äußerungen folgen, hat Maria angeblich „unbefleckt" empfangen. Noahs Mutter Bat Enosch wurde auch nicht von Ehegatten Lamech geschwängert, sondern lt. den Schriften der Apokryphen (Buch Henoch) durch einen „der Söhne des Himmels". Auch Gilgamesch ist zu zwei Dritteln göttlicher und zu einem Drittel irdischer Natur. Diese Vorgänge ließen sich beliebig fortführen und gleichen einer künstlichen Befruchtung, den Mythologen seit Jahrzehnten unter dem Fachbegriff conceptio magica bekannt. Ein sehr gutes Beispiel über die Verbindung zwischen „Wärtern des Himmels" (in einigen Übersetzungen auch Engel genannt) und Menschentöchtern findet sich im Alten Testament. Der Prophet Henoch wurde im Alter von 365 Jahren in einem feurigen Wagen in den Himmel entrückt. Henoch schildert den Fall der 200 Wächter des Himmels oder abtrünnigen Engeln, die es mit den Töchtern der Menschen trieben.

Irgendwann waren diese Lehrmeister wieder verschwunden, reisten abermals zu den Sternen, von denen sie wohl einst gekommen waren oder verschwanden als Urkultur in katastrophalen Kataklysmen der Erdgeschichte. Zurück blieben die Überreste ihres Wissens, das noch heute in uns schlummert. In unserer heutigen Zeit stimmen dann hochentwickelte Technologien aus frühen Zeiten und merkwürdige Artefakte nachdenklich, wie sie auf Biegen und Brechen in unser fein zurecht gelegtes Lehrbild über die menschliche Geschichte hineinpassen könnten. Wird unsere Zivilisation von heute ebenfalls eine technologisch hochstehende Kulturstufe erreichen, die uns sogar den Weg zu den Sternen öffnen wird? Mit welcher Mentalität werden wir diese Reisen zu anderen Welten begehen? Haben wir Menschen von heute das aggressive Potential unserer Lehrmeister geerbt?

Literatur:

Gene Bylinski: Evolution im All, 1982

Erich von Däniken : Wir alle sind Kinder der Götter, München 1987

Erich von Däniken : Der Götter – Schock München 1992

Lutz Gentes: Die Wirklichkeit der Götter. Raumfahrt im frühen Indien, München 1998

Grazyna Fosar / Franz Bludorf: Top Secret Umbra – die UFO-Geheimakten der NSA, Argo-Verlag 2006

Raymond E. Fowler: Die Wächter, Belgisch Gladbach 1991

Budd Hopkins : Eindringlinge , München 1994

Paul Rießler: Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, Augsburg 1993

Armin Risi: Gott und die Götter, Zürich 1999

Armin Risi: Machtwechsel auf der Erde, Zürich 2001

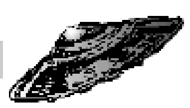
Thomas Ritter, Die Geheimnisse indischer Palmblattbibliotheken, Lübeck, 2001

Roland Roth: Epoche der Götter – Evolution und Expansion der menschlichen Intelligenz, Baunatal 2003

Roland Roth: Sperma für den Himmel, in Discover, Nr. 1/1995

Adolf Schneider: Besucher aus dem All, 1986

Ernst Windisch: Buddhas Geburt und die Lehre von den Seelenwanderungen, Leipzig 1908



Malta und Gozo auf den Spuren einer vorsintflutlichen Zivilisation

Leserreise mit dem Autor und DEGUFO-Vorsitzenden Alexander Knörr

Liebe Freunde, nach der Veröffentlichung meines Erstlingswerkes „Hagar Qim“ bin ich immer wieder von begeisterten Lesern meines Buches angesprochen worden, ob ich denn nicht mal wieder eine Reise nach Malta unternehmen und sie mitnehmen würde. Im November 2007 machte ich aber einen ersten Versuch, indem ich meine vorgesehene „Erholungs-Reise“ nach Malta mit den Reiseplänen meines Onkels und dessen Familie, die mittlerweile Fans von mir und auch Malta geworden sind, kombinierte und diesen die Inselwelt näher brachte. Es war ein voller Erfolg und wir fühlten uns alle wohl. Was liegt nun näher, dies in einem etwas erweiterten Kreis zu wiederholen? Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, eine Malta-Leserreise für 2010 anzubieten, dessen Programm Sie nachfolgend finden.

Mit lieben Grüßen Ihr Alexander Knörr

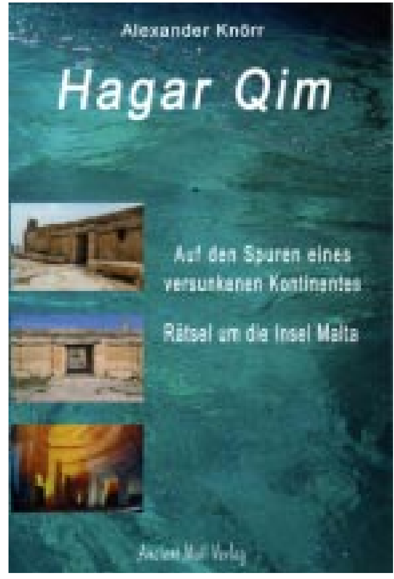
1. Tag Willkommen auf Malta

Flug von Frankfurt/Main nach Malta. Nach Ihrer Ankunft bringt Sie der Bus zu Ihrem Hotel. Alexander Knörr begrüßt Sie und die Gruppe im Dolmen Resort Hotel, das einen vorsintflutlichen Tempel birgt, in der St. Pauls Bay.

Danach wird Ihnen Alexander Knörr einen bebilderten Vortrag über „sein“ Malta präsentieren und Ihnen die Rätsel dieser Insel, die Sie die nächsten Tage erleben dürfen, schon einmal etwas schmackhaft machen!

2. Tag Valetta: Zeugnisse des Rittertums

Während des heutigen Ausfluges werden Sie die Hauptstadt Valletta, die Stadt der Johanniter, kennen lernen. Von den Barracca-Gärten bietet sich das grandiose Panorama des Naturhafens. Sie schlendern durch die ehrwürdigen Gassen und begegnen der Vielfalt von Palästen und Kirchen, Zeitzeugen einer reichen Geschichte. Sie besuchen die St. Johannes Co-Kathedrale mit ihrem Oratorium, in dem das bedeutendste Gemälde „Die Enthauptung des Täufers“ von Caravaggio zu sehen ist.



Alexander Knörrs Buch

Weiter führt Sie der Rundgang zum beeindruckenden Großmeisterpalast des Johanniterordens. Das Archäologische Museum von Valletta bietet Ihnen einen ersten Einblick in die frühere Vergangenheit der kleinen Inselgruppe.

Der Republic Square mit seinen charmanten Cafés lädt zum Verweilen ein oder bietet einen Marktbummel durch die Merchantstreet.

Am frühen Nachmittag steht das erste Highlight unserer Reise, der Besuch des Hypogäums von Hal Saflieni in dem kleinen Dörfchen Paola an. In zwei kleinen Gruppen besuchen wir abwechselnd das unterirdische Hypogäum, dessen Konstruktion allein schon Rätsel aufgibt, und den Tarxien Tempel in Paola. So erhalten Sie Einblick sowohl in die Unterwelt Maltas, als auch in den ersten Tempel auf unserer Reise.

Nach dem Abendessen besteht, wie jeden folgenden Abend, die Möglichkeit, in gemeinsamer Runde das Gesehene zu diskutieren und Einblicke in den nächsten Tag zu besprechen.

3. Tag Gozo

Fahrt mit der Fähre nach Gozo, der Schwesterinsel Maltas!

Hier erwartet Sie eine Welt der Ruhe und Beschaulichkeit. Die Insel hat trotz allen Fortschritts ihre Ursprünglichkeit erhalten und bietet weit mehr Pflanzen als ihre karge Schwester Malta.

Sie besichtigen die auf einem Tafelberg erbaute imposante Zitadelle von Victoria, auch Rabat genannt, sowie die eindrucksvollen Tempelanlagen von Gigantija, deren Ursprung laut Legende auf das Volk der Riesen zurückzuführen ist. Von dem erhöht liegenden Ort Xaghra haben Sie eine herrliche Aussicht auf den rötlichen Sand der Ramla Bay. Anschließend besichtigen Sie die Kalypso Höhle, in welcher die Nymphe Kalypso Odysseus sieben Jahre lang gefangen hielt – so schreibt es jedenfalls Homer. Danach folgen Sie den ersten Cart Ruts, den mysteriösen Spuren im Kalkstein, die durch den allgemeinen Sprachgebrauch Cart Ruts genannt werden. Dem möglichen Ursprung und Zweck dieser Spuren werden wir auf unserer Reise auf den Grund gehen. Nun besuchen wir die ersten dieser Spuren auf der majestätischen Klippenküste Ta‘Cenc. Hier sehen Sie gleich mehrere Arten dieser mysteriösen Spuren im Kalkstein. Danach geht es weiter nach Dwejra mit den beeindruckenden Felsformationen „Azur Window“ und „Fungus Rock“. In den Hängen rund um das Azur Window finden wir ebenso wieder Cart Ruts und auch eine mysteriöse Spiralform im Gestein.

Bei einer gemütlichen Kaffeepause an der malerischen Bucht des Fischerdorfes Xlendi lassen Sie den Tag ausklingen. Mit der Fähre geht es zurück nach Malta,

4. Tag Mosta – Mdina – Rabat – Clapham Junktion

In Mosta sehen Sie die beeindruckende Domkuppel, die zu den größten ihrer Art gehört. Die nächste Etappe führt Sie in die „schweigende Stadt“ Mdina. Die von Mauern umgebene Stadt mit ihren mittelalterlichen Gebäuden und Stadttoren ist heute noch der Sitz des maltesischen Adels und lädt zu einem Bummel durch die engen Gassen ein. Von der herrlichen Kathedrale und der Aussicht der Festungsmauer werden Sie begeistert sein. In der nahegelegenen Stadt Rabat besichtigen wir einen weiteren Teil der Unterwelt Maltas, die frühchristlichen St. Pauls Grotten.

Auf unserer Fahrt zu unserem nächsten Reisehighlight, dem Clapham Junktion, bei dem uns Hunderte Cart Ruts erwarten, besuchen wir noch die Dingli Klippen, die einen atemberaubenden Ausblick bieten. Bei Clapham Junktion erfahren Sie zum ersten Mal die umwerfende Masse der vorhandenen Cart Ruts und entdecken sowohl perfekte Kreuzungen als auch Spurweitenverengungen dieser mysteriösen Spuren. Wir besichtigen auch steinzeitliche Steinbrüche und wenn

es unsere Zeit zulässt, werden wir noch einen Abstecher in die nahe gelegenen Höhlen tätigen, die auch lange in unsere Zeit hinein noch als Wohnungen dienten. Danach besuchen wir Ghar il Kbir mit einigen seltsamen Steinformationen und weiteren Cart Ruts.

5. Tag Maltas Tempel

In dem kleinen Fischerort Wie-iz-Zurrieq an Maltas Südküste haben Sie die Möglichkeit an einer Bootsfahrt in die schillernde Welt der blauen Grotte teilzunehmen (witterungsabhängig und vor Ort buchbar). Danach beginnen wir unsere Zeitreise in die Tempelanlagen Maltas und besuchen die beiden beeindruckendsten Tempel der Insel: Hagar Qim und Mnajdra, die sehr nahe beieinander liegen. Vom Tempel Mnajdra aus können Sie über die Küste hinweg die kleine Felsinsel Filfla sehen. Nach einer kleinen Kletterpartie erreichen wir die mysteriösen Misqa Tanks oberhalb der beiden Tempel Hagar Qim und Mnajdra. Zu welchen Zwecken diese technisch perfekten und ausgereiften Tankanlagen in unserer Vorzeit angelegt wurden, ist bisher schleierhaft. Sie werden allerlei technisch anmutende Vorrichtungen erkennen, die eine reine Wasserzisterne als Zweck ausschließen.

Anschließend besuchen wir ein ehemaliges Pendant der Misqa Tanks bei dem Örtchen Il Maqluba. Dort hat eine frühe, gewaltige Katastrophe ein ganzes Dorf in einem tiefen Abgrund versinken lassen, mit dem Dorf auch den größten Teil dieser weiteren Tankanlagen, von der jedoch noch ein großer, gespaltener Tank übrig geblieben ist, der weitere Rätsel aufgibt. In der tiefen Schlucht hat sich eine eigene Flora und Fauna niedergelassen und bietet reiche Vegetation. Ein Abstieg ist allerdings zu gefährlich und wird nicht unternommen!

6**. Tag Maltas Süden und Cart Ruts in den Tiefen des Meeres!**

Heute erwartet Sie wieder ein besonderes Highlight. Wir besuchen zuerst das malerische Fischerdorf Marsaxlokk, in dessen Naturbucht bunte Holzboote vor Anker liegen, die ein malerisches Ambiente zaubern. Hier findet sich ein kleiner Flohmarkt und die vielen kleinen Cafés und Restaurants laden zum Verweilen ein. Aber hier finden wir auch eine Cart Rut, die am Rande des Hafenbeckens ins Meer hinein führt. Ein kleiner Vorgeschmack auf den Nachmittag! Denn zuerst geht es ein Stück hinauf zur Ghar Dalam, der „Höhle der Finsternis“. In dieser Höhle fanden Archäologen unumstößliche Hinweise für eine verheerende Flutwelle, die vor Jahrtausenden Malta heimgesucht hat. In der Höhle fanden Archäologen ebenso zahlreiche Skelette von ausgestorbenen Tierarten wie Bären, Zwergelefanten und Flusspferden, die vor Jahrtausenden hier heimisch waren. Die Fossilien bestaunen wir im angeschlossenen Museum.

Am Nachmittag folgt unser Highlight des Tages!

Auf der Rückfahrt nach Marsaxlokk fahren wir zu einem alten Fort in der St. Georges Bay, der malerischen Naturbucht von Marsaxlokk und sehen dort, die von Alexander Knörr 2006 entdeckten „Unterwasser-Cart-Ruts“ die weit ins Mittelmeer hinaus führen! Danach geht es zurück zum Hafen.

Sie besteigen ein Boot und fahren vom Hafen Marsaxlokk nach Filfla, auf der auch Cart Ruts zu bestaunen sein sollen. Auf dem Weg dorthin besuchen wir genau die Stellen, die wir vorab vom Fort aus besichtigen konnten und unternehmen einen Schnorchelausflug zu den Unterwasser-Cart-Ruts. Sie erleben hautnah wie diese mysteriösen, vorsintflutlichen Spuren unter Wasser ihre Wege ziehen! Ein beeindruckendes Spektakel! Danach geht es weiter nach Filfla und abends zurück ins Hotel.

7. Tag Cart-Ruts-Tag!

Der Name verrät es – heute widmen wir uns ausschließlich den mysteriösen Rillenspuren Maltas, den Cart Ruts!

Wir fahren zum Naxxar Gap und bestaunen dort eine Vielzahl an Cart Ruts, die leider von Jahr zu Jahr weniger werden, da diese von einem modernen Steinbruch bedroht sind.

Diesen Spuren widmen wir uns ausgiebig und fahren dann weiter nach San Gwann, wo inmitten des Örtchens eine Fläche von Cart Ruts in beeindruckender Form und Seltenheit durch einen Verein geschützt wird. Die Fläche liegt inmitten des Ortes und wird nicht bebaut! Hier sehen Sie auch Hinweise darauf, dass die Cart Ruts evtl. mit modernster Technik entstanden sind!

Weiter geht es auf unserer Cart-Rut-Tour an die Ostküste Maltas zu einer weiteren Naturbucht, die ebenso den Namen St. Georges Bay trägt. Hier sehen wir weitere Spuren, die direkt ins Meer führen und – noch beeindruckender, quer über die Bucht und über zwei Landzungen sich ziehen. (Eine der Landzungen ist heute größtenteils von Hotels überbaut).

Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

8. Tag zur freien Verfügung

Heute haben Sie noch einmal Gelegenheit, die Schönheiten und die Vielfalt Maltas selbst zu entdecken. Mit den nostalgischen Straßenbussen erreichen Sie jeden Ort der Insel einfach und kostensparend und erleben so auch weiter kleine Abenteuer. Oder lassen Sie am Hotelpool die Eindrücke der letzten Tage Revue passieren.

Am Abend erwartet Sie ein ganz besonderes Abendessen!

Im historischen Selmun Palace, einer Ritterburg aus dem 18. Jahrhundert, die durch liebevolle Restauration wieder zum Leben erweckt wurde, erwartet Sie ein schönes 3-Gänge-Menue im Restaurant Le Chateau. Mit Sicherheit ein unvergessliches Erlebnis!

9. Tag Abreise

Unsere Inklusivleistungen:
- Zug zum Flug 2. Klasse
- Linienflug mit Lufthansa ab/bis Frankfurt in der Economy Class (Zubringer auf Anfrage)
- Flugsicherheitsgebühren und Steuern, aktueller Kerosinzuschlag (Stand: 10/2009, vorbehaltlich Änderungen seitens der Fluggesellschaft
- Transfers, Ausflüge in bequemen, landestypischen Reisebussen
- 8 Hotelübernachtungen/Standardzimmern im Hotel Dolmen Resort****
- 8x Frühstück
- 1x 3-Gänge Menü im historischen Selmun Palace (inkl. 0,50 Flasche Wein, Wasser und Kaffee, Transfer und deutschsprachige Reiseleitung eingeschlossen)
- Ein landestypischer Imbiss auf Gozo
- Weinverkostung am 7.Tag
- Komplettes Besichtigungsprogramm lt. Reiseverlauf
- Örtliche, deutsch sprechende Gebeco Reiseleitung
- Gebeco-Informationsmaterial mit Reiseführer
- Ganztagesausflug auf die Insel Gozo
- Exklusive Bootsfahrt nach Filfla inkl. Möglichkeit zum schnorcheln
- Besuch des Hypogäums
- Weinverkostung am 7. Tag
- Eintrittsgelder

Termin : 02. – 10.09.2010

Preis pro Person : 1099,- •
Einzelzimmerzuschlag: 149,- •
Aufpreis Halbpension: 86,- •
Aufpreis Meerblick: 65,- •
Mindestteilnehmerzahl : 20 Personen
Es gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen des Reiseveranstalters Gebeco GmbH & Co KG.

Entstehung des Juliasets 1996 beobachtet

Die Kornkreisforscherin Lucy Pringle – bekannt durch wundervolle Luft- und Innenaufnahmen englischer Kornkreise – meldete sich bei der amerikanischen Grenzwissenschaftlerin Linda Moulton Howe mit einem sensationellen Bericht. Sie habe eine Frau gesprochen, die am 7. Juli 1996 die Entstehung des sogenannten Juliasets im Blickfeld des Steinkreises von Stonehenge beobachtet habe.

Bis heute sind nur drei Personen bekannt, ein Pilot, ein Wachmann und ein Feldarbeiter, die bezeugen, dass die Formation am späten Nachmittag des besagten Tages innerhalb eines Zeitrahmens von wenigen Minuten erschienen sei. So schilderte der Pilot, dass er das Feld zwischen 17 und 18 Uhr mit einem Kleinflugzeug in zwei Richtungen überflogen habe. Er ist sich sicher, dass das Feld beim ersten Überflug noch keinen Kornkreis enthalten habe. Rund eine halbe Stunde später sei jedoch die Formation, die als Juliaset in die Geschichte der Kornkreise einging, vorhanden gewesen. (Die Bezeichnung Juliaset leitet sich von dem gleichnamigen geometrischen Muster ab, das in die Familie der Juliamenge gehört, die wiederum zur Gruppe der Fraktale, das sind komplexe geometrische Muster, gehört.)

Jetzt meldete sich eine Frau, die die Entstehung beobachtet habe. Sie wollte anonym bleiben, ein verständlicher Wunsch in Anbetracht der Verunglimpfungen von Zeugen grenzwissenschaftlicher Phänomene durch Skeptiker.

Die Zeugin erinnert sich noch gut an den Tag, da sie auf dem Weg war, Ihren Sohn, der bei der britischen Armee nicht weit von Stonehenge enfernt diente, zu besuchen. Sie fuhr auf der Landstraße, die unmittelbar an Stonehenge vorbeiführt und sah eine Reihe von Autos und Personen am Straßenrand stehen und auf das dem Steinkreis gegenüber liegende Feld blicken. Sie hielt an und gesellte sich zu den Menschen.

Ungefähr 50 bis 75 Zentimeter über dem Feld schwebte ein begrenzter runder rotierender Nebel, unter dem ein Kornkreisgebilde entstand. Der Nebel stieg höher, rotierte immer schneller und gleichzeitig wuchs die Formation an. Der Nebel sei nicht direkt aus dem Boden aufgestiegen, sondern habe deutlich abgegrenzt darüber gehangen, während kein Wind wehte und auch sonst kaum Staub in der Luft stand, ein Umstand an den sich die Zeugin aufgrund der Tatsache, da sie selbst Asthmatikerin sei, gut erinnern konnte.

„Es war das Sonderbarste, was ich je gesehen habe. Er kam auch nicht aus dem Boden, und er reichte auch nicht bis weit hinauf in den Himmel hinauf“, versucht sich die Zeugin zu erinnern. *„Ich wusste nicht, wie ich mich fühlen sollte. Ich dachte nur: Oh mein Gott, was geht da vor sich? Sehen wir gleich einen Kobold, Marsmenschen oder einen Sputnik landen?“*

Im Gespräch mit der Forscherin zeigte sich die Zeugin davon überrascht, dass die Geschichte nicht schon längst bekannt war: *„Es waren doch so viele Leute da, die ebenfalls gesehen haben, was da vor sich ging, nicht nur ich allein. Wirklich komisch, dass bislang keiner der anderen davon erzählt hat.“* Sie selbst habe über ihre Beobachtung bislang nur mit Freunden und Familienangehörigen gesprochen.

Die Zeugin war felsenfest von dem überzeugt, was sie gesehen habe, und nichts auf der Welt würde sie von ihrer Meinung abbringen.

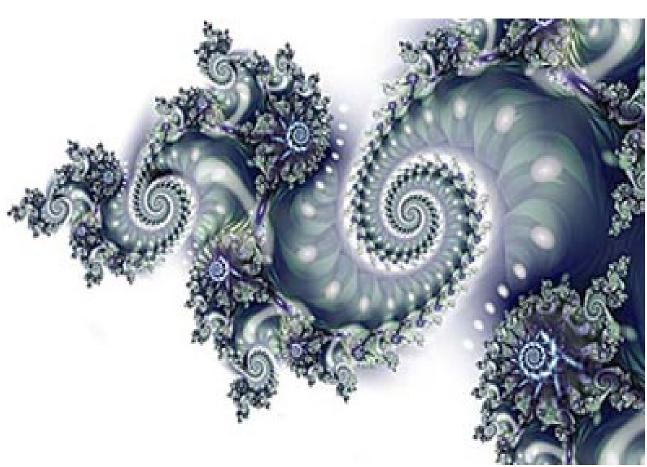
Frau Howe gab als Erklärung für den Nebel, dass dieser durch Verdampfen von unterirdischem Grundwasser entstanden sei und sich ähnlich verhielt wie in einem Labor, in dem innerhalb eines Wasserbeckens Materialabtrag durch Funkenerosion erzeugt werde. Dabei verdampfe Wasser, das einem gewissen Abstand zur Erosionsstelle halte.



Juliaset vor dem Steinkreis von Stonehenge



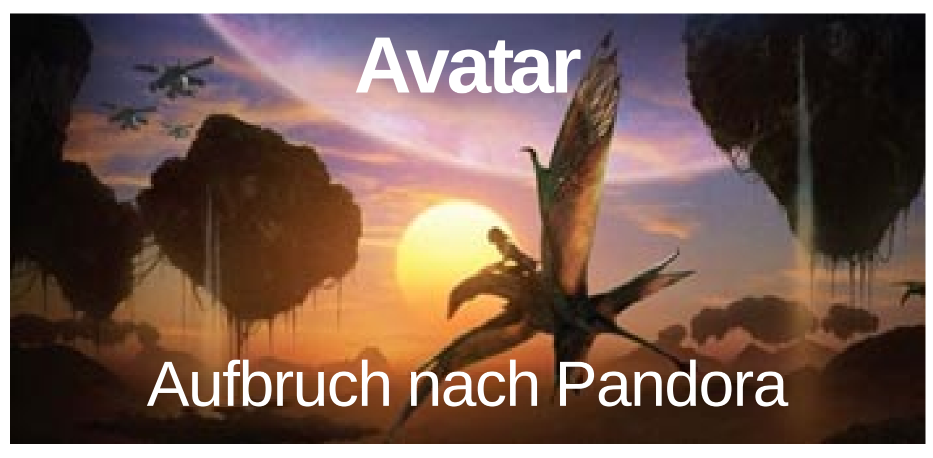
Juliaset in Großaufnahme



Juliaset als Fraktal

Quellen:
www.earthfiles.com
www.grenzwissenschaft-aktuell.de

PeHa



Im Dezember 2009 erschien acht Jahre nach dem „Untergang der Titanic“ David Camerons neues Kinospektakel „Avatar -Aufbruch nach Pandora“, ein gewaltiges Erlebnis in einer dreidimensionaler Schau, versehen mit Vorschusslorbeeren, aber auch mit Kritiken. Um es vorzunehmen: Der Film ist die 11,50 Euro Eintrittgeld wert.



„Avatar“ ist ein Science-Fiction-Film in 3-D, der im 22. Jahrhundert spielt und von menschlichen Kolonisatoren erzählt, die auf dem vier Lichtjahre entfernten Planeten Pandora nach Bodenschätzen suchen und mit den Ureinwohner des Planeten, den Na’vi, aneinander geraten. Ein Ex-Marine wird dabei zum Mittler zwischen den Zivilisationen.

Als ich mich entschloss, noch am Ende des Jahres ins Kino zu gehen, ging ich mit einigen Vorurteilen. Wer sich im Internet umsah, der fand durchaus kritische Worte. Was konnte man da alles lesen? Der Film biete inhaltlich keinerlei Neuerungen, sei flach und klischeehaft, habe nicht den Hauch einer Innovation und greife ganz bewusst auf bewährte Erzählschemata zurück. Gut gegen Böse, Invasoren gegen Einheimische, Fortschritt gegen Kultur, Kapitalismus gegen Natur.

Demgegenüber standen andere Kritiker, die da sagten, Avatar sei das perfekte Kinoerlebnis. Wer sich Avatar im Kino ansieht und nicht absolut verzaubert ist, der mache etwas falsch, beispielsweise den Film als technisches Meisterwerk zu betrachten.

James Cameron hat gleich mehrere Bereiche der modernen Cinematographie revolutioniert, um Avatar zu kreieren, und dabei ein Budget verbraucht, das mehrere hundert Millionen Dollar umfasst. Aber die zum Teil neu geschaffene 3-D-Technik sind alle nur Mittel zum Zweck, eine phantastische Welt zu schaffen, in die der Zuschauer hineingezogen wird und die er mit jeder Pore seines Bewusstseins aufsaugen kann. Um Avatar zu geniessen, muß das Gewicht der 3D-Polfilter-Brille in den Hintergrund treten; erst dann wirken Pandora und die Ereignisse dort atemberaubend.

Wenn man mich fragt, Avatar ist nicht der beste Film aller Zeiten. Man muss den Film im Kino sehen, als Video-Film wäre er zu schade. Er ist ein unterhaltsamer, technisch grandioser Film mit spektakulären Bildern. Und man muss ihn vor allem auf möglichst großer Leinwand mit möglichst tollem Klang und vor allem als stereoskopische 3-D-Fassung sehen. Denn der Film besticht durch seine unglaubliche Tiefe. Die Leinwand ist keine Wand mehr, sondern ein Fenster zu einer anderen Welt.

Es sind Bilder, die durch das 3-D-Aufnahmeverfahren mit digitaler Motion-Capture-Technik an Perfektion kaum zu übertreffen sind, bzw. unvergesslich bleiben. Dieses Detailreichtum erfordert zu Beginn des Films zwar etwas mehr Konzentration, als man es vielleicht vom herkömmlichen Kino gewöhnt ist, beinhaltet aber auch ausgesprochenes Sucht-Potenzial.

Die Story und die Progagonisten geraten damit schnell etwas ins Hintertreffen, wobei das überhaupt nicht nötig wäre. Wenn man mal von der simplen Indianer-Geschichten-Adaption absieht, schlägt sich sowohl das Drehbuch als auch die Darsteller ohne nennenswerte Schwächen wacker durch den Über-Zwei-Stunden-Film.

Was der Untertitel suggeriert und wie inzwischen durchsickerte, soll es zwei Fortsetzungen geben. Eines ist sicher, ich bin wieder dabei.

Peter Hattwig



Zoe Saldana als Na’vi-Häuptlingstochter Neytiri und Sam Worthington als Ex-Marine in neuer Haut

Über das Besondere

von Alf Bodo Graf

Wer ein Ufo am Nachthimmel sieht, sich diesbezüglich aber nicht sicher ist, kann es immerhin noch in jedem Falle zutreffend als etwas beschreiben, das sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Größenordnung von seiner Umwelt als etwas Besonderes abgehoben hat.

Etwa 5000 Sterne sind nachts am Himmel zu sehen. Dass hinter den Sternen noch hundert Milliarden Milchstraßen zu jeweils etwa vierhundert Milliarden Sonnen stehen, zeigt nicht das Auge, sondern die heutige Allgemeinbildung über Schulen und Medien.

Zwar kann der Einzelne sich kein Hubble-Teleskop leisten und auch nicht selbst die Rotverschiebung im Wasserstofflicht ferner Galaxien messen, aus der von den Physikern auf ein Auseinanderdriften der Milchstraßen und einen gemeinsamen Ausgangspunkt eines Urknalls vor ca. 20 Milliarden Jahren geschlossen wird, aber er kann aufmerksam über Jahre verfolgen, was in den verschiedenen Bereichen unseres heutigen Wissens von den Fachleuten nicht mehr ernstlich angezweifelt wird.

Daraus lässt sich dann vorab in Gedanken auch bezüglich der übrigen Gegenstände der Welt ein fachübergreifendes Gesamtbild unserer Umweltbesonderheiten zusammenstellen, ein Gesamtbild, dessen Teile sich rundum gegenseitig bestätigen und die Trends des Ganzen im Alltag auch für die Zukunft erkennen lassen.

Dieses Vorab an Allgemeinbildung wirkt dann in der Vielzahl der Fälle ähnlich wie das vor die Klammer Gezogene in der Mathematik, wenn es darum geht, die jeweils fachübergreifenden Gemeinsamkeiten in den Besonderheiten des Alltags zu berücksichtigen.

Die Besonderheiten des Alltags

Die grundlegendste Feststellung, die wir zunächst fachübergreifend treffen können, ist die, dass wir in jedem Bereich immer nur Besonderheiten im Verhältnis zu einer etwas anders gearteten Umwelt antreffen.

Das ist grundlegender als etwa der Begriff von der abzählbaren Einheit beim Rechnen, einer Einheit, bei der wir in Gedanken immer vorab alle individuellen Eigenschaften außer den zu verrechnenden oder zu vermessenden ausblenden. Schon das Rechnen selbst ist als Tätigkeit eine Besonderheit, die sich durch bloße Messwerte allein nicht beschreiben lässt.

Ob in der Umwelt als Besonderheiten des Alltags oder in unseren Gedanken als Weltstruktur, überall heben sich Besonderheiten als etwas Besonderes von ihrer jeweiligen inneren und äußeren Umgebung ab, einer Umgebung, von der sie sich zumindest etwas unterscheiden und aus der sie sich jeweils wie Wellenberge erheben, Wellenberge, die dabei ihrem Umfeld die Rolle des Wellentals zu sich als neue Eigenschaft zuweisen.

Mehr ist für uns nicht denkbar, denn jedes Zusammensetzen von Besonderheiten führt schließlich auch wieder nur zu einer weiteren Besonderheit.

Die sogenannten Naturgesetze leiten sich letztlich aus der Neigung der Besonderheiten ab, sich aufgrund ihrer jeweiligen Eigenart unter ähnlichen Umständen immer wieder ähnlich zu verhalten, sich normalerweise auf den ausgetretenen Pfaden ihrer jeweiligen Eigenart zu bewegen und zu wiederholen.

Das gilt in der Regel auch für die Nachbildungen von Originalen im Modell oder in unseren Gedanken. Je mehr eine derartige Nachbildung dem Original wirklich entspricht, desto ähnlicher verhält sie sich im Normalfall.

So kann man aufgrund eines Modells von der Umwelt planen, wenn sich die Bilder aus der inneren und äußeren Umgebung in unseren Vorstellungen zu einer den Originalbesonderheiten entsprechenden Ordnung zusammenfinden, einer oft sogar passenderen Ordnung, die zu ihrer Abrundung auch noch die ursprünglichen Anfänge und die Trends der Zukunft erkennen lässt.

Wenn Sie sich demnach jetzt auf einen Stuhl gesetzt haben, haben Sie aufgrund Ihrer Erinnerungen in Ihrem Vorstellungsmodell darauf vertraut, dass Stühle harmlos sind, und angenommen, dass der Stuhl, auf dem Sie sitzen, mit der an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit eines Gerichtssachverständigengutachtens nicht im nächsten Augenblick wegen Materialermüdung zusammenbrechen wird.

Die gespeicherten Bilder über unsere typischen inneren und äußeren Besonderheiten des Alltags wie etwa im vorliegenden Falle die Erinnerungen an Erlerntes und Erfahrenes hinsichtlich der gewöhnlichen Verhaltensweisen eines Stuhls wirken dabei in unseren Vorstellungen als Lobbyisten der Originale, Lobbyisten, die immer dann programmartig besonders in den Vordergrund unserer Überlegungen geschoben werden, wenn sie durch entsprechende äußere Eindrücke verstärkt werden oder auch nur gerade im Rahmen unserer augenblicklichen Überlegungen anklingen.

Dann aktiviert das jeweilige Gefühl, das in ihre Richtung weist, ein differenzierteres Bild von ihrer Eigenart und verleiht den ihnen entsprechenden Teilbereichen unserer Vorstellungen ein größeres Auflösungsvermögen im Gesamtvorstellungsbild, ein größeres Auflösungsvermögen, das unsere Vorstellungen vom Jetzt intensiver prägt als zu anderen Zeiten, in denen kein Anlass besteht, sich gerade mit diesen Eigenarten besonders zu beschäftigen

Über die Wirklichkeit

Wirklichkeit ist, was wirkt.

Was auf uns und unsere Umwelt wirkt, deuten wir nach heutigem Wissen aufgrund der Erkenntnisse der Physiker aus kleinsten gequantelten Wirkungen auf unsere Sinnesorgane und Messinstrumente. Selbst der leere Raum sei Quantenfluktuation, jedes Atom auch nur ein Geflimmer.

Allerdings sind diese kleinsten Wirkungen erfahrungsgemäß in der Vielzahl der Fälle gehäuft Auswirkungen größerer sich regelmäßig wiederholender Zusammenhänge, auf deren sich typisch wiederholende Wirksamkeit sich die meisten Besonderheiten einer Umwelt in der Regel bereits eingestellt haben, etwa wie beim Menschen durch Sinnesorgane, die ihm im Zusammenhang mit seinem Erinnerungsvermögen an Erfahrenes und Erlebtes, Ererbtes und Übermitteltes auch gleich





außer der Wahrnehmung noch die herkömmliche Deutung des Geschehens hinsichtlich vermutlicher Ursachen ins Bewusstsein stellen.

Wer aber nur glauben will, was er glaubt, persönlich zu sehen, also was ihm nach den Maßstäben früherer Zeiten in der beschriebenen Weise von seinem Gehirn herkömmlich aufbereitet und gedeutet in sein bewusstes Vorstellungsbild gesetzt wurde, muss sich aufgrund unserer durch Schule und Medien vermittelten neueren gemeinschaftlichen Sicht sagen lassen, das beispielsweise die strahlende Sonne am blauen Himmel nur Schein ist, der aus einer achteinhalb Minuten alten Vergangenheit herrührt, weil das Licht von der Sonne bis zur Erde für die ca. hundertfünfzig Millionen km achteinhalb Minuten braucht.

Wir schließen dann aber trotzdem auch heute noch aus dem sichtbaren Sonnenschein aufgrund der uns über die Medien vermittelten arbeitsteilig gewonnenen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse entsprechender Fachleute auf die Wirklichkeit eines noch immer Weiterbestehens der glühenden Sonnenmasse, die vor achteinhalb Minuten die Lichtquanten des Sonnenscheins als Lichtwelle bzw. Lichtbild von sich losgeschickt habe, nachdem man das Alter der Sonne auf schon Milliarden Jahre Bestehen errechnet hat.

Aus dem mit den Händen Begreifen durch eine einzelne Person oder ihrer sonstigen Wahrnehmung ist jedoch heute in der Sicht neueren gemeinschaftlichen Wissens ein bewussteres Deuten und Werten von Wirklichkeit geworden, ein Begreifen im Sinne von Verstehen als einem widerspruchsfreien Einordnenkönnen in unsere gängige gemeinschaftliche naturwissenschaftliche Gesamtsicht von der Welt.

Aufgrund dieser gemeinschaftlichen Sicht erscheinen dann heute selbst Bankkonten und Steuerbescheide als materielle Wirklichkeit, obwohl es da wenig zu greifen gibt.

Die heutige kollektive Sichtweise befähigt den Hightech-Menschen außerdem, sich gedanklich ständig auch in die über die Medien vermittelte Lage bestimmter anderer Personen, Organisationen und sonstiger Besonderheiten wie selbst Phantasiegestalten aus Roman, Film und Fernsehen zu versetzen, die dann dem modernen Großstädter oft vertrauter wirken als der unlängst zugezogene unbekannte Nachbar fünfzig Meter um die Ecke,

Wie schon für die Körperzellen von Vielzellern eine arbeitsteilige Sinnesorganbildung die Umweltorientierung übernimmt, schiebt sich auch für die Mehrzahl der Menschen zusehends arbeitsteilige gemeinschaftliche Deutung, Vorstellung und Phantasie als gemeinsam selbstgeschaffene Wirklichkeit zwischen den Einzelnen und seine früher angestammte Außenwelt, etwa wenn dieser, von Sonne, Wind und Regen abgeschirmt, als verkehrsmittelnutzender Büromensch vor dem Computer online geht.



Moderne Alltagswirklichkeit heute

Dann werden nicht selten auch die täglichen Medienmeldungen aus aller Welt von Bomben am Boden und Bomben von oben kaum wirklicher empfunden als einschlägige Unterhaltungssendungen.

Denn selbst die Wirklichkeit der Außenwelt wirkt dann auch nur über die gemeinsam selbstgeschaffene Vorstellung von der Wirklichkeit vermittelt, in Bild, Schrift und Ton geprägt von den wertenden Formulierungen der jeweils maßgeblichen Reporter, Journalisten, Politiker, Erzieher und Gutachter.

Das Gesamtbild

Betrachten wir jetzt aufgrund unseres arbeitsteilig erarbeiteten Wissens in Gedanken unsere Art von Universum ohne die seit dem sogenannten Urknall im Laufe von Milliarden Jahren erfolgte Strukturierung in Besonderheiten, gleicht das Ganze noch immer dem räumlich und zeitlich ununterteilt betrachteten Zustand zu Urknallzeiten.

Da es sich bei diesem Zustand ausdehnungsmäßig nach Auffassung der Physiker um einen Punkt ohne etwas drumherum gehandelt haben soll, ist der Raum, in dem wir den Urknallzeitpunkt als Punkt in unseren Vorstellungen schweben sehen, nur unser eigener gedanklicher Vorstellungsraum. Und die Wertung als Punkt beruht nur auf seiner noch nicht in Besonderheiten unterteilt gedachten Ausdehnung.

Betrachten wir aber auch die seitherige Unterteilung des Ganzen in die räumlichen und zeitlichen Besonderheiten unseres Universums mit Hilfe unseres bis heute angesammelten gemeinschaftlichen Wissens, löst sich das zeitlose gedankliche Standbild vom schwebenden Punkt mit zunehmend genauerer Unterscheidung von Unterteilungen in Besonderheiten schließlich räumlich und zeitlich in die sich überlagernden Einflusssphärenordnungen der jeweils betrachteten Besonderheiten auf, bis hin zum Quantengeflimmer im kleinsten Bereich, aus dem jedes Atom und selbst der leere Raum entsprechend unserer naturwissenschaftlichen Bildung bestehen soll, einem Quantengeflimmer, von dem wir uns allenfalls nur annähernd einen vergleichbaren Eindruck verschaffen können, wenn wir den Bildschirm eines Fernsehers auf senderloses Geprassel stellen.

Ob in dem allgemeinen Hintergrundrauschen auf Quantenebene, einem Hintergrundrauschen, das aus den kleinsten Auswirkungen der Besonderheiten aus aller Welt besteht, auch noch irgendwelche Auswirkungen anderer sogenannter Paralleluniversen, die man sich als weitere denkbare Möglichkeiten der Unterteilung des Weltganzen in Besonderheiten vorstellen kann, mitmischen, ist bei unserem heutigen Entwicklungsstand noch undeutlich.

Wegen der verschiedenen Grundbeson-

derheiten der jeweiligen Strukturen bräuchten sich jedoch verschiedene Paralleluniversen untereinander wohl ebenso wenig zu stören wie vergleichsweise die Überlagerung von Bahnnetz und Straßennetz in unserer Landschaft, von etwaigen gelegentlichen unbeschrankten Bahnübergängen einmal abgesehen.

Immerhin haben die Physiker bisher schon, über die Dimensionen von Raum und Zeit unserer Welt hinausgehend, eine Gesamtunterteilung des Ganzen in ca. zehn bis elf Dimensionen errechnet, stellen also im Ergebnis schon denkbare Paralleluniversen mit unserer Art von Welt in umfassendere Besonderheiten zusammenhänge.

Die Raumordnung

Schon definitionsgemäß gibt es außerhalb des Weltganzen weder eine räumliche noch eine zeitliche Ausdehnung, mit der das Weltganze von außen her größenmäßig verglichen werden könnte. Ein absolutes Nichts als Drumherum um das Weltganze hätte ja schon definitionsgemäß nicht einmal die Besonderheit einer Ausdehnung aufzuweisen.

Ausdehnung von Räumen einschließlich Zeiträumen ist also eine innerweltliche Angelegenheit der jeweiligen Art der Unterteilung des Weltganzen in Besonderheiten.

Wenn man sich nicht von vornherein immer nur mit den besonderen Unterschieden eines normalen Raums im Verhältnis zu einem Zeitraum, einem Verkehrsraum, einem Chatraum, einem Zahlenraum oder heute noch vielen weiteren bekannten Raumtypen auseinandersetzen will, sollte man Raum zunächst nur als eine wie auch immer geartete Regelmäßigkeit definieren.

Normalerweise bewirken die jeweils maßgeblichen Besonderheiten infolge ihrer Neigung, sich auf ihre Besonderheit so weit wie möglich zu beschränken und diese zu behaupten, eine Raumordnung, die von vielen Besonderheiten im Großen und Ganzen verlässlich genutzt werden kann.

Die Ausdehnung eines Einzugsbereiches oder Raumes ergibt sich dabei als Struktur der Möglichkeiten, die eine von den Besonderheiten einer bestimmten Umwelt bewirkte Ordnung den einzelnen Besonderheiten, für die sie gilt, regelmäßig in bestimmten Reihenfolgen bereitstellt, Reihenfolgen, die meist nach mehr oder weniger Einfluss jeweils maßgebender Besonderheiten sowie nach vor und danach relativ zum jeweiligen Standort geordnet sind.

Der Teufel steckt jedoch im Detail, wo sich häufiger zeigt, dass sich Ordnung nur statistisch gehäuft in der Vielzahl der Fälle durchsetzt.

Im größeren Bereich ist zwar überall 2 x 2 = 4, wenn man nicht allzu sehr auf die unterschiedlichen Einzelheiten der Besonderheiten sieht, die jeweils abgezählt werden sollen. Und der berühmte Schmetterlingsflügelschlag, der sich binnen Stunden zum Sturm aufschaukeln könne, ist denkbar unwahrscheinlich.

Aber ohne die Statistik wäre die Mathematik im kleinsten Bereich schnell am Ende, wo selbst ein kleines Teilchen im Rahmen des sogenannten Welle-Teilchen-Dualismus der Physiker in mancher Hinsicht überhaupt nur statistisch gehäufter irgendwo in Erscheinung tritt, ansonsten mit geringerer Wahrscheinlichkeit räumlich und zeitlich auch überall zuhause sein sollte.

Zwar können sich wohl so durchaus die Zwillingsphotonen einer über Lichtjahre ausgebreiteten Lichtwelle untereinander weiterhin in Nullzeit hinsichtlich ihrer Zustandsgenauigkeit abgleichen.

Sobald aber extrem viele Quanten wie beispielsweise eine Sonnenmasse gemeinsam auf die Reise gehen wollten, würde die von Einstein erkannte statistische Beschränkung durch die Lichtgeschwindigkeit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Mehrheit der wandernden Teilchen verhindern, dass plötzlich etwa eine fremde Sonne zu unserem Mond beamt.

Unbeabsichtigt zufällige Fernwirkungen der Besonderheiten aus aller Welt und etwaiger Paralleluniversen im jeweiligen Hintergrundrauschen im kleinsten Bereich und ein etwaiges noch spontanes Quantenverhalten entsprechend der herrschenden Lehre der Kopenhagener Erklärung der Quantenphysiker entgegen Einsteins, Gott würde nicht würfeln, sind so grundsätzlich im Maße genauer Naturkonstanten durch die größere Ordnung in der Regel auf den kleinsten Bereich kleinster gequantelter Wirkungen eingeengt und hebeln so unsere Weltordnung umso weniger aus, je umfassender und übergeordneter das allgemeine Ordnungsnetz unserer Art der Weltunterteilung in Besonderheiten wirkt. Auch wir sind in der Regel verhältnismäßig unabhängig vom laufenden Leben und Sterben unserer einzelnen Körperzellen.

Und die sechzig Milliarden Neutrinos, die pro Sekunde durch einen Quadratzentimeter meiner Haut hindurchgehen und dann durch Billionen Körperzellen, kann ich einzeln nicht auseinanderhalten. Folglich können sie in der Regel auch nicht einzeln mit meinem langjährig gefestigten Charakter Billard spielen und meine Entscheidung beeinträchtigen, am heutigen Abend die Tagesschau im Fernsehen anzustellen.

Mitten im Jetzt

Sieht man nicht auf Einzelheiten, ist sich jede Ausgangslage zu allen Zeiten im weltweiten Augenblick des Jetzt gleich. Die Ausgangslage an einem Standpunkt ist immer Mittelpunkt ihrer jeweils gesamten inneren und äußeren Umwelt im in sich zurücklaufenden Weltganzen, ist vergleichbar einem Punkt auf der Oberfläche einer Kugel, der immer Mittelpunkt der ganzen Kugeloberfläche bleibt, egal, wo er sich gerade auf der Kugeloberfläche befindet.

Gleichgültig auch, wo ein Standort sich wo und wann etwa auf unserem Globus befindet, immer kann er sich zum Nabel der Welt ernennen. Alle Wege führen nach Rom, hieß es früher.

Und auch wir bleiben immer im weltweiten Jetzt Mittelpunkt an unserem jeweiligen Standort, auch wenn wir ständig mit Sonne, Mond und Sternen unterwegs sind. Wir bleiben nie hinter uns zurück, selbst wenn wir einen Dauerlauf machen oder auch nur ein paar Schritte gehen.

Einstein maß dann noch an beliebigen Standorten die Lichtgeschwindigkeit und stellte fest, dass sie sich beispielsweise auch für uns in keiner Richtung ändert, obwohl wir ja, von den Sternen aus gemessen, eigentlich ständig mit der Erde mit erheblicher Geschwindigkeit unterwegs sind. Nur für andere hierzu relativ bewegte Standorte muss dann unser Licht in seiner Wirkung mal rötlicher gestreckter, oder kurzwellig energiereicher und bläulicher umgedacht werden.

Da Standortveränderungen und Wiederholungen ähnlicher Umstände üblich sind, ist es sinnvoll, dass wir beim Deuten von in der Umwelt unterschiedlich wahrgenommenen Bereichen die jeweilige Besonderheit möglichst so typisiert erfassen und beschreiben, dass man sich diese Besonderheit unabhängig vom angetroffenen Standort und Zeitpunkt auch noch auf andere vergleichbare örtliche und zeitliche Standpunkte umgesetzt vorstellen kann.

Denn nur bei einer von einem bestimmten Standort oder Zeitpunkt möglichst unabhängigen Typisierung können wir noch von einer einigermaßen in der Viel-

zahl der Fälle gehäufteren Wahrscheinlichkeit ausgehen, dass unsere Erinnerungen an ähnliche Vorkommnisse und unser sonstiges Wissen mit den jetzigen Gegebenheiten oder ähnlichen künftigen Wiederholungen einer Besonderheit, die wir wahrzunehmen glauben, tatsächlich weitgehend übereinstimmen.

Dabei erweist es sich als nützlich, sich bei der Betrachtung einer Besonderheit gedanklich vor allem auch in deren Lage zu versetzen, was als sogenanntes objektives Denken gilt.

Denn auch die jeweils geltenden Naturgesetze setzen in der Regel an jedem Standort neu an, wie uns Einsteins Messungen der gleichen Ausgangslage für die Lichtgeschwindigkeit an verschiedenen Standorten aufgezeigt hat.

Indem sich so auch die grundsätzliche Ordnung unserer Art von Welt an jedem Punkt wiederholt, schafft sie durch diese Wiederholung die Voraussetzung dafür, dass unseren typisierenden standortunabhängigen Betrachtungen in der Regel auch eine Wirklichkeit weitgehend tatsächlicher Wiederholbarkeit entspricht.

Bewegung und Zeit

Selbst wenn wir eine Bewegung wahrnehmen, typisieren wir, indem wir schon nach den ersten Schritten eines vor uns übers Feld eilenden Läufers und aufgrund weiterer uns bekannter Umstände darauf schließen, wo er wohl ankommen wird, um dann nur noch in Gedanken abzuhaken, inwieweit er bei jedem weiteren Schritt unserem uns dabei ständig vorgestellten Erwartungsbild von dem gesamten zurückzulegenden Weg genügt.

Comiczeichner ergänzen dann meist zur gleichzeitigen Berücksichtigung dieses Bewegungsbildes noch erinnerungsmäßig nachklingende Schwunglinien, die so gleichzeitig auch auf die künftige Richtung und die noch ausstehende Wegstrecke verweisen.

In ähnlicher Weise überlagern wir beim Hören der jeweiligen Tonfolgen eines Musikstücks gefühlsmäßig meist noch ständig zusätzlich eine Vorstellung von der Besonderheit der ganzen Melodie, vervollständigt aus den bisher erkannten Trends des Verlaufs und unserem Gefühl für die Selbstähnlichkeit des Musikstücks mit seinen einzelnen Klangfolgen.

Und solange noch einzelne auf das Ganze des Musikstücks bezogenen Einzelschritte der Umsetzung des Musikstücks in Klang erfolgen, dauert das Jetzt des Abspielens des Musikstücks, von dessen Standpunkt aus betrachtet, an, obwohl die einzelnen Klänge, isoliert betrachtet, viel schneller nur noch Vergangenheit zu sein scheinen.

Ob etwas Vergangenheit ist, ist so relativ. Etwas kann schon scheinbar längst vergangen sein und trotzdem im Jetzt einer umfassenderen Bewegung einen noch fortwirkenden Einzelschritt darstellen, der aus dem Jetzt dieser Bewegung nicht hinweg gedacht werden kann.

Und selbst wenn eine Bewegung bei entsprechend differenzierter Betrachtung an ihrem Ende angekommen zu sein scheint, wirkt sie weiter im Schwung vielerlei weiterer Bewegungen.

Und vom Standpunkt des Jetzt unserer Art von Welt, das mit dem Wissen und den Fähigkeiten einer aus unserer engen Sicht noch fernen Zukunft auch die kleinste Einzelheit ab Beginn der Unterteilung unserer Art von Welt in Besonderheiten im größeren Zusammenhang auch jetzt so überblickt, wie wir den eilenden Läufer auf dem Felde in seinem Schwung wahrnehmen, ist nichts abgeschlossen und alles noch ergänzbar, solange nicht der letzte Schlussstein aller Bewegung gesetzt ist.

Jahrtausend im Jetzt

Man nehme im kleineren Rahmen unseres Alltags nur folgendes Beispiel:

Eine Firma steht dicht vor der Insolvenzanmeldung. Da kommt im letzten Augenblick doch noch ein Genie und saniert bestens, indem es bisherige Misserfolge doch noch in Erfolge wandelt. Letztlich erscheint so auch die gesamte bisherige Entwicklung der Firma in besserem Licht.

Auch sonst wird jede Einzelbewegung zu allen Zeiten noch laufend um weitere Eigenschaften durch irgendwelche genaueren Festlegungen im Gesamtzusammenhang des weltweiten Jetzt bereichert, in dem alles noch gegenwärtig ist, das bei an sich unvollkommener isolierender Betrachtung schon längst der Vergangenheit angehören würde.

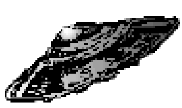
Betrachten wir den weltweiten Augenblick des Jetzt unserer Welt, das auch, in Gedanken typisiert, unser Jetzt ist, dann gleicht das Bild von der wahrgenommenen Gesamtbewegung einer ersten Malerskizze, die sich zur perfekten Mona Lisa hochschaukelt, mal da mal dort zum jeweiligen Gesamteindruck passend Details im Wege genauerer Unterscheidung und Festlegung von Besonderheiten hervortreten lässt.

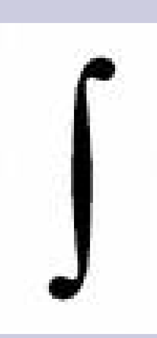
Darwins natürliche Auslese spielte noch eine wesentliche Rolle bei den sich rasch in großer Zahl vermehrenden Bakterien.

Bei Vielzellern beschränkt die Natur die Zahl der Nieten der natürlichen Auslese schon durch den Grundsatz, doppelt genäht hält besser.

Und beim Menschen werden Reibungsverluste oft schon weitgehend durch vorauseilenden Gehorsam gegenüber einer im Gedankenmodell im Gesamtzusammenhang vorausgesehenen Zukunft vermieden, die so vom Standpunkt eines größeren Überblicks über Raum und Zeit bereits jetzt so gegenwärtig ist, wie die Besonderheit eines Musikstücks oft schon nach den ersten Klängen.

Alf Bodo Graf ist Mitglied der DEGUFO und betätigt sich im Redaktionsteam als Korrekturleser.

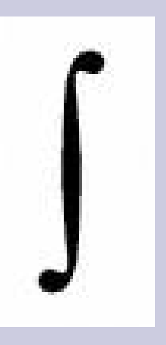




Integral denken – Ein Leitfaden

Teil 2: Integrales Scanning, Grundstufe

von Dr. Jens Waldeck



Vorschau: Integrales Denken ist die Bewusstmachung *von* Perspektiven und die Bewusstwerdung *durch* Perspektiven. Das sind Perspektiven, die wir selbst einnehmen und aus denen heraus wir beobachten und handeln, solange wir manifeste Wesen sind.

In dem hier vorliegen zweiten Teil beschäftigen wir uns mit der Grundstufe des Integralen Scannings. Es geht darum, während einer Situation unsere Wahrnehmung dahingehend zu erweitern, einzelne Dinge und Abläufe objektiv zu beobachten und gleichzeitig im Auge zu behalten, was wir subjektiv hierbei erleben.

[Stichworte: Integrale UFO-Forschung, AQAL, IMP, Integrale Wahrnehmung, Integrales Denken, Integrale Praxis, Integrale Praktiken, Übungen, Ken Wilber]

Einleitung

Das Bedürfnis, Neues zu erschließen, Unbekanntes zu entdecken, dürfte wohl eine der Triebfedern sein, eine Situation, einen Sachverhalt, näher zu betrachten. Ungewöhnliches veranlasst uns meist dazu, Dinge genauer in Augenschein zu nehmen. Eine der Erfolg versprechenden Methoden ist nach heutiger Auffassung ein integratives umfassendes und ganzheitliches Herangehen. Indem man ein Geschehen aus möglichst vielen Perspektiven betrachtet, eröffnen sich zumindest neue Alternativen, Alternativen mit der Aussicht auf tiefere Erkenntnisse. Das gilt auch ganz allgemein, wenn wir nicht ganz so ungewöhnliche Situationen – ja, sogar gewöhnliche Alltagsgeschehnisse ins Auge fassen.

In den Grundübungen des ersten Teils dieses Leitfadens ging es um Selbsterfahrung: „Wie ist es, etwas auf eine integrale Weise zu betrachten? – Wie fühlt es sich an, verschiedene spezielle Perspektiven einzunehmen?“

Im Folgenden wollen wir darstellen, wie wir unsere Wahrnehmung erweitern können, indem wir aus zwei Perspektiven gleichzeitig agieren. Es geht speziell darum, einzelne Dinge und Abläufe möglichst objektiv zu beobachten und uns gleichzeitig ins Bewusstsein zu rufen, was wir subjektiv hierbei erleben. Zugleich geht es um die Bewusstheit, wie äußeres Geschehen das innere Erleben prägt. Im nächsten Abschnitt wollen wir zunächst beleuchten, für wen ein solches Vorgehen Vorteile bietet.

Motivation

‚Umfangreichere Welterkenntnis!‘

So könnte beispielsweise das Motto lauten, das Integrales Denken attraktiv erscheinen lässt. Integrales Denken ist hierbei insofern universell, als dass es nicht darauf ankommt, von welchem Weltbild wir ausgehen.

Sie möchten sich mit der Existenz von Außerirdischem auseinandersetzen?

Integrales Denken könnte für Sie hierbei hilfreich sein.

Sie möchten ganz allgemein wissenschaftlich arbeiten?

Auch in diesem Falle könnte Integrales Denken Sie weiterbringen.

Vielleicht wünschen Sie sich aber auch, es möge sich politisch etwas in Bewegung setzen?

Integrale Politik könnte das Mittel der Wahl sein, hier etwas zu bewirken.

Vielleicht sind Sie aber auch radikaler Skeptiker?

Integrales Denken könnte dann auch ihren Bedürfnissen entgegenkommen – wonach Sie auch immer streben mögen …

Es könnte sich damit vielleicht auch für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, lohnen, sich ein wenig intensiver mit der integralen Herangehensweise zu beschäftigen.

Integrales Denken – Weiterführung

Im ersten Teil unseres Leitfadens konnten Sie sich übungsmäßig bereits ein wenig mit den vier Grundperspektiven integralen Denkens vertraut machen. Es ging darum, die vier Grundperspektiven nacheinander einzunehmen und zu schauen, was sich daraus für die Wahrnehmung ergibt. Die Erfahrung hat nun folgendes gezeigt: Wenn wir einen integralen Zugang zu etwas suchen, gilt es, die verschiedenen Perspektiven möglichst gleichzeitig im Auge zu behalten. Der Grund ist unter anderem ein möglichst vollständiges Datenmaterial über einen Vorgang zu gewinnen. Das Lenken der Aufmerksamkeit auf mehrere Perspektiven zugleich ist zugegebenermaßen eine anspruchsvolle Angelegenheit und lässt sich nicht umgehen. Grund, würden Sie Ihren Bewusstseinsfokus nur jeweils auf eine Perspektive lenken, so wäre diese aus dem Zusammenhang mit den übrigen Perspektiven gerissen. Bei dieser isolierenden Betrachtungsweise blieben dann die Beziehungen zwischen diesen Perspektiven unberücksichtigt. Das Ergebnis, auch wenn Sie sämtliche Perspektiven nacheinander in Betracht zögen, dann wäre das Ganze nicht *mehr* als die Summe von isolierten Einzelperspektiven. Das Ganze ist jedoch erfahrungsgemäß fast immer mehr als die Summe seiner Einzelteile – alles hängt mit allem zusammen, und das gilt es auch in diesem Falle in Betracht zu ziehen. Ansonsten entginge uns – zumindest beim integralen Ansatz – allzu oft wichtige Information.

Wir wollen es zunächst dabei belassen und uns nun übungsmäßig mit der gleichzeitigen Berücksichtigung der vielfachen Perspektiven im integralen Denken auseinandersetzen.

Integrale Grundperspektiven zusammenführen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Stellen Sie sich bitte das Folgende vor:





Ein Psychologe und ein Physiker beobachten den Start eines Space-Shuttles. Beide Personen, Experten auf ihrem Gebiet, werden den Startvorgang wahrscheinlich aus ihrer jeweiligen Perspektive wahrnehmen.

Der Physiker wird auf möglichst objektive Weise die Vorgänge auf dem Startfeld zu beobachten versuchen:

Verläuft während der Startsequenz alles glatt? Sind die Wetterbedingungen optimal? Alle Startparameter im grünen Bereich? …

Der Psychologe hingegen dürfte sich mehr für das interessieren, was den einzelnen Zuschauer bewegt:

Wie empfindet ein Beobachtet? Was geht ihm gerade durch den Kopf? Wie sieht das subjektive Erleben aus? – Gefühle, Gedanken, Stimmungen, Absichten und vieles mehr!

Nehmen wir jetzt an, da wäre noch eine dritte Person, jemand der sowohl in Physik als auch in Psychologie ausgebildet wäre, ein Experte in zwei Bereichen. Auch diese Person verfolgte das Startgeschehen als Zeuge; wäre als Allroundexperte sowohl daran interessiert, was sich auf der Startrampe abspielte, als auch im Kopf des einzelnen Zuschauers. Unser Mehrfachexperte könnte darüber hinaus die psychologische und die physikalische Sichtweise zusammendenken; damit beides zu einem Ganzen *integrieren*. Das wäre dann eine Art ‚Psychophysik', in deren Rahmen zusätzlich der Zusammenhang zwischen den zwei Sichtweisen (der psychologischen und der physikalischen) bewusst werden könnte. Es entstünde auf Grund der Zusammenhänge dann etwas vollkommen Neues, das man auch als Emergenz bezeichnet. Wenn nun unser Psychophysiker etwas Derartiges, wie Emergenz zustande brächte – auf welche Weise dies auch immer geschehen mag – dann findet sich diese Person erfahrungsgemäß auf einem höheren Bewusstseinsniveau wieder.

Im nächsten Abschnitt werden wir eine Praxis erlernen, die uns dabei helfen könnte, zwei Sichtweisen (psychisch/physisch) zu integrieren.

Übung – Zusammenführung zweier Perspektiven

Verehrte Leserinnen und Leser, Sie lesen gerade in der Zeitschrift DEGUFORUM Nr. 64 diesen Satz – dies ist ihre gegenwärtige Situation!

OR, oberer rechter Quadrant
&
OL, oberer linker Quadrant

Richten Sie bitte Ihre Aufmerksamkeit sowohl auf Dinge der Außenwelt als auch auf Ihre innere Welt. Das wären in Ihrer Situation das Äußerliche ihres Körpers, Körperberührungen mit Dingen, sowie das DEGUFORUM mit seinen Druckbuchstaben. Gleichzeitig, in Ihrem Inneren wären Ihre Körperempfindungen und das Ertasten der Dinge, die Ihren Körper berühren, sowie Gedanken zum DEGUFORUM. Da ist dann noch eine Bewusstheit des Zusammenhanges zwischen Außenwelt und innerem Erleben. Fahren Sie bitte fort:

Ich sehe meine gegenwärtige Situation
Innehalten!
Ruhige stetige Wahrnehmung.
Alles, was ich gerade tue,
tue ich bewusst.
Beobachtung der Außenwelt,
Beobachtung äußerlicher Dinge,
tue ich bewusst.
Gebrauch der Sinne:
Sehen, hören, riechen,
schmecken, tasten,
alles beobachten.
Ruhige stetige Wahrnehmung.
Alles, was mir gerade
durch den Kopf geht,
all dies ist mir bewusst.
Die direkte Erfahrung
meiner Innenwelt:
Gedanken, Gefühle,
Stimmungen, Absichten.
All dies erleben.
Ruhige stetige Wahrnehmung.
Beobachten und erleben – gleichzeitig
Was findet statt (?)
in mir und …
außerhalb von mir
in meiner materiellen Umgebung.
Zusammenhänge:
von Beobachtungen
und Erlebnissen.
Ruhige stetige Wahrnehmung …
Beobachtungen und Erlebnisse,
Erlebnisse und Beobachtungen.
Beides zusammengeführt!
Bewusstheit des Zusammenspiels
von Außenwelt und Innenwelt,
von Beobachten und Erleben …
wie fühlt sich das
als Gedankenform an?
Ich versuche dieses Gefühl
in meinem Gedächtnis zu behalten!
Irgendwann später
werde ich dieses Gefühl
vielleicht wieder haben.
Und dann werde ich wissen:
Ich befinde mich wieder
im Bewusstseinszustand
des Gewahrseins,
wenn Beobachtung
und Erleben
zusammenspielen,
als eine Perspektive
zu irgendeiner Situation.

Weiteres zu dieser Übung

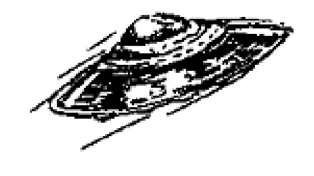
Verehrte Leserinnen, verehrte Leser!

Wie im ersten Teil dieses Leitfadens genügt es auch hier, wenn Sie die Übung lesend durchgehen. Sie können als Alternative den Text auf Band sprechen und sich vorspielen. Sollte sie irgendetwas stören, dann können Sie den Text nach Belieben umarbeiten, wie es für Sie am angenehmsten ist. Mit zunehmender Routine wird es Ihnen später zunehmend besser gelingen, die beiden Perspektiven des objektiven Beobachtens und inneren Erlebens gleichzeitig gegenwärtig zu halten.

Ausblick

Im folgenden Teil 3 wird die Mittelstufe des Integralen Scannings dargestellt. Einzelne Dinge liegen nicht einfach in der Welt herum, sondern bilden in ihrem Zusammenspiel Muster. Dinge haben eine Funktion, die in diesem Zusammenspiel beobachtet werden kann. Beispiel wäre ein Werkzeug wie der Hammer, dessen Funktion als ‚Hammer' sich ergibt, wenn man beobachtet, wie ein Zimmermann damit einen Nagel einschlägt. Auch beim Nagel handelt es sich genau genommen um eine Funktion – es handelt sich um einen metallenen Gegenstand der die Funktion als ‚Nagel' übernommen hat. Etwas salopper ausgedrückt: Wir werfen einen „Systemblick" auf eine Angelegenheit und wissen dann (meist), was wir vor uns haben – nämlich einen ‚Hammer' einen ‚Nagel' oder vielleicht ein ‚UFO'. Im Alltagsgebrauch der deutschen Sprache ist gar die Rede vom ‚musternden Blick' und wir wissen bereits rein intuitiv, auch ohne theoretische Erläuterung, was das zu bedeuten hat.

Werfen Sie doch einmal während Ihrer Übung einen *musternden Blick* auf das, was Sie beobachten und seien sie gespannt auf das, was dabei herauskommt.



Der Fluch des Orakels

Wo blieben die Schätze von Delphi?

von Thomas Ritter

Ruht das Gold aus dem Tempel des delphischen Orakels in einem unscheinbaren Pyrenäensee? Für die Bauern und Hirten aus dieser Gegend gibt es daran keinen Zweifel.

Der Süden Frankreichs, das Languedoc und Roussilion, das Gebiet der hohen Pyrenäen ist uraltes Kulturland. Hier siedelten bereits zu antiken Zeiten die Bebryker und Keltiiberer, welche Ptolemäus von Alexandria zu den tektosagischen Völkern zählte.

Das Land birgt noch heute Geheimnisse aus dieser uralten Zeit. Südlich der Festung von Montsegur, die ursprünglich schon von den Kelten errichtet worden sein soll und die von den Römern das castellum montis securis (die Festung vom sicheren Berg) genannt wurde, erheben sich die mehr als 2.300 m hohen Gipfel des Pic de Saint Barthelemy und des Soularc, von deren Zinnen der Schnee auch im Sommer nur selten weicht. Der Pic de Saint Barthelemy wird von den Einheimischen auch *Tabor* genannt, der „Berg des Lichtes“, nach dem Berg der Verklärung, wie er in der Bibel beschrieben wird.

Auf dem Weg zum Gipfel des *Tabor* kommt der Wanderer an einem dunklen, von hohen Felswänden eingeschlossenen See vorbei. *Lac de Truites*, der Forellensee oder *Etang mal*, der *Sündenteich*, heißt das Gewässer bei den Bauern des Weilers Montsegur, dessen Häuser wie Bienenwaben an einem Steilhang über der Schlucht von Lasset hängen.

„Werfen Sie nur keinen Stein in den See, denn er ist die Wiege des Donners“, wird der unvorsichtige Fremde gewarnt. *„Wenn Sie einen Stein hineinwerfen, wird sich ein Gewitter über den Bergen zusammenbrauen, und ein Blitz wird Sie erschlagen. In diesem See wohnt das Böse. Deshalb leben auch keine Fische darin....“*

Woher aber rührt dann der Namen „Forellensee“?

„Eigentlich müsste man ihn „Lac de Druides“ nennen, den See der Druiden. Denn in den alten Zeiten haben die Druiden Gold, Silber und edle Steine dort versenkt. Das war zu einer Zeit, lange vor der Geburt Christi. An einer unerklärlichen Krankheit starben damals die Menschen in Massen dahin. Wer morgens noch gesund und stark war, konnte am Abend bereits tot sein. Nie zuvor hatte eine solche Krankheit hier in den Bergen gewütet. Da gaben die allwissenden Druiden den bedrängten Menschen des Rat, all ihr Gold und Silber in diesen See zu werfen, als Tribut für den Unterirdischen – den Herrn über Krankheit und Tod. Auf Karren brachte man die Reichtümer zum See und warf sie in das unergründliche Wasser. Dann zogen die Druiden einen magischen Kreis um den Etang. Da starben alle Fische, die vorher in seinem Wasser lebten, und der zuvor grüne See verfärbte sich schwarz. Von diesem Augenblick an waren die Menschen von der furchtbaren Krankheit geheilt. Alles Gold und Silber wird einst dem gehören, der den magischen Kreis der Druiden zu durchbrechen vermag. Doch sobald er die Schätze berührt, wird er an derselben Krankheit sterben, die einst die Menschen dahinraffte, bevor sie ihr Gold in den See warfen.“

Soweit die alte Pyrenäenlegende, die deutliche Hinweise auf einen keltischen Ursprung enthält. So lehrten die mehrfach erwähnten Druiden, dass die Erde und alles was sie birgt und trägt, eine Schöpfung des Todesgottes *Dispater* sei. Die Seele hingegen ist göttlicher Natur und unsterblich. Sie muss eine Wanderung von Körper zu Körper in der Welt der Materie durchmachen, um geläutert in die andere Welt, die des Geistes, eingehen zu können.

Der Druidismus war wohl weniger eine Religion als eine philosophische Doktrin, die Theologie, Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin und Rechtskunde einschloss. Das Denkgebäude der keltischen Druiden weist in seinen Grundzügen eine überraschende Verwandtschaft mit östlichen Philosophien, insbesondere dem Gedankengut der Hindus und auch dem frühen Buddhismus auf.

Der oberste Gott, den die Druiden verehrten war *Belenus* oder *Belis*, wie ihn der griechische Geschichtsschreiber Herodianos nannte. *Dispater* hingegen ist mit Pluto gleichzusetzen, dem Fürsten der Unterwelt, Herrscher über die Seelen der Dahingeschiedenen und Bewahrer der unterirdischen Schätze. Die Druiden erachteten irdischen Reichtum für bloßen Tand. Auf ihr Geheiß versank das geraubte Gold aus dem Tempel des delphischen Orakels in dem Pyrenäensee.

Die Legende um den „*See der Druiden*“ steht in einem engen Zusammenhang mit der Überlieferung um die Plünderung Delphis durch keltische Krieger. An der Wende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. war das Land Keltika, wie Herodot, Aristoteles und Hipparch den zwischen der Garonne, dem Mittelmeer, den Alpen und dem Atlantik liegenden Teil Galliens nannten, von den Keltiiberern bewohnt – einem Mischvolk aus eingewanderten Kelten und den iberischen Ureinwohnern. Einer dieser keltiiberischen Stämme waren die tektosagischen Volken, in deren Gebiet die Hauptstadt Tolosa – das heutige Toulouse – und die Seestadt Narbo – heute Narbonne – lagen. Durch den ständigen Kontakt mit griechischen Kolonisten, die im Küstenland siedelten, nahm die Kultur der Volken immer stärkere hellenistische Züge an. Dieser Einfluss ging sogar soweit, dass das Griechische in diesem Teil der Keltika zur Amtssprache wurde und sich bin in das 3. Jahrhundert v. Chr. erhielt. Die Volken nahmen auch hellenistische Trachten an, errichteten Städte in griechischer Manier und pflanzten Wein und Oliven.

Doch mit den griechischen Schiffen kam aus dem Osten auch die Kunde von den sagenhaften Tempelschätzen des delphischen Orakels. Unter den Volken reifte der Plan, dieses Gold zu rauben, um es den eigenen Göttern zu weihen. Im Jahr 279 v. Chr. verließen 200 000 Mann zu Fuß und zu Pferd unter ihrem Anführer Brennus die Keltika und fielen in Griechenland ein. Der Fluss Spelchio stoppte zunächst als natürliches Bollwerk den Vormarsch der Kelten, zumal es den Kriegern unter Brennus durch die ständigen Gegenangriffe der Griechen nicht gelang, eine Brücke zu errichten. Doch eines Nachts durchschwammen zehntausend ausgewählte Krieger den Fluss und griffen das griechische Lager an. Die Hellenen mussten sich daraufhin zu den Thermopylen zurückziehen.

Hier hatte sich schon einmal Griechenlands Schicksal entschieden, als im Jahr 480 v. Chr. dreihundert Spartaner unter Leonidas bis zum letzten Mann gegen eine weit überlegene persische Streitmacht kämpften.

Und nun, zweihundert Jahre später, versuchten die Kelten, den Engpass zu erobern. Doch ihre wiederholten Angriffe wurden abgewiesen. Auch ein Umgehungsversuch von Heraklea aus über den Berg Oeta scheiterte am heroischen Widerstand der Griechen.

Nun sann Brennus auf eine List. Er gab 40 000 Kriegern zu Fuß und 800 Reitern den Befehl, Ätolien zu plündern, in der Hoffnung, die im griechischen Lager befindlichen Ätolier würden dann ihrer bedrängten Heimat zu Hilfe eilen. Der Plan des Keltenfürsten ging auf. Nach dem Abzug der Ätolier erzwangen die Kelten den Marsch durch die Thermopylen. Die griechischen Verteidiger zogen sich zum Hafen von Lamia zurück, wo sie von Schiffen aus Athen aufgenommen wurden.

Nun führte Brennus sein Heer ohne weiteres Zögern zum Parnass. Als die keltischen Krieger gegen die Stadt Delphi anstürmten, brach ein gewaltiges Gewitter los, wie die Chronisten Pausanias und Justin melden. Riesige Felsblöcke stürzten von den Bergen und zermalmten Tausende Angreifer. In der darauffolgenden Nacht bebte der Parnass erneut, es wurde eisig kalt, Hagel und Schnee fielen in großen Mengen. Die Belagerer erlitten wiederum große Verluste.

Die Delphier waren zuversichtlich gestimmt. Ihr Orakel hatte verkündet, dass Apollo sein Heiligtum nicht im Stich lassen werde. Sie sahen in dem Unwetter eine Bestätigung des Orakelspruches und unternahmen einen kühnen Ausfall. Von da ab gehen die Beschreibungen der Chronisten auseinander. Manche berichten, dass es den Griechen gelungen sein soll, das keltische Heer vernichtend zu schlagen und zum Rückzug zu zwingen.

Anderen Überlieferungen zufolge eroberten die Kelten die Stadt und den Tempel von Delphi. Sie plünderten das Orakel und brachten die geraubten Schätze nach Tolosa, ihrer Hauptstadt. Bereits auf dem Marsch dahin breitete sich eine tödliche und äußerst ansteckende Krankheit unter den Kriegern aus, die dann auch die Heimat der Kelten verheerte. Diese Krankheit soll der Fluch Apollos für die Schändung des delphischen Orakels gewesen sein.

Die Druiden erkannten, dass ihr Volk nur Heilung finden könne, wenn alle geraubten Schätze in einem heiligen See versenkt würden. Das keltische Nationalheiligtum befand sich bis zur Christanisierung im beginnenden Mittelalter tatsächlich im Massiv des Pic de Saint Barthelemy. Die tektosagischen Volken waren auch für ihre Angewohnheit bekannt, alles Gold, das sie aus den Bergwerken gewannen, ihrem obersten Gott *Abellio* zu verehren.

Daher ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, dass die aus Delphi geraubten Schätze tatsächlich in dem unscheinbaren Pyrenäensee unterhalb des Pic de Saint Barthelemy ruhen. Der See weist einige bemerkenswerte Eigenarten auf, die zumindest als Indizien für das bewusste „Körnchen Wahrheit“ in der hier beschriebenen Legende dienen können. So leben tatsächlich keine Fische in dem See, nicht einmal Frösche oder anderes kleines Getier. Auch Wasserpflanzen gedeihen hier nicht.

Entnommene Wasserproben weisen einen außergewöhnlich hohen Anteil von Nitraten, Sulfiden und Eisenverbindungen auf. Obwohl der See von einer Quelle gespeist wird, die sich am nahen Gipfel des Pic de Saint Barthelemy befindet, würde ein Genuss des Wassers aus dem *„Druidensee“* wohl recht unangenehme gesundheitliche Beeinträchtigungen nach sich ziehen. Woher allerdings der hohe Anteil der mineralischen Verbindungen im Wasser herrührt, ist vollkommen ungeklärt.

Für die Bauern und Hirten aus Montsegur allerdings gibt es keine Zweifel. Der magische Kreis der Druiden schützt den Tempelschatz von Delphi noch heute, der wohl besser bis in alle Ewigkeit auf dem Grund des „Druidensees“ ruhen sollte.

Literaturverzeichnis

Lange, Hans-Jürgen: Otto Rahn – Leben und Werk, Arun Verlag Engerda 1997

Lebègue, Antoine : Lieux Insolites - Et Secrets des Pyrenees, Edition Sud Quest Bordeaux 1994

Thomas Ritter, der Autor des Aufsatzes, ist Inhaber eines gleichnamigen Reiseservices, zugleich Verfasser mehrerer Sachbücher



Maya-Geschichte 208 Jahre später?

Die Mayas hinterließen in Mittelamerika nicht nur eindrucksvolle Bauten, sondern auch Aufzeichnungen von besonderen astronomischen Ereignissen. Diese versuchte ein Berliner Wissenschaftler nun zu identifizieren und damit eine Verbindung zwischen dem Kalender der Mayas und unserem Kalender herzustellen. Das überraschende Ergebnis: Die Maya-Geschichte könnte sich 208 Jahre später ereignet haben als bislang angenommen.

Glaubt man dem neuen Blockbuster „2012" von Regisseur Roland Emmerich, der am 12. November in die Kinos kommt, so wird unsere Zivilisation Weihnachten 2012 nicht mehr erleben. In zahlreichen Internetforen, Büchern und TV-Dokumentationen orakeln Pessimisten einer neuen Weltkatastrophe entgegen. Auslöser sind Kalenderberechnungen der Maya – eine Hochkultur, die selbst längst untergegangen ist.

Mit den Mayas beschäftigt sich auch Andreas Fuls, Wissenschaftler des Instituts für Geodäsie und Geoinformationswissenschaft der TU Berlin. Sein verblüffendes Ergebnis: Die Maya-Kultur und ihre einzelnen Phasen datiert der Archäoastronom völlig anders als die bisherige Maya-Forschung. Nach seinen Berechnungen spielte sich die Geschichte der mittelamerikanischen Hochkultur 208 Jahre später ab als bislang angenommen. Das hat Folgen für die Interpretationen der Maya-Prophezeiungen und ihre Datierung. So würde der angenommene Weltuntergang nicht für den 21. 12. 2012 gelten, sondern für das Jahr 2220.

Bisher galt unter Maya-Historikern eine vor Jahrzehnten entwickelte Standardchronologie als unumstößlich: Demnach lag etwa die „Klassik", in der die Kultur ihre Blütezeit erreichte, ungefähr im dritten bis neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Ab 900 nach Christus, so glaubte man, gaben die Maya immer mehr Städte auf, die Bevölkerungszahlen sanken, schließlich kollabierte die Gesellschaft. Diese Datierung stützte sich vor allem auf Dokumente der Kolonialherrschaft aus dem 16. und 17. Jahrhundert, anhand derer Ereignisse der Maya-Geschichte datiert wurden.

Seit Jahren versucht Fuls Einzelereignisse der Kultur in diese Chronologie einzupassen – mit bislang ungenutzten Methoden: Kalender und Monumente, die heute noch erhalten sind, geben nicht nur Auskunft über Daten der Maya-Geschichte, beispielsweise Herrscherwechsel, religiöse Feste oder Kriege. Sie enthalten auch Angaben zum Sonnenstand, zum Mondalter, zu Finsternissen sowie zur Sichtbarkeit der Venus. „Doch bei den Stichproben ergaben sich immer wieder Lücken", sagt Fuls.

Damit war die Forschungsfrage für seine Dissertation geboren: Auf welche Daten unseres Kalenders passen die Angaben der Maya? Fuls' Hauptquelle war der „Dresdener Kodex", die Abschrift eines Maya-Kalenders, die heute in der Sächsischen Staats- und Landesbibliothek lagert. Auf 39 eng mit Hieroglyphen beschriebenen und mit Kalk beschichteten Seiten führt das Faltbuch Ereignisse aus der Maya-Zeit, beispielsweise religiöse Kulte, sowie ihre astronomischen Merkmale auf.



Andreas Fuls, Wissenschaftler des Instituts für Geodäsie und Geoinformationswissenschaft der TU Berlin

Fuls verglich die Angaben mit denen auf Maya-Monumenten in Mexiko, um sicherzugehen, dass seine Interpretationen der astronomischen Kalenderdaten richtig sind. Am Ende prüfte er die Kombinationen in den Einträgen mit einem speziell entwickelten Computerprogramm. Damit kann er auf den Tag genau berechnen, wann in den vergangenen Jahrhunderten Finsternisse eintraten oder wie sich Mond- und Venuslaufbahn verhielten.

So wie die drei astronomischen Ereignisse, die am 19. Dezember des Jahres 830 nach Christus in Mittelamerika zusammen kamen: Es war Wintersonnenwende, zugleich Neumond und die Venus zeigte sich das erste Mal in einem neuen Zyklus als Morgenstern. Diese Kombination ist so selten, dass Maya-Gelehrte sie damals in einem Kalender vermerkten – natürlich ohne die Datumsangabe nach unserer Zeitrechnung. Dieses und die im Kodex aufgelisteten Ereignisse ließen sich mit seiner Methode eindeutig in der unserer Zeitrechnung festmachen, allerdings 208 Jahre später als in der gängigen Datierung.

Die klassische Phase der Maya-Geschichte würde demnach im fünften Jahrhundert beginnen und ihr Niedergang etwa ab dem Jahr 1100 nach Christus. Die Frage, warum die Maya ihre Zentren aufgaben und ihre Kultur unterging, müsste folglich neu aufgerollt werden. Die häufigste Reaktion anderer Maya-Forscher auf die neue Datierung sei bisher jedoch „totale Ablehnung" berichtet Fuls.

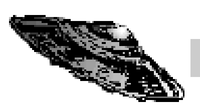
Doch es gibt auch ihn bestärkende Reaktionen. Beispielsweise spricht die Datierung von Obsidian, einem vulkanischen Gestein in Mexiko, für seine Datierung. Außerdem hat sich ein spanischer Epigraphiker bei ihm gemeldet, der bei seinen Untersuchungen der Maya-Schriften, wenn er der alten Zeitrechnung folgte, immer auf eine Lücke von rund 200 Jahren stieß. Die wäre nach den neuen Erkenntnissen geschlossen.

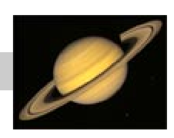
Und einige andere Forschungsergebnisse, auf die sich die Verfechter der Standardchronologie beziehen, würden zumindest nicht gegen Fuls' Datierung sprechen. So beispielsweise die Radiokarbonmethode für die eine Ungenauigkeit von etwa 150 Jahren gelte. „So taggenau wie die Astronomie ist einfach keine andere Methode", betont der Wissenschaftler. Sein vorläufiges Fazit: „Ich habe eben einen Status quo angegriffen, und die Diskussion hat gerade erst begonnen".

Quelle: http://www.astronews.com/news/artikel/2009/11/0911-002.shtml

PeHa







In Memoriam: Pawel Romanowitsch Popowitsch

von Alexander Knörr

Pawel Romanowitsch Popowitsch wurde am 5. Oktober 1930 in Usyn in der Ukraine geboren. Nach einer luftwaffentechnischen Ausbildung befand sich Popowitsch in der 1960 gegründeten ersten Kosmonautengruppe der Sowjetunion. Sein Weg war damit vorgezeichnet. Schon bald konnte er am 12. August 1962 seinen ersten Flug ins All starten. Als Mitglied der Mannschaft von Wostok 4 war er ein Held der Sowjetunion und erhielt neben unzähligen weiteren Orden und Auszeichnungen auch gleich zweimal diesen Orden.

Nach seinem ersten Raumflug ging Popowitsch auf Vortragsreisen, die ihn auch außerhalb der Sowjetunion nach Kuba und Australien führten. Später leitete er eine Gruppe junger Kosmonauten, die sich auf einen militärischen Flug der Sojus VI vorbereiteten. Ab September 1966 war dies seine Hauptaufgabe. Nach der Aufgabe des Projektes, das nie startete, bereitete sich Popowitsch auf eine Mondmission der Sowjets vor. Popowitsch war für eine 1969 vorgesehene sowjetische Mondumrundung als Kommandant vorgesehen. Das Programm wurde jedoch nach dem Erfolg von Apollo 8 gestoppt.

Im September 1970 wurde Popowitsch Leiter einer Abteilung von 22 Kosmonauten, die sich mit der geplanten, militärischen Raumstation Almas befasste. Popowitsch war als Mitglied der Erstbesatzung vorgesehen. Im April 1973 war die Station im All, konnte aber nicht stabilisiert werden, stürzte schon bald wieder zur Erde und verglühte.

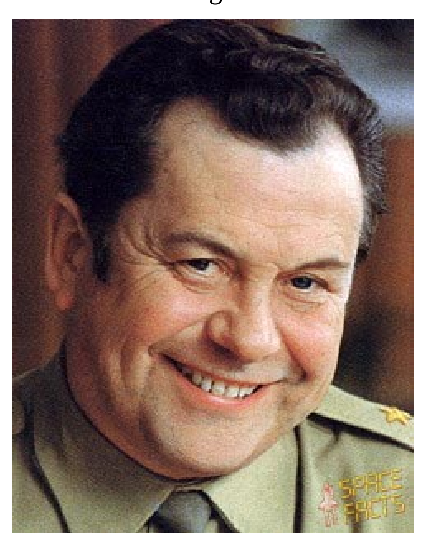
Eine zweite Almas-Raumstation wurde am 24. Juni 1974 unter der Bezeichnung Saljut 3 gestartet und war bald einsatzbereit. Popowitsch und sein Kollege Artjuchin starteten am 3. Juli 1974 mit einer Sojus14 zur Raumstation, dockten erfolgreich an und verbrachten zwei Wochen in der Raumstation, bevor sie am 19. Juli 1974 wieder auf der Erde landeten.

Von Januar 1978 bis März 1989 war Popowitsch für den Bereich Wissenschaft und Forschung des Juri-Gagarin-Kosmonautentrainingszentrums verantwortlich. Am 26. Januar 1982 schied er aus dem aktiven Kosmonautenkader aus.

Im Jahr 1984 trat Pawel Romanowitsch Popowitsch der Russischen Akademie der Wissenschaften bei und wurde Leiter der UFO-Kommission dieser Institution.

Er berichtete öfters, so auch in der Dokumentation „Out of the Blue“ des SciFi Channel aus dem Jahr 2002, von seiner UFO-Sichtung, die er in einem Flugzeug auf dem Rückweg von Washington D.C. nach Moskau hatte. Mit ihm an Bord waren eine Reihe russischer Wissenschaftler, die das Dreiecks-Ufo ebenso sahen. Popowitsch konnte das Objekt gut beobachten, das etwa 1500 m entfernt vom Flugzeug flog, stark leuchtete und ein perfektes Dreieck darstellte. Das UFO hatte eine geschätzte Geschwindigkeit von 1500 km/h und überholte das Flugzeug in etwa 30 s.

Pawel Romanowitsch Popowitsch starb am 29. September 2009 in der Ukraine.



Pawel Romanowitsch Popowitsch

Marsreisende riskieren Knochenbrüche

nach Anatol Johansen in *Welt der Wissenschaft*

Astronauten, die zum Mars fliegen, laufen Gefahr, sich die Knochen zu brechen. Bei längeren Aufenthalten im All verlieren sie substanziell an Kalzium.

Amerikanische Wissenschaftler schlagen Alarm. „Wenn wir keine weiteren Präventivmaßnahmen treffen“, sagte eine Orthopädie-Professorin, „könnten einige Astronauten Gefahr laufen, sich noch Jahrzehnte nach ihren jeweiligen Raumflügen die Knochen zu brechen.“

Die NASA ließ daher 13 Astronauten untersuchen, die sich vier bis sechs Monate lang auf der Internationalen Raumstation (ISS) aufgehalten haben. Dabei stellte sich heraus, dass die Hüftknochen der Raumflieger durchschnittlich 14 Prozent ihrer Festigkeit verloren hatten. Der Hüftknochen ist jener Teil des Skeletts, der in der Schwerelosigkeit am meisten abbaut. Weiter fand man heraus, dass die Festigkeit der Knochen deutlich schneller abnimmt als ihre Mineraldichte. Pro Monat Aufenthalt auf der ISS gingen 0,4 Prozent bis 1,8 Prozent des Kalziums der Hüftknochen verloren. Die Knochenfestigkeit aber ging im gleichen Zeitraum mit 0,6 bis 5 Prozent noch stärker zurück.

Doch weder mit Diät noch Arznei ist der Knochenschwund im All völlig auszuschalten. Eine ebenso wichtige Rolle kommt der körperlichen Aktivität zu. Das begann spätestens nach dem russischen Rekord-Raumflug Sojus 9 (1970), bei dem erstmals drei Kosmonauten 18 Tage lang im All waren und nach der Landung eine Zeit lang nur völlig krumm, nach vorne gebeugt laufen konnten, weil ihre Muskulatur in der Schwerelosigkeit weitgehend erschlafft war. Man führte also ein verschärftes körperliches Weltraumtraining ein. Galten anfänglich 30 Minuten als ausreichend, wurden dann täglich zwei Stunden schweißtreibender Arbeit mit Laufband, Ergometer und weiteren Trainingsgeräten zur Regel.

Doch ob all diese Maßnahmen zum gewünschten Erfolg führen werden, das werden wir frühestens nach dem ersten Marsflug wissen.



Der Marsflug war Topthema in Heft 60, bei der Redaktion zu beziehen

Quelle: http://www.welt.de/wissenschaft/weltraum/article3649233

PeHa

Liefert Rosetta-Sonde erneut Hinweise auf eine physikalische Raumanomalie?

Nach den beiden Pioneer-Raumsonden, die in den Jahren 1972 und 1973 von der Erde aus über die Neptun-Bahn hinaus ins All geschossen wurden, und der Jupiter-Sonde Galileo aus dem Jahr 1990 wurden auch bei der europäischen Kometensonde Rosetta Bahnabweichungen festgestellt, die es eigentlich nicht geben dürfte.

Als 1990 die Jupiter-Sonde Galileo die Erde passierte, registrierten die verblüfften Wissenschaftler der NASA, dass die Sonde um 3,9 Millimeter pro Sekunde schneller wurde, als zuvor berechnet. Auch andere Sonden wurden bei ihren Erdvorbeiflügen entweder minimal beschleunigt oder abgebremst.

Am 2. März 2004 startete die ESA-Raumsonde ihre zehnjährige Reise zum Kometen Churyumov-Gerasimenko mit einer Ariane-5 Rakete von Kourou, Französisch-Guayana. Bis zu ihrer Ankunft im Jahr 2014 wird Rosetta mehrere Vorbeiflüge an Erde und Mars nutzen (sog. „swing-bys"), um genügend Schwung zum Erreichen des Kometen zu holen.

Am 13. November diesen Jahres um 8:45 Uhr ist die europäische Kometensonde Rosetta zum dritten Mal an der Erde vorbeigeflogen, wobei die Forscher erneut untersuchten, ob weitere Hinweise auf die physikalische Anomalie aufgetreten sind. Das Rendezvous wurde vom „Planetary Missions Control Room" im Gebäude D des weiträumigen ESOC-Geländes in Darmstadt beobachtet. Bei Redaktionsschluss lagen noch keine Ergebnisse vor, ob erneut Anomalien aufgetreten sind.

Zuvor hatten internationale Forscher gewöhnliche Erklärungen für die Anomalie bereits ausgeschlossen und andere Forscher zugleich darüber spekuliert, ob die Raumanomalie auf eine bislang unbekannte Kraft hindeute und somit gar Einsteins Relativitätstheorie modifiziert werden müsse.

Wie der New Scientist berichtet, würde schon eine abweichende Beschleunigung der Sonde beim Vorbeiflug an der Erde um nur 1,1 Millimeter pro Sekunde eine bereits erstelle Formel für die bisherig beobachteten Anomalien stützen.

Diese Formel wurde 2008 von dem ehemaligen NASA-Wissenschaftler John Anderson vorgestellt, der die Gleichung auf seiner Theorie aufbaut, wonach die Erdrotation möglicherweise die Raumzeit – und somit auch die passierenden Raumschiffe – mehr beeinflusst als bislang angenommen. Zwar sagt auch die Relativitätstheorie die Beeinflussung des umgebenden Raumes durch rotierenden Körper vorher, doch ist diese Kraft zu gering, um die beobachteten Anomalien erklären zu können.

Zum Zweck der erneuten Beobachtungen arbeitet Anderson nun auch mit den Rosetta-Wissenschaftlern zusammen, um bei bevorstehenden Vorbeiflug nach erneuten Anzeichen auf die Anomalien zu fahnden. Bis eine erneute Beeinflussung der Sonde jedoch bestätigt werden kann, können, aufgrund der minimalen Auswirkungen auf die Sonden, noch Tage und Wochen nach der Passage vergehen.

Während Kritiker auf den Umstand verweisen, dass weder die Merkur-Sonde „Messenger" noch die Rosetta-Sonde selbst bei ihrem Vorbeiflug an der Erde in 2007 beeinflusst wurden, deutet Anderson gerade diesen Umstand als Hinweis auf die Richtigkeit seiner Theorie, denn im Gegensatz zu den anderen Sonden passierten diese Sonden die Erde nahezu konstant symmetrisch zum Äquator, was nach Ansicht des Forschers nur zu einer extrem geringen Beeinflussung ihrer Geschwindigkeit führte. So gering, dass keine Anomalie bestätigt werden konnte.

Diese Anomalie wirke sich möglicherweise auf alle Objekte mit einem Gewicht zwischen 300 und 1000 Kilogramm aus. Hinzu vermuten die Wissenschaftler, dass die Anomalien etwas mit der Art der Umlaufbahnen zu tun haben. *„Alle Sonden haben so genannte ungebundene Orbits"*, also Umlaufbahnen, die nicht an einen Zentralkörper, wie etwa die Erde, gebunden sind. *„Solche Orbits gibt es in der Natur nur sehr selten. Es könnte also sein, dass es unter diesen Umständen zu Phänomenen kommt, welche unsere Standardmodelle noch nicht beschreiben."*

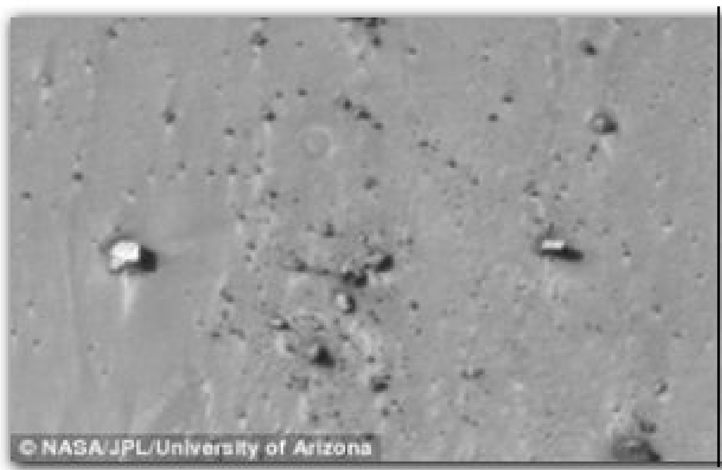


Raumfahrzeug Rosetta nach einem Bild der NASA

Quellen:
www.grenzwissenschaft-aktuell.de
www.esa.int
www.newscientist.com

Schwarzer Monolith auf dem Mars?

Der Mars Reconnaissance Orbiter nahm in einer Höhe von rund 330 km über dem Mars ein Objekt auf, das an einen Monolithen erinnert. Veröffentlicht wurde der „Fund“ zuerst auf der Webseite *Lunar Explorer Italia.*





Aufnahme des Mars Satelliten Mars Reconnaissance Orbiter

Aufnahmen der hochauflösenden Kamera HiRISE an Bord der NASA-Sonde „Mars Reconnaissance Orbiter“ zeigen ein aus der sonstigen Umgebung seltsam gleichmäßig herausragendes rechteckiges Objekt. Während zahlreiche Betrachter einen künstlichen Monolithen zu erkennen glauben, wiegeln NASA-Wissenschaftler ab und erklären, es handele sich um eine merkwürdige, jedoch wahrscheinlich natürliche Gesteinsformation.

Zum ersten Mal von der italienischen Homepage www.Lunix.it als vermeintlicher Monolith hervorgehoben, hat das steinerne rechtwinklige Bilddetail seither weltweit für zahlreiche Spekulationen über einen möglichen künstlichen Ursprung gesorgt. Nicht zuletzt Vergleiche mit dem schwarzen Monolithen aus dem Science-Fiction-Klassiker „2001 – Eine Odyssee im Weltraum“ von Stanley Kubrick, der in dem Film einen direkten Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit hat und von dem ein weiteres Exemplar auf dem Mond gefunden wird, regen die Phantasien zahlreicher Betrachter beim Anblick der NASA-Aufnahmen an. (Weitere Detailaufnahmen und Videos zum „Mars-Monolithen“ finden Sie auf www.grenzwissenschaft-aktuell.de“.

Weniger angeregt zeigen sich hingegen jene Wissenschaftler, die gemeinsam mit der US-amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA die Bilder der Mars-Sonde an der University of Arizona auswerten.

Gegenüber dem britischen Daily Telegraph erklärt Alfred McEwen, dass Schichtungen von Felsgestein gemeinsam mit tektonischen Kräften derartige rechtwinklige Strukturen entstehen lassen können. „Hier handelt es sich um nichts Ungewöhnliches. Es gibt eine Menge ähnlicher Strukturen auf dem Mars. Wenn einer dieser Felsen einsam aus der Umgebung herausragt, kann dies schon merkwürdig aussehen, dennoch sind solche Formen vielfach zu finden.“

Gegenüber der Daily Mail erklärte der Sprecher des universitären Lunar and Planetary Laboratory Yisrael Spinoza, es sei nicht klug, hier von einem Monolithen zu sprechen, da dies eine künstliche Struktur beschreibe, die von jemanden absichtliche dort platziert worden sei. Tatsächlich handele es sich um einen gewöhnlichen Felsbrocken, der in dieser rechtwinkligen Form aus dem Grundgestein herausgebrochen sei.

Bereits zuvor hatte der zweite Mann auf dem Mond, NASA-Astronaut Buzz Aldrin, wiederholt von einem ähnlichen Monolithen auf dem Mars-Mond Phobos gesprochen. Seine Aussagen, dass es auf dem kartoffelförmigen Marsmond, einen Monolithen – eine sehr ungewöhnliche Struktur – gebe, hatten schon mehrfach zu Diskussionen darüber geführt, ob der Mondastronaut lediglich einen Scherz gemacht habe, oder doch einen verdeckten Hinweis darauf geben wolle, dass es auf Phobos tatsächlich eine derartige künstliche Struktur gibt, von der NASA und somit auch die US-Regierung mehr wisse, als sie offiziell zugebe. „Wenn die Menschen davon erfahren, werden sie sich natürlich fragen, wer (diesen Monolithen) dahin gestellt hat? Nun, die Antwort ist: Es war das Universum oder – wenn man so will – Gott“, so Aldrin.

Quelle: http://auto.freenet.de/archiv/spekulationen-um-monolithen-auf-dem-mars_857072_46256.html



Szene aus dem Film 2001 - Eine Odyssee im Weltraum

„Sprites"

Erforschung einer Atmosphärenerscheinung

von Peter Hattwig

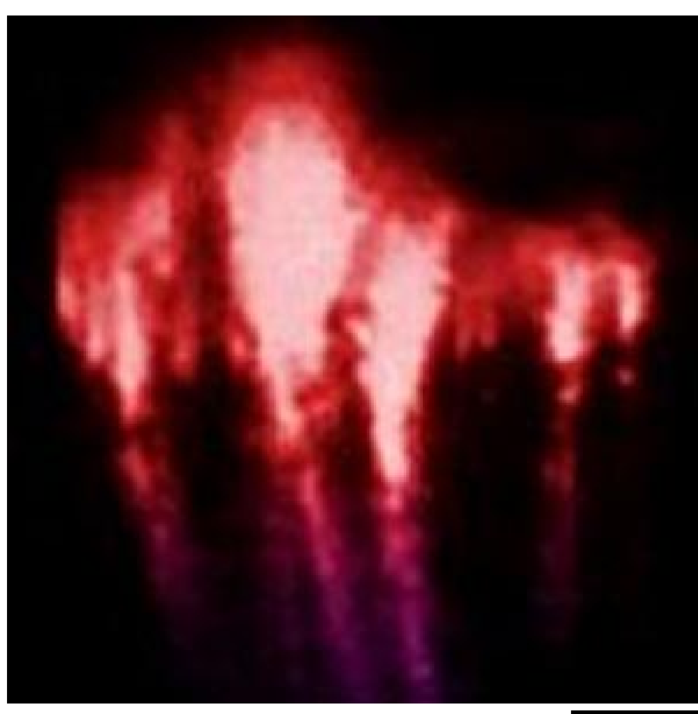
Weltweit wird in den letzten Jahren von einem Phänomen in der oberen Atmosphäre berichtet, das im Englischen als „Sprite" bezeichnet wird, was so viel wie „schemenhafte Erscheinung" aber auch „Kobold" oder „Elfe" bedeuten kann.

Hierbei handelt es sich um flackernde Lichter, die für Bruchteile von Sekunden bei Gewitterstürmen sichtbar werden, keinesfalls aber vergleichbar mit einem gewöhnlichen Blitz. Die tanzenden Lichter wurden schon vor vielen Jahrhunderten beschrieben. Sie wurden jedoch von der Wissenschaft nie ernst genommen, bis es 1989 einem Fotografen zufällig gelang, ein Bild zu schießen.

„Gewitterblitze regen das elektrische Feld oberhalb an, was wiederum die Sprites erzeugt", sagte Colin Price, Geophysiker an der Universität in Tel Aviv in Israel. „Wir wissen jetzt, dass nur ein ganz spezifischer Typ von Blitz in der Lage ist, Sprites hoch in der Atmosphäre auszulösen". Diese Blitze müssen eine Höhe von etwa 55 bis 130 Kilometer haben, weit jenseits der rund 11 bis 16 Kilometer, wo Blitze normalerweise auftreten. Sprites können sich rasant zu kreisförmigen elektrischen Feldern entwickeln, auch wenn vorausgehende Aufnahmen mehr auf Schlieren oder etwas Ähnliches hindeuten. Die Ursache der Erscheinungen ist aber noch nicht geklärt.

Sprites werden auch von Piloten und Astronauten berichtet. Auch bei der Durchsicht von Aufnahmen der Raumfähre „Atlantis" entdeckten Nasa-Forscher die gespenstischen Lichterscheinungen. Meist geht das Phänomen mit einer anderen mysteriösen Erscheinung einher, die als „Blaue Jets" (blue jets) bezeichnet werden. Zur Erforschung haben Price und seine Kollegen Kameras mit Teleobjektiven auf Dächern angebracht, um Sprites über dem Mittelmeer beobachten zu können. Eine trigonometrische Anordnung der Kameras erlaubt es ihnen, Entfernung und Größe zu bestimmen. Die „Kerzen" in den Sprites sind bis zu 25 Kilometer hoch und erreichen eine Ausdehnung von rund 70 Kilometer. „Sie sehen aus, als seien sie zu einer Geburtstagsfeier bestellt worden."





Sprites werden auch von Steven Cummer von der Duke University beobachtet. Mit einer Hochgeschwindigkeitskamera sind seinem Team jetzt spektakuläre Aufnahmen der Lichtgespenster gelungen. Sie zeigen die Erscheinungen detailliert und in bislang unbekannter Schärfe.

Als idealer Beobachtungspunkt gelten hohe Berge, wie in Colorado, auf denen die Forscher im vergangenen Sommer eine Spezialkamera installierten, die 5000 Bilder pro Sekunde aufnehmen kann. Bei der Sprite-Jagd im vergangenen Sommer richteten sich die Wissenschaftler der Duke University nach dem Wetter. „Wenn Sturm war, mussten wir nicht lange warten", sagte einer von Cummers Mitarbeitern. „Manchmal hatten wir Glück, und es gab alle 10 bis 15 Minuten einen Sprite."

Wenn ein typischer Blitz auftauchte, musste einer der Forscher schnell den Aufnahmeknopf drücken. Weil die Hochgeschwindigkeitskamera große Datenmengen pro Sekunde produziert, konnte sie nur angeschaltet werden, wenn das Erscheinen eines Sprites zu erwarten war. Insgesamt 76 der bizarren Lichterscheinungen registrierten die Forscher in sieben Nächten im Juli und August 2005.

Bei der Auswertung der Videoaufnahmen wollen die Forscher herausfinden, welcher Zusammenhang zwischen der Lichtstärke und den Strömungsgeschwindigkeiten besteht.

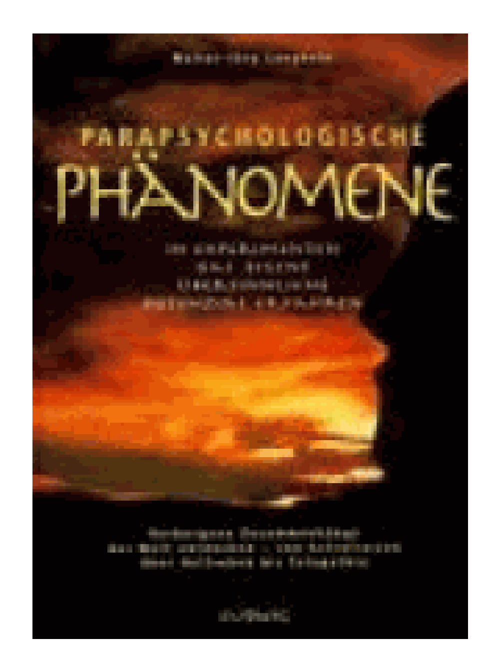
Quelle: www.space.com
www.spiegel.de/wissenschaft/natur

Die Steinkolosse der Bretagne und eine „Vision“

von Walter-Jörg Langbein

aus der Reihe >Das verschwundene Erbe des Altertums< (5)

In der Bretagne stehen – wie in vielen Teilen der Welt – gewaltige Steinblöcke, deren Transport bis heute ungelöst ist. Eine Vision kann hier Aufschluss geben, wie der Transport vonstatten ging. Offenbar verfügten unsere Vorfahren über „Techniken“, die schon seit Jahrtausenden verschwunden sind.



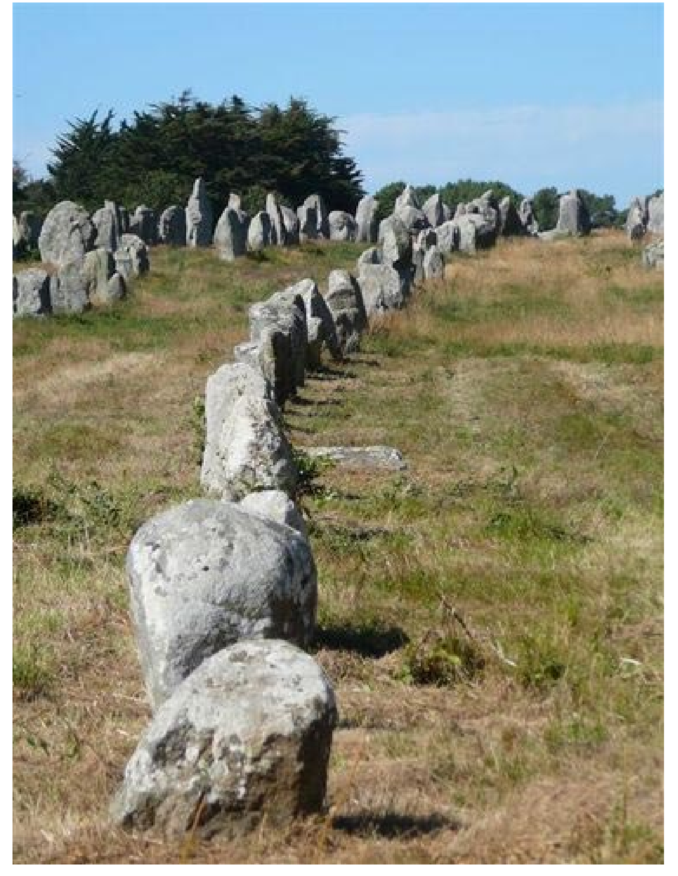
Generationen von Archäologen haben sich an Tausenden tonnenschweren Steinriesen der Bretagne schon die Zähne ausgebissen. Wer hat die Kolosse vor Jahrtausenden in großer Zahl zusammengetragen? Zu welchem Zweck? Marianne L., 29, Stenotypistin aus Mittelfranken wandte sich nach Lektüre meines Buches „Parapsychologische Phänomene“ an mich. Sie behauptet:

„*In einer Vision sah ich die Lösung für das Geheimnis der steinernen Riesen! Bei meinem Urlaub in der Bretagne besuchte ich um Mitternacht einen der Riesensteine. Ich schmiegte mich mit dem ganzen Körper an ihn, streichelte seine raue Oberfläche mit den Händen. Plötzlich durchfuhr mich etwas wie ein greller Blitz. Alles drehte sich um mich. Mir war, als flöge ich durch einen wild sausenden Wirbel. Plötzlich war es taghell. Um mich herum arbeiteten unzählige Menschen. Es müssen Tausende gewesen sein. Unzählige Arbeiter hoben Tausende tiefe Löcher aus. Dann sah ich gewaltige Steine etwa einen Meter über dem Erdboden dahinschweben. Neben jedem der Kolosse schritt gemächlich ein Mensch, summte leise eine seltsame Melodie. Dadurch wurden die Menhire schwerelos. Sie drifteten zielsicher gelenkt an ihre Bestimmungsorte, setzten sich sanft in die mit primitiven Werkzeugen ausgehobenen Gruben.*“

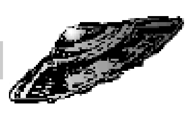
Marianne schrieb mir weiter: „*Meine Vision war so unheimlich realistisch. Ich stand förmlich zwischen den Arbeitern. Ich hörte ihre Stimmen, ihre rhythmischen Lieder. Ich wandte mich an einen der Männer. „Was tut ihr hier?“ dachte ich und verstand sogleich seine Antwort: „Durch magische Gesänge können wir die Schwerkraft aufheben und problemlos tonnenschwere Steine fliegen lassen. Das haben uns die Priester beigebracht. Die Botschaft der Steine ist kompliziert. Wer ihre Sprache versteht, kann die Gesetze der Schwerkraft aufheben!*“

Mariannes „Vision“ dauerte, wie sie mir auf meine Rückfrage versicherte „*vermutlich Sekunden, vielleicht auch wenige Minuten*“. Ich frage mich: Hat sie sich alles nur eingebildet? Fakt ist: Die Erkenntnisse fortschrittlicher Wissenschaftler decken sich mit der „Vision“. Demnach könnten uralte Steine tatsächlich das Wissen unserer Vorfahren „gespeichert“ haben. Immer mehr Experten halten es für möglich, dass Weise vor Jahrtausenden die Schwerkraft überlisten konnten. Und Mathematiker erkennen: Die Steinriesen der Bretagne sind nach einem komplizierten mathematischen System aufgebaut. Es könnte sich dabei um eine geheime Sprache handeln. Werden wir sie je verstehen?

Eine Frage, die vielleicht noch wichtiger ist: Wollen wir sie denn verstehen? Sind wir bereit, auch Vermutungen und Überlegungen nachzugehen, die zunächst im Widerspruch zu herkömmlichen, traditionellen Gedanken stehen? Und: Welche Wege zur Erkenntnisgewinnung wollen wir einschlagen? Wagen wir uns auch auf unkonventionelle Pfade? Ist Esoterik im Zeitalter von Internet und Gentechnik überhaupt akzeptabel?



Steine in der Bretagne



Europäische UFO-Akten meist noch unter Verschluss

Neben der britischen und der französischen Regierung gibt es nur wenige europäische Nationen, die bisher streng geheime UFO-Akten freigegeben haben. Experten sind der Meinung, dass weitere Länder im Besitz von dokumentierten Sichtungen sind.

„Die Franzosen gaben ihre UFO-Akten im Jahr 2007 über die Webseite ihrer Raumfahrtagentur CNES frei, Großbritannien suchte den Mittelweg für die Offenlegung ihrer UFO-Akten. Aufgrund des Gesetzes zur Informationsfreiheit werden die Dokumente zurzeit über einen Zeitraum von 3 bis 4 Jahren freigegeben. Dagegen haben die Norweger, die ‚Dänen und die Italiener einen Teil ihrer Akten freigegeben", sagte Nick Pope, ein ehemaliger MoD-Ermittler von UFO-Berichten und Sichtungen und Experte auf diesem Gebiet. „Das UFO-Phänomen ist ein globales Phänomen und es gibt zweifellos Sichtungen auf der ganzen Welt. Also werden sicher in allen europäischen Ländern UFOs gesichtet."

Deutschland gehört zu den vielen europäischen Ländern, die nicht ihre UFO-Akten freigeben. Tatsächlich weigert sich die deutsche Regierung überhaupt zuzugeben, dass sie UFO-Akten führt, obwohl unabhängige Organisationen jährlich im Durchschnitt zwischen 50 und 100 Beobachtungen am Himmel über Deutschland vermerken.

„In Deutschland werden viele UFO-Sichtungen gemeldet", meinte Robert Fleischer, Koordinator der deutschen Initiative für Exopolitik, gegenüber der Deutschen Welle. Er sagte, dass seit 1974 mehr als 500 so genannte ‚echte' UFO-Fälle, die auch nach sorgfältiger Untersuchung durch Experten mit keiner konventionellen Erklärung aufgeklärt werden können aufgezeichnet wurden. „Jedoch hat die deutsche Regierung noch nie UFOs oder UFO-Aktivitäten offiziell anerkannt", fügte Fleischer hinzu. „Wenn die Deutschen ihre Akten über UFOs öffnen würden, würden wir herausfinden, dass sie alle ihre Informationen an die Amerikaner weitergeleitet haben."

Die meisten UFO-Fälle in Deutschland wurden erst bekannt, nachdem die entsprechenden amerikanischen Dokumente freigegeben wurden. Dieser Mangel an deutscher UFO-Forschung entspringt möglicherweise der Tatsache, dass „die Amerikaner nach dem Ende des zweiten Weltkrieges diese Rolle übernommen hatten, obwohl die Deutschen dies oder irgendein Interesse an UFOs bisher nicht offiziell zugegeben haben", sagte Fleischer.

Die europäischen Regierungen sind sich ungeklärter Sichtungen bewusst. Was also geht aus den britischen und französischen UFO-Akten hervor?

„Was aus den Akten nicht hervorgeht ist fast noch wichtiger als das, was daraus hervorgeht", sagte Nick Pope. „Sie sagen nicht, dass diese Dinger extraterrestrischen Ursprungs sind. Was sie aber erkennen lassen ist, dass den europäischen Regierungen immer wieder solche Dinge gemeldet werden, manchmal durch zuverlässige Zeugen wie Polizisten oder Piloten."

Die meisten Sichtungen lassen sich herkömmlich erklären, zum Beispiel durch Fehldeutungen aller Arten von Luftphänomenen und astronomischen Erscheinungen. Aber die meisten europäischen Regierungen, die Untersuchungen durchgeführt haben, können etwa fünf Prozent der Fälle nicht erklären, fügte Pope hinzu.

Weder Nick Pope noch Robert Fleischer können garantieren, dass sich andere europäische Länder durch die ersten Freigaben von UFO-Akten unter Druck setzen lassen und ebenfalls Dokumente offenlegen werden. Beide sind sich jedoch darin einig, dass die Veröffentlichung solcher Informationen durch diese Länder die Erforschung dieses Phänomens, welches ein Thema für jede Nation ist, verbessern wird.

Eine schrittweise Freigabe gäbe dem Thema mehr Glaubwürdigkeit. „Ich denke diese Art von Offenlegung führt zu einem besseren Verständnis des UFO-Phänomens", sagte Pope. „Die Veröffentlichung dieser Akten zeigt, dass die Regierungen Informationen darüber haben. Und wenn sie zusammenarbeiten, kommen wir der Lösung dieses Geheimnisses näher, weil jeder einen kleinen Teil des Puzzles hat. Leider ist eine Zusammenarbeit in diesem Bereich nicht üblich."

Allerdings kann die Freigabe einige UFO-Mythen widerlegen und Sichtungsberichten mehr Glaubwürdigkeit verleihen. „Wenn man in Regierungsakten aus ganz Europa Sichtungsberichte von Militär- und Zivilpiloten oder Radarberichte, die Manöver und Geschwindigkeiten aufzeigen, die weit über unsere Möglichkeiten hinausgehen, finden kann, ändert sich die Art der Debatte von einem Untergrund- zu einem Mainstream-Thema", sagte Pope. „Und das ist eine gute Sache."

Nach einem Bericht von Nick Amies (www.Deutsche-Welle-World.de)

Quelle: www.exopolitik.org

Übersetzung: Robert Fleischer

Brasilianische UFO-Akten freigegeben

Im September 2009 gab die brasilianische Regierung ehemals geheime UFO-Akten aus den 80er Jahren frei, nachdem nur wenige Wochen vorher die Akten aus den 60er und 70er Jahren veröffentlicht wurden.

Unter diesen neuen Akten aus den 80er Jahren sind die Dokumente der sogenannten ‚offiziellen brasilianischen UFO-Nacht' enthalten. Am 19. Mai 1986 sorgten 21 kugelförmige Objekte für einen regelrechten Flugverkehrsstau über brasilianischen Flughäfen. Mehrere Mirage und F-5 Jets wurden losgeschickt, um die Objekte zu verfolgen.



Der Luftfahrtminister Octavio Moreira Lima wandte sich am nächsten Morgen über das nationale Fernsehen an die Öffentlichkeit. Damals versprach Lima einen vollständigen Bericht über die Ereignisse vorzulegen. Dazu sollten jedoch erst die Luft- und Bodenradardaten und die Aufzeichnungen der Piloten ausgewertet werden. Innerhalb von 30 Tagen sollte der Bericht fertig gestellt sein. Bis vor kurzem wurde

dieses Dokument nicht veröffentlicht. Warum?

Unter den Dokumenten zur ‚offiziellen brasilianischen UFO-Nacht' befindet sich ein gewisser ‚Ereignis-Bericht'. Dieser Bericht wurde am 02. Juni 1986 erstellt, also nur wenige Tage nach der ‚Invasion' durch die 21 UFOs. Der achtseitige Bericht wurde vom stellvertretenden Kommandeur des brasilianischen Luftverteidigungskommandos unterzeichnet. Dieses kommt zu einem erstaunlichen Schluss:

1. Basierend auf der Analyse der oben gemeldeten Ereignisse ist es die Ansicht des Luftverteidigungskommandos, dass es nach den Informationen der Fluglotsen, Piloten und zuvor erarbeiteten Berichte der Cindacta (Luftverkehrskontrolle und Center für Luftverteidigung) einige übereinstimmende Punkte, entweder durch technische Erfassung oder durch visuellen Kontakt, bezüglich der Radarechos, den Beschleunigungen, der Beleuchtung, der Geschwindigkeiten und des Verhaltens [der Objekte] *gibt.*

2. Einige dieser übereinstimmenden Punkte, die wir benennen können, sind solche Phänomene, welche bestimmte konstante Eigenschaften aufweisen:

a) Radarechos, nicht nur aus dem Luftverteidigungssystem, sondern auch gleichzeitig aus den verfolgenden Flugzeugen, sowie die zugehörigen visuellen Angaben der Piloten.

b) Veränderung der Geschwindigkeit von Unterschall- auf Überschallgeschwindigkeit; außerdem die Fähigkeit zu schweben.

c) Verschiedene Flughöhen: von unter 1500 Meter bis auf über 12 000 Meter.

d) Beleuchtung: Gelegentlich leuchteten die Objekte weiß, grün oder gelb, manchmal waren sie auch unbeleuchtet.

e) Plötzliche Beschleunigung und Abbremsung.

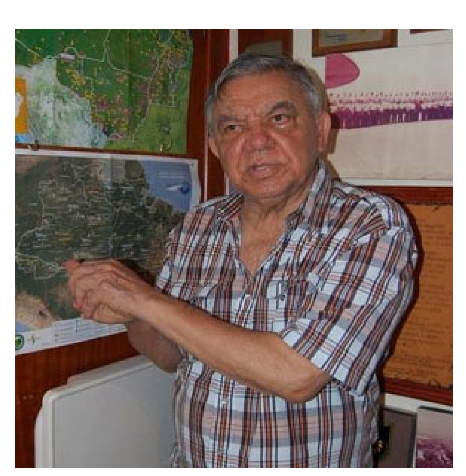
3. Als Schlussfolgerung aus den beobachteten konstanten Fakten in fast allen Präsentationen ist es die Meinung des Luftverteidigungskommandos, dass das Phänomen solide ist und aufgrund seiner Fähigkeit, seine Beobachter zu verfolgen oder Abstand zu ihnen zu halten sowie in Formation zu fliegen, ein intelligentes Verhalten aufweist. Die Fluggeräte müssen nicht zwangsläufig bemannt gewesen sein.

War dieser offizielle Bericht damals zu brisant für die Öffentlichkeit? Sah das brasilianische Luftfahrtministerium in den UFOs eine Bedrohung für die nationale Sicherheit und hielt deshalb den Bericht unter Verschluss? Heute scheint die brasilianische Regierung kein Problem mehr damit zu haben, diese Informationen freizugeben.

Die Freigabe der brasilianischen UFO-Akten ist ein direktes Ergebnis der Bemühungen des Komitees brasilianischer UFO-Forscher (CBU).

Am 25. Oktober gab der ehemalige brasilianische Luftwaffenminister Brigadier-Leutnant Sócrates da Costa Monteiro dem brasilianischen UFO-Magazin ein langes Interview. Dabei machte Monteiro gegenüber dem Herausgeber des UFO-Magazins und Koordinator des Komitees brasilianischer UFO-Forscher, A. J. Gevaerd, einige interessante Aussagen.

Monteiro erinnert sich noch immer sehr gut an seine aktive Zeit bei der Luftwaffe und – besonders interessant für die UFO-Forschung – wie sein Land damals mit dem Thema UFOs umging. Wie schon andere Minister vor und nach ihm hatte Monteiro Zugang zu sensiblen Informationen über die Anwesenheit außerirdischer Wesen in Brasilien. Er war Pilot mehrerer Flugzeugtypen und Kampfjets und hat mehr als über 5000 Stunden Flugerfahrung.



Sokrates Moreno, früherer brasilianischer Luftwaffenminister

Monteiro war zu seiner Zeit Kommandant von Cindacta, dem Center für Luftverteidigung und Flugverkehrskontrolle, als überall im Land UFOs in den brasilianischen Luftraum eindrangen, speziell in der südöstlichen Region Brasiliens. Er bestätigt, dass unidentifizierte Flugobjekte regelmäßig auf den Bildschirmen der Radarkontrolle erschienen und dass diese Vorfälle genau registriert wurden.

Der ehemalige Brigadier erzählt in dem Interview von einer außergewöhnlichen Situation. Damals wurde eine Radarstation von Cindacta in Gama von einem großen scheibenförmigen Objekt überflogen. Die Mitarbeiter wussten nicht was sie tun sollten und so schossen sie auf den Eindringling. Als Monteiro dies mitbekam befahl er sofort das Feuer einzustellen.

Der ehemalige Brigadier war auch der Kommandant des vierten regionalen Luftkommandos in Sao Paulo. Diese Einrichtung bewachte am 19. Mai 1986, der Tag, der als die offizielle brasilianische UFO-Nacht bekannt ist, den Luftraum über der südöstlichen Region Brasiliens, als mehr als 20 kugelförmige Objekte mit einem Durchmesser von jeweils 100 Metern in den bewachten Luftraum einflogen. Sie wurden von sieben Kampfjets der Luftwaffestützpunkte in Santa Cruz und Anápolis verfolgt. Oberst Ozires Silva, damals Präsident des brasilianischen Flugzeugherstellers Embraer, war an diesem Tag in der Luft, als er ein Objekt über Sao Paulo sah und dieses verfolgte. Der damalige Luftwaffeminister Octavio Moreira wandte sich am nächsten Tag über das nationale Fernsehen an die Öffentlichkeit, um über die Invasion des brasilianischen Luftraums zu berichten.

In dem Interview bestätigt Monteiro alle Vorkommnisse der „brasilianischen Nacht" und noch mehr. *„Diese seltsamen Vorfälle wurden viele Jahre von der Luftwaffe registriert"* und *„die UFOs beschleunigten innerhalb von Sekunden von 250 auf 1500 km/h"*. Weiter sagt Monteiro, dass *„die Luftwaffe den gesamten Vorfall der offiziellen brasilianischen UFO-Nacht auf Band aufgenommen hat"*.

Weiter berichtet Monteiro über die unglaubliche Geschwindigkeit der Objekte, und dass die Kampfjets immer nur für wenige Sekunden etwas näher an sie heran kamen. Die Objekte konnten immer unter extrem hoher Geschwindigkeit entkommen. *„Wir hatten keine Möglichkeit näher heran zu kommen, so dass wir die stundenlange Suche letztendlich aufgaben"*.

Die Objekte erreichten Geschwindigkeiten von über Mach 15 und nach Monteiro ist es möglich, dass sie noch schneller waren, da *„Geschwindigkeiten darüber hinaus nicht von uns gemessen werden konnten"*.

Wie seine ehemaligen Kollegen Brigadier José Carlos Pereira und Oberst Uyrange Hollanda erkennt Monteiro wie wichtig die UFO-Forschung ist. Er meint: *„Die Akten müssen freigegeben werden und sie müssen durch ihre Aktionen sicherstellen, dass dies auch passiert."*

Quellen:
www.ufo.com.br
www.exopolitik.org

Alexander Knörr

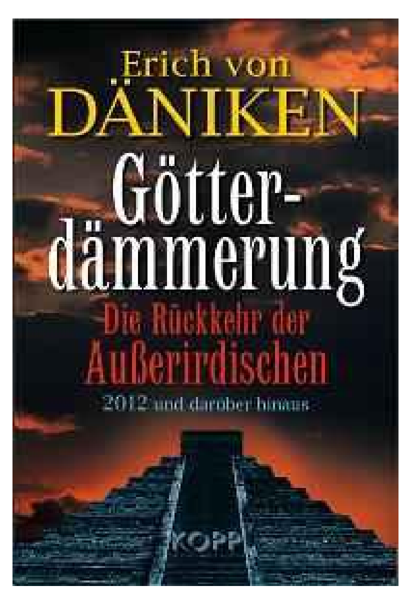
Erich von Däniken:

Götterdämmerung

Die Rückkehr der Außerirdischen

Kopp-Verlag 2009

Gebunden 224 Seiten, EUR 19,95



Hält man den neuen Däniken in Händen, denkt man: „Da war wohl Schmalhans Küchenchef!“ Das äußere Erscheinen ist – ebenso wie bei seinem Vorgängerwerk „Falsch informiert!“, das 2007 heraus kam, – ein wenig schmalbrüstig.

Würden jetzt Leser der skeptischen Fraktion punktum sagen, „der Däniken versucht jetzt mit immer schmaleren Büchern uns das Geld aus dem Beutel zu zokken“ oder argumentieren, dass „dem Däniken wohl nichts mehr einfällt, weil er so dünne Bücher schreibt“ – interpretiere ich nach der Lektüre dieses Werks das Ganze ein wenig anders!

Erich von Däniken hat mit 25 Sachbüchern über die Rätsel dieser Welt eindeutig und auf 8342 Seiten ausführlichst seinen Standpunkt und die Hinweise darauf der Welt offengelegt und mit mehr als 68 Millionen verkauften Exemplaren auch seine Leserschaft durchaus erreicht!

Nun hat es Erich von Däniken meiner Meinung nach nicht mehr nötig, auf Tausenden Seiten mögliche Hinweise darzulegen – vom Mini-Hinweis bis zum Maxi-Beleg – er kann es jetzt auf den Punkt bringen! Und das tut er sowohl mit „Falsch informiert!“ als auch mit seinem neuen, erstklassigen Werk „Götterdämmerung“!

Und so „haut“ Erich von Däniken in „Götterdämmerung“ seinen Kritikern und Befürwortern einige der stichhaltigsten und unwiderlegbarsten Hinweise um die Ohren, dass es eine wahre Freude ist, das Buch in einem Rutsch durchzulesen!

Däniken braucht lediglich 5 Kapitel um wieder einmal klar zu stellen, dass die Möglichkeit einer prähistorischen Beeinflussung durch außerirdische „Götter“ höchstwahrscheinlich stattgefunden hat, und bringt hierfür auch Belege, die einfach nicht vom Tisch zu fegen sind! Auch Zitate von hochgeachteten Wissenschaftlern fügt Däniken an, um weiter zu untermauern, dass er es würdig ist, ernsthaft diskutiert zu werden, und nicht von verschiedenen Randgruppen als fragwürdiger Hobbyarchäologe dargestellt zu werden!

So möchte ich jedem dieses Buch empfehlen, das zwar altbekannte Themen behandelt, jedoch an vielen Stellen wirklich neue und bisher auch für mich unbekannte Fakten anführt, die Dänikens Theorie bestätigen, und mit einem Zitat aus „Götterdämmerung“ schließen, das von Prof. Dr. Luis Navia stammt, einem Lehrstuhlinhaber für Philosophie des New York Institute of Technology (USA): „Untersucht man die von Erich von Däniken vertretene Hypothese mit einer unvoreingenommenen und offenen Haltung, erkennt man bald, dass nichts in dieser Hypothese selbst den strengsten Regeln der Wissenschaft oder unserem Verständnis des Universums entgegensteht!“

Alexander Knörr

Peter Hattwig

Roland Roth (Hrsg.):

Terra Enigma

Mysteriöse Spuren und Grenzfälle der Geschichte

Ancient-Mail-Verlag 2009

Taschenbuch, 229 Seiten, 18,90 Euro

ISBN 978-3-935910-68-2

Wer eine Anthologie zusammenstellt, braucht zweierlei: gute Autoren und interessante Themen. „*Mysteriöse Spuren und Grenzfälle der Geschichte*“ liefern genug Stoff, um unzählige Bücher mit interessanten Themen zu füllen. So kommt es in erster Linie auf die Autoren an, die den Stoff so aufbereiten und präsentieren, dass er lesenswert ist. Dass dies gelungen ist, möchte ich im Großen und Ganzen Roland Roth als Herausgeber bescheinigen. Sieht man von einem Unsinnsaufsatz ab (verfasst von Roland Horn, der Christus zu einem durch Wurmlöcher angereisten Zeitreisenden degradiert), wird ein vielseitiges Spektrum geboten, das von den Mysterien Indiens über die Kulturen Mittelamerikas bis zu den Rätseln des Mondes reicht.

Thomas Ritter (mit drei Aufsätzen vertreten) als profunder Indienexperte, befasst sich in „*Die Schicksalsformel*“ einmal mehr mit den Palmblattbibliotheken, ist aber auch in Südamerika zu Hause, wenn er sich mit der verschwundenen *Weißen Stadt* beschäftigt, und kommt zum Ergebnis, dass in der Urwaldregion von Las Mosquitas sich die Überreste einer völlig unbekannte Hochkultur verbergen.

Gisela Ermel befasst sich mit „*Mysteriösen Monumenten aus Stein*“ und „*Rätselhafter Ikonographie*“ in Mittelamerika. Dabei musste ich erfahren, dass viele steinerne Statuen, die ich bei meinem Besuch Mexikos wahrgenommen hatte, mehr Geheimnisse bergen, als ich bislang wusste.

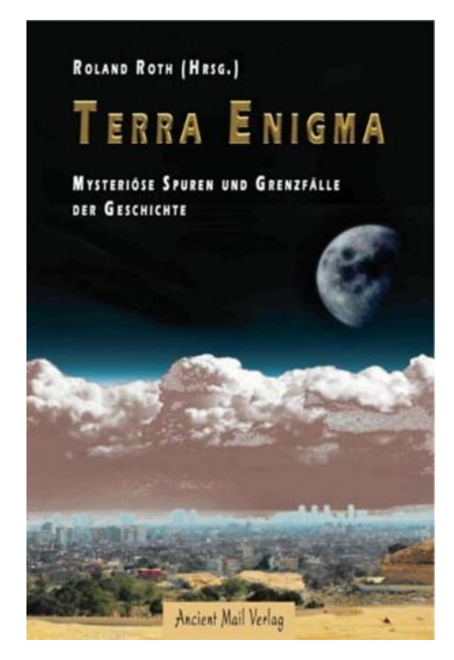
Walter Jörg Langbein geht dem „*Geheimnis von Kirchbrak*“ auf die Spur, einer alten Wehrkirche im Weserbergland, deren Altarbild eine Abendmahlszene mit Jesus zeigt. Nicht zwölf sondern dreizehn Jünger scharen sich um Jesus, offensichtlich reihte der Künstler Maria Magdalena in die Schar der Jünger ein.

Lars A. Fischinger ist mit seinen zum Teil bekannten Spezialthemen vertreten wie dem „*Turiner Grabtuch*“ und dem „*Rätselhaften Sudario von Oviedo*“, das der Legende nach Jesus nach der Kreuzigung um den Kopf gewickelt worden sein

soll. Er präsentiert eine Reihe von Untersuchungen, die die Rätsel nicht lösen, sondern eher vergrößern. In einem weiteren Aufsatz *„Stand Moses unter psychedelischen Drogen?“* geht er auf die entsprechenden Thesen eines amerikanischen Wissenschaftlers ein, eine, wie der Autor selber sagt, mehr als umstrittene These, mit der Christen, Juden und Muslime vor den Kopf gestoßen werden könnten. Das Thema *„2012“* darf nicht fehlen. Beruhigend ist es zu lesen, dass die Welt am Ende jenes Jahres nicht untergehen wird, sondern der Maya-Kalender nur wieder bei Null beginnen wird.

Alexander Knörr befasst sich mit der im DEGUFORUM bereits vorgestellten *„Weinenden Madonna von Syrakus“* sowie mit *„Schädeldeformationen bei den Hunnen“*, einem asiatischen Reitervolk aus dem 4. und 5. Jahrhundert. Am Schluss stellt der Autor die Frage, ob die frühen Völker Kontakte der dritten Art zu den „kleinen Grauen“ hatten, die sie inspierierten, ihre Kinder in dieser Weise zu verstümmeln.

Nicht zu vergessen ist Roland Roth als Herausgeber, dessen Themenspektrum vom *„Geheimnisvollen Necronomicon“*, einer alten Schrift mit „verbotenem Wissen“ aus dem Jemen, das dem Horrorschriftsteller H. P. Lovecraft als Vorlage gedient haben könnte, bis zu *„Luna – der geheimnisvolle Trabant“* reicht. Im letztgenannten Aufsatz zählt er anfangs die astronomischen Erkenntnisse über den Begleiter der Erde auf und schreibt im zweiten längeren Teil über die mythologische Einflüsse des Mondes bei vielen Völkern der Erde. Ein weiterer Aufsatz *„Das aggressive Potential“*, in dem sich der Autor mit der Frage befasst, ob es doch böse Außerirdische gibt, ist in diesem Heft abgedruckt.



Alles in allem ein lesenswertes Buch des Herausgebers der grenzwissenschaftlichen Zeitschrift *Q'Phaze*, das Anregungen geben kann, tiefer in die Rätsel der Vergangenheit und Gegenwart einzusteigen.

Peter Hattwig

Jens Brehl

Roland Roth (Hrsg.):
Terra Enigma

Wie viel Wissen schafft die Wissenschaft? Diese durchaus berechtigte Frage wirft Walter-Jörg Langbein im Vorwort auf. Hat die etablierte Wissenschaft ein Interesse an neuen Erkenntnissen oder wird nicht eher der momentane Wissensstand verwaltet und neue Denkweisen bekämpft? In seiner Anthologie unternehmen Herausgeber Roland Roth und die Autoren den Versuch, starre Denkmuster zu durchbrechen. Sie hinterfragen das bisher Bekannte und eröffnen somit das Tor für neue Erkenntnisse. Möchte man durch dieses Tor schreiten, so gilt es, geistigen Ballast abzuwerfen und offen für mögliche Realitäten zu werden. Mit *Terra Enigma* verlassen die Leser endgültig ausgetrampelte Pfade und betreten phantastisches Territorium unserer Geschichte. Eine lohnende Reise von den frühen Anfängen unserer Zivilisation bis zu den Rätseln der heutigen Zeit beginnt.

Gisela Ermel, Thomas Ritter, Roland M. Horn, Roland Roth, Lars A. Fischinger und Alexander Knörr nehmen die Vermächtnisse unserer Vorfahren genau unter die Lupe. Dabei finden sie immer wieder Hinweise auf Hochtechnologie, deren Erfindung man seitens der „etablierten“ Wissenschaft explizit der Neuzeit zuschreibt, wie beispielsweise Flugmaschinen und Telegrafen. Ganz in der Tradition Erich von Dänikens gehen die Autoren davon aus, dass eine fremde Zivilisation bereits in grauer Vorzeit Einfluss auf die Entwicklung des Homo Sapiens genommen hat. In allen Kulturen rund um den Globus ist von Göttern die Rede, die vom Himmel herabstiegen und der Menschheit neue Erkenntnisse vermachten. Die dadurch hervorgerufenen Quantensprünge auf allen Wissensgebieten ließen die ersten Hochkulturen entstehen. Diese waren möglicherweise höher entwickelt, als man heute annimmt. Bei ihrer Abreise versprachen die „göttlichen“ Besucher eine baldige Wiederkehr. Könnte dies im Jahr 2012 geschehen, wenn der Maya-Kalender endet? Lars A. Fischinger hält dies für möglich und er spricht sich explizit gegen die vielfältigen Weltuntergangstheorien aus, welche mit dem Datum verknüpft sind.

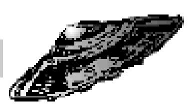
Roland Roth beleuchtet in seinen Beiträgen unsere Vorstellung von Außerirdischen, die stark von den Medien und speziell Kinofilmen geprägt ist. Haben sich fremde Kulturen weiter entwickelt als wir, weil sie ihr aggressives und zerstörerisches Potential unter Kontrolle bringen konnten? Oder sind sie wie in dem Blockbuster „Independence Day“ interstellare Heuschrecken? Roth zufolge hatte die Menschheit nicht nur in ferner Vergangenheit Kontakt zu Außerirdischen, sondern auch in der heutigen Zeit.

Dan Brown faszinierte mit seinem Roman „Sakrileg“ Leserschaften auf der ganzen Welt. Walter-Jörg Langbein enthüllt in *Terra Enigma* ein wahres Sakrileg – und zwar mitten in Deutschland. In der kleinen Wehrkirche in Kirchbrak fällt dem aufmerksamen Besucher eine Vielzahl von ungewöhnlichen Symboliken auf. So stellte ein unbekannter Barockkünstler Jesus mit seinen Jüngern dar und fügte dabei eine weitere Person hinzu: Maria Magdalena. Überall in der Kirche finden sich Symbole, die das göttliche Weibliche darstellen und verehren. Ebenso gibt es Hinweise auf die Heilige Hochzeit zwischen Jesus Christus und Maria Magdalena!

Apropos Jesus Christus. Fischinger kommt nicht umhin, neue Erkenntnisse zum Turiner Grabtuch zu präsentieren, wobei er in einem weiteren Beitrag auf ein bisher weniger bekanntes Schweißtuch hinweist.

Roland Roth ist es ein weiteres Mal gelungen, namhaften Autoren in einem Buch zu versammeln. Aufgeschlossene Gemüter und solche, die es werden wollen, sei die Literatur wärmsten empfohlen. Gerade für Einsteiger in die phantastische Sichtweise der Wissenschaft ist *Terra Enigma* durch die vielfältige Themenauswahl bestens geeignet.

Jens Brehl



Akte DEGUFORUM

Diese Anthologie soll einen Überblick geben über die Vielfalt der UFO-Forschung und ist aus Beiträgen des DEGUFORUM und diverser Gastautoren zusammengestellt worden. Bereits publizierte Beiträge werden ergänzt durch neue, ganz aktuelle Forschungsberichte, die bisher noch nicht veröffentlicht sind.



Kapitel 1 – Roswell und Santilli mit folgenden Beiträgen:
Nühlen, Reinhard: Der Roswell Archiv Film
Nühlen: War das abgestürzte Objekt 1947 in Roswell ein Wetterballon?
Haxel: Das Roswell Material von Santilli Beurteilung aus filmtechnischer Sicht
Knörr: Der Puppenspieler von Roswell – aktueller Abriss über die Story Santilli
Nühlen, Reinhard: 50 Jahre Roswell – ein Mythos stürzt ab?
Knörr, Alexander: Walter Haut und die Glaubwürdigkeit der Roswell-Zeugen

Kapitel 2 – Aufklärung und Enthüllung
Cerven, Gerhard: Die „Billy"-Meier-Story – Anatomie eines Schwindels
Nühlen, Reinhard: Der Fall Amaury Rivera – ein Zwischenbericht
Schneider: Die 1950er McMinnville Fotos und ihre Behandlung durch Skeptiker
Haxel: Die Roswell-Transistor-Story - auf den Spuren einer Desinformation?
Nühlen, Reinhard: UFOs und die Bundeswehr – was das BMVG zum Thema UFOs zu sagen hat – eine unendliche Geschichte?

Kapitel 3 – Die hässliche Seite – Tier- und Menschenverstümmelungen
Knörr, Alexander: Erntezeit in Argentinien
Spalthoff, Douglas: UFOs und Viehverstümmelungen
Hausdorf: Human Mutilations – das schwärzeste Kapitel der UFO Forschung

Kapitel 4 – Möglichkeiten des Kosmos
Waldeck, Dr. Jens: Lingua Cosmica
Waldeck, Dr. Jens: Leben auf Exoplanet X – kosmische Paparazzi
Knörr: Das Phänomen der Anderen – oder: Warum gibt es Außerirdische?
Hattwig, Dr. Peter: Auf der Suche nach den „wahren Aliens" – grundlegende neue Überlegungen zum Thema „außerirdische Zivilisationen"
Waldeck, Dr. Jens: Außerirdische Kontakte – Ebenen der Begegnung

Wollen Sie Mitglied der DEGUFO e.V. werden?

Dann erhalten Sie das DEGUFORUM kostenlos!

Vielleicht wollen Sie zunächst nur das DEGUFORUM abonnieren?

Das ist dann kostenpflichtig!
Wenn Sie wünschen, dann erhalten Sie ein Probeheft.
Schreiben Sie per E-Mail an degufo@alien.de
oder richten Sie einen Brief an
Peter Hattwig, Lesmonastraße 15, D - 28717 Bremen